Die Sumpfvögel.

Roman

aus den Nachtseiten der Wiener Gesellschaft.

Von

Eduard Breier.

Erster Band.

Wien 1854.
Jasper's Wwe. & Hügel.

287.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGLA.
MONACENSIS.

Digitized by Google

Erste Abtheilung:

Die Sumpfvögel.

Erster Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Einleitung.

Am Peter im Hause „zum Lindwurm."

Unsere Erzählung beginnt im Mittelpunkte der inneren Stadt, wobei wir jedoch bitten, auf die geometrische Genauigkeit zu verzichten.

Wir halten vor einem schmalen, zweistöckigen Hause mit einem spitzgiebeligen Dache.

Es gibt in Wien noch mehrere dergleichen mittelalterliche Häuserexemplare, welche meist jene Gaugrafen, Ritter, Edelfrauen und Minnefräulein beherbergten, die später von den Herrn Spieß und Dellarosa mit innem Aufwande von Phantasie abentheuerlich genug geschildert worden sind.

Das Haus, von dem wir sprechen, befand sich am Peter.

Wie im Leben der Menschen gibt es auch im Leben der Häuser sogenannte „ereignißreiche" Tage, — Tage,

Digitized by Google

wo nicht nur in jedem Stockwerke etwas Wichtiges geschieht, sondern wo auch noch vom Boden herab die Wäsche gestohlen wird, während im Keller ein Holzvorrath zu brennen anfängt.

Auch im Hause am Peter — wir wollen es „zum Lindwurm" benennen — trafen an einem strengen Winternachmittage mehrere Vorfälle zusammen, die in seiner Existenz Epoche gemacht hätten, wenn die Menschen sich der dankenswerthen Mühe unterzögen, eine Chronik der Häuser zu schreiben, so wie man eine Chronik der Städte schreibt.

Wir haben bereits erwähnt, daß das Haus zwei Etagen hatte.

Im zweiten Stockwerke, den der Herr Doktor Juris Rauch inne hatte, herrschte eine festliche Aufregung.

Fräulein Emilie, die einzige Tochter des Doktors, erwartete eben den bestimmten Stundenschlag, der sie zur Trauung laden sollte; das Kleid von weißen Atlas, der Myrthenkranz in den Locken, stand dem schlanken, blonden Kinde ausnehmend hübsch und ihr Bräutigam, Herr Heinrich Schneller, der reiche Kaufherr aus der Vorstadt, konnte an dem üppigen, hochbusigen Mädchen seine mehr als gerechtfertigte Freude haben.

Man harrte noch des Bräutigams und seiner Angehörigen.

Emilie stand dem Vater gegenüber, um als Mädchen seine letzten Lehren und Rathschläge entgegen zu nehmen, die Mutter traf außen noch einige Anordnungen,

Digitized by Google

wobei sie, wie alle Mütter am Hochzeitstage der Töchter, pflichtschuldigst in Thränen schwamm.

Plötzlich stürzte ein Dienstmädchen zu ihr und keuchte:

Ach, gnädige Frau!

Was gibt es? — fragte Emiliens Mutter erschreckt.

Oh, gnädige Frau, welch ein Unglück!

Um Gotteswillen, rede, was gibt es? Ist Herrn von Schneller etwas zugestoßen?

Das nicht, aber Herr Gottfried, der arme Klempnermeister zu ebener Erde ist so eben gestorben!

Thörin, was geht uns der arme Handwerker an?

Oh, gnädige Frau, das ist ein Unglück, ein großes Unglück! Bedenken Sie, gerade an dem Tage, in derselben Stunde wo Fräulein Emilie zum Traualtare geht.

Die gnädige Frau belächelte spöttisch die Bedenklichkeiten des Dienstmädchens, verspürte aber doch in den Gliedern einen Schauer, den sie nicht zu bändigen vermochte.

Nach einigem Erwägen gebot sie dem abergläubischen Mädchen zu schweigen und des Unglücksfalles zu ebener Erde mit keiner Sylbe zu erwähnen.

Bald darauf traf Herr Schneller mit seiner kleinen Suite ein und man trat den kurzen Weg zur gegenüber liegenden Kirche an.

Feierliches Schweigen begleitete die Gesellschaft während man die beiden Treppen hinabging.

Digitized by Google

Von dem Fuße der untersten Treppe führte ein dunkler Gang hinaus auf den Platz.

Als man jenen überschritt, sagte der Herr Doktor Juris zu seiner Gattin, mit welcher er Arm in Arm ging:

Du zitterst, meine Liebe, Du bist doch nicht unwohl? Was fehlt Dir?

Mein Gott, — hauchte die bebende Gattin ihm leise zu; — sieh doch dort . . .

Dort? Wo denn? Was soll ich denn sehen?

Dort in der Thüre, die zur Wohnung des Klempners führt.

Ich sehe nichts!

Der schwarze Mann mit dem breiten Bart, dem langen Pelzrock und auf dem Haupte die vierkantige Mütze.

Liebes Kind, Du bist unwohl; sieh doch, wir gehen eben an der von Dir bezeichneten Thüre vorüber, und Niemand ist hier.

Die geängstigte Frau wußte wohl, daß in diesem Momente Niemand da war, denn sie hatte gesehen, wie die Schreckgestalt durch die erwähnte Thüre verschwunden war.

Du hast Recht, — stammelte sie — es ist nichts, die Dunkelheit . . . .

Sie verstummte plötzlich, denn aus der Wohnung des Klempners drang Weinen und Schluchzen heraus, welches aber von einer tiefen Männerstimme beherrscht wurde, die biegsam und in gedehnten Pausen betete:

Vater unser .... der Du bist .... im Himmel....

Digitized by Google

Die zitternde Frau riß den erſtaunten Gatten mit fieberiſcher Haſt vorwärts.

Mein Gott, — ſagte er verwundert, — wie Du heute ſonderbar biſt . . . .

Sonderbar? Haſt Du denn nichts gehört?

Was ſoll ich gehört haben? Du biſt ernſtlich unwohl, liebe Freundin . . . .

Ich bitte Dich, ſchweig, die Luft im Freien thut mir wohl, in der Kirche werde ich mich vollends erholen.

Man trat in die Sakriſtei.

. . . . . .

. . . . . .

Während dies im Lindwurmhauſe zu ebener Erde und im zweiten Gelaſſe vorging, befand ſich im erſten Frau Eva, die Gattin des Herrn Roſe, dem das Lindwurmhaus zu eigen war.

Madame ſaß in einem Großvaterſtuhle, den ſie, trotz der Magerkeit, deren ſie ſich im normalen Zuſtande erfreute, jetzt ganz ausfüllte.

Madame befand ſich nemlich in geſegneten Umſtänden, welche Umſtände bereits ſeit zwei und dreißig Wochen eingetreten waren. Sie trug das erſte Kind unter ihrem Herzen, worüber ſich Herr Roſe kindiſch freute, der Sprößling hatte lange auf ſich warten laſſen, endlich war er auf dem Anheromarſch, und Herr Roſe hätte rufen mögen: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“

Wie alle dürren Frauen, war auch Madame Roſe in dieſen intereſſanten Umſtänden nichts weniger als intereſſant.

Digitized by Google

Die Wangenhaut hing schlaff herab, die Lippen waren aufgedunsen, die Nasenlöcher unnatürlich erweitert und die lange Nase scharfkantig wie eine Messerklinge; ergänzt man dieses unschöne Bild durch ein spitzes Kinn, welches von Härte zeugt, durch zwei matte, verschwommene Augen und einen unverhältnißmäßig großen Leibesumfang, so hat man das getreue Konterfei der hoffnungsreichen Frau, welche, im Lehnstuhl sitzend, der nachmittäglichen Ruhe pflegte, da ihr das Liegen im Bette den Athem erschwerte, mithin weniger angenehm war.

Der Eintritt einer alten Frau, welche ein dreijähriges Mädchen an der Hand führte, weckte die Schlummernde.

Was giebts? Wer ist's? — rief Madame Rose erschreckt auffahrend.

Gnädige Frau, — lautete die schüchterne Antwort der Alten, ich bin's, die Klempnerin.

Was wollen Sie? Wer hat Sie hereingelassen?

Es hat mich Niemand zurückgehalten. Ihre Dienstleute sind drüben in der Kirche, um die Trauung der Advokatenstochter aus dem zweiten Stocke mit anzusehen, ich benützte diesen Augenblick —

Um mich zu überfallen. —

Oh, gnädige Frau, warum denken Sie so bös von mir? Ich komme zu Ihnen, weil Ihre Dienstleute, wenn sie zu Hause sind, Niemanden zu Ihnen lassen.

So hab' ich befohlen!

Dieser Befehl ist sehr hart, Sie verzeihen schon, gnädige Frau, daß ich so spreche, aber ich bin ein altes

Weib, ich habe Ihre Eltern gekannt und weiß, daß sie nicht so gehandelt hätten. Wer den Armen seine Thüre verschließt —

Schon gut, — herrschte die Hausfrau der Sprecherin barsch zu, — ersparen Sie sich Ihre Fastenpredigt, wir haben jetzt Fasching. Warum sind Sie heraufgekommen?

Gnädige Frau, mein Mann ist todt, ich bin eine hilflose Witwe, diese arme elternlose Waise hat Niemanden auf der Welt, als mich, ihre Großmutter.

Was Sie mir da sagen, weiß ich ohnedem schon, was kümmern mich aber Ihre Verhältnisse?

Gnädige Frau, ich bin unglücklich, ohne es zu verdienen.

Trösten Sie sich, Sie sind nicht die Einzige.

Oh mein Gott! — rief die Alte jammernd und brach in Thränen aus.

Als das Kind, ein niedliches, brünettes Mädchen, die Großmutter weinen sah, fing es ebenfalls zu schluchzen an.

Ich bitte Sie, meine liebe Frau, — sagte Madame Rose unwirsch, — verschonen Sie mich. Ich gebe wenig auf Thränen, besonders wenn sie von Bittstellern vergossen werden. Kurz und bündig, was wollen Sie?

Ach gnädige Frau, helfen Sie mir.

Die Hausfrau unterbrach sie zornig:

Ihre Frechheit übersteigt jede Grenze. Sie wagen es, mich anzubetteln und wissen doch, wie viel Sie noch an Miethe schuldig sind?

Digitized by Google

Ach, Sie haben ja deshalb unsere Einrichtung mit Beschlag belegt.

Und werden Sie jetzt, da Ihr Mann gestorben ist, für den ich einige Rücksicht hatte, ganz pfänden lassen. Ich werde noch heute mit dem Doktor Rauch sprechen.

Gnädige Frau, — rief die Alte vor Schreck zitternd, — was sagen Sie? Es kann nicht Ihr Ernst sein! Sie wollten mich im strengsten Winter auf die Straße werfen? Oh, nein, nein, das können Sie nicht thun!

Ich gebe Ihnen mein Wort, ich werde es thun!

Ich muß also ins Elend, in den Tod gehen!

In Ihrer Lage ist Letzteres auch das Klügste, was Sie thun können.

Bei diesen mit einer beispiellosen Herzlosigkeit gesprochenen Worten schrie die arme Wittwe auf, und ihre Enkelin fing nun laut zu weinen an.

Jetzt hab' ich's satt — rief die Hausfrau zürnend — gehen Sie und stören Sie mich nicht mehr.

Madame, um Gotteswillen, lassen Sie sich durch Bitten erweichen. Ist Ihr Herz von Stein, ist die Nächstenliebe seinen Räumen fremd? Bei schwachen Menschen tödtet das Unglück die Tugenden, Sie aber Madame, sind ja niemals unglücklich gewesen, wenn Sie je eine Tugend besessen, muß sie noch leben.

Schändlich, Sie wagt es mich in meiner eigenen Wohnung zu beleidigen! Fort, hinaus!

Madame, um Gotteswillen, ich flehe Sie an, bedenken Sie den Zustand, indem Sie sich befinden! Versündigen Sie sich nicht!

Digitized by Google

Kümmern Sie ſich nicht um mich, verſetzte Frau Roſe mit dem Tone der Geringſchätzung, jeder Menſch hat ſein Kreuz und ertrage es!

Bei dieſen Worten der rauhen Frau erzitterte die alte Gottfried, man ſah, wie ſie das Händchen ihrer Enkelin, welches ſie feſthielt, krampfhaft drückte.

Madame, verſündigen Sie ſich nicht, — ſagte die Alte feierlich und mit eiſiger Ruhe, — ſo wie Sie jetzt denken, dachte auch einſt jener Mann, der ruhig unter dem Hausthore ſtehen blieb, als der Heiland der Welt mit dem Kreuze auf dem Rücken den Schmerzensweg hinankeuchte, jener Mann, der hartherzig wie kein Zweiter, der vertrockneten Lippe einen Labetrunk verſagte, jener Lippe, welche die erhabenen Worte lehrte: „Liebe Deinen Nächſten, wie Dich ſelbſt!“ jener Lippe, welche das Gebet liſpelte: „O Herr, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was Sie thun!“ — Und weil jener Mann ſo dachte und handelte wie er dachte, wurde er verflucht, und verdammt zu wandern durch die Welt, ohne Ruhe ohne Raſt ....

Jeſus Maria! ſchrie Frau Roſe plötzlich auf und bedeckte das Antlitz mit den flachen Händen.

Die Alte, dieſe Wirkung ihrer Rede zuſchreibend, fuhr eindringlich fort:

Madame, Sie ſtoßen mich hartherzig in den eiſigen Winterfroſt hinaus, und bedenken nicht, daß Sie ein Kind erwarten, daß noch nicht aller Tage Abend iſt, und daß dieſes Kind kann büßen müſſen, was ſeine Mut-

Digitized by Google

ter verſchuldet. Oh Madame, Wien iſt nicht die Welt und dennoch denken Sie ſich einen Sohn, verdammt in dieſer großen Stadt ein Leben zu führen, ohne Vaterhaus, ohne ſtäte Wohnung, verurtheilt zu ziehen von Vorſtadt zu Vorſtadt, von Grund zu Grund, wie ſchwer würde dieſer Spruch des Geſchickes auf ihm laſten? — Ueberall den irren Fuß hinſetzen und nirgend heimiſch werden, hier durch fremde Tücke, dort durch eigene Schuld, drüben durch das auf ihm laſtende Verhängniß, ſo wie eine Kugel den Berg abwärts rollen muß, fortgetrieben, und nirgends eine bleibende Wohnung findend, nirgends eine feſte Stätte, bis er entweder den Schlägen des Geſchickes erliegend oder die Schuld der Mutter geſühnt hat; oh Madame, denken Sie ſich ihr Kind umherziehend, ohne Ruhe ohne Raſt, wie der ewige Jude....

Frau Roſe fuhr erſchüttert empor, ließ ihre Hände mechaniſch ſinken, wagte einen furchtſamen Blick gegen den Eingang des Gemaches und ſtieß einen zweiten, noch fürchterlicheren Angſtſchrei aus. —

. . . . . .

Als die Dienerſchaft, von der Klempnerin aus der Kirche geholt, heimeilte, fand ſie die gnädige Frau allein und bewußtlos.

Man eilt nach dem Arzt.

Im erſten Stock herrſcht Lärm und Durcheinander.

Madame Roſe wird in's Leben zurück gerufen.

Sie entſinnt ſich des Beſuches der alten Gottfried und der Erſcheinung eines ſchwarzen bärtigen Mannes mit einem langen Pelzrock und einer vierkantigen Mütze.

Digitized by Google

Man ſucht die Alte, — ſie iſt fort ſammt ihrer Enkelin.

Eine Stunde ſpäter wurde Frau Roſe Mutter eines Knaben, der Einen Monat zu früh das Licht der Welt erblickte und vielleicht ſchon durch dieſe Ungeduld ſeine künftige Unſtätigkeit und das Verhängniß manifeſtirte, unter deſſen Joch ſich zu beugen er verurtheilt war.

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Jener Tag war alſo für das Lindwurmhaus am Peter ein ereignißreicher Tag, in der zweiten Etage gab es eine Hochzeit, in der erſten eine Geburt, zu ebener Erde eine Leiche und durch's ganze Haus ſchlich ein unheimlicher Geiſt.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Im Stellwagen.

Der Hitzinger Stellwagen auf dem Neumarkte war zum Abfahren bereit; man erwartete nur noch Eine Person, welche sich auch bald in der Gestalt einer jungen, sehr echauffirten Frau einfand. Als diese eingestiegen war, setzte sich der Wagen in Bewegung.

Die Besatzung des „Schwitzkastens" bestand aus acht Frauen und einem jungen Manne.

Ach, mein Gott, — begann die Letztangekommene die Unterhaltung und wischte sich die Schweiß-Perlen von dem krebsrothen Antlitze, — ich sollte schon um acht Uhr Morgens in Hitzing sein und bin jetzt noch hier, was wird mein lieber Mann dazu sagen? Stellen Sie sich vor, welch ein Unglück mir heute begegnete! Ich war heute Morgens bereits zur Stelle, um nach Hitzing zu fahren, aber als ich ankam, hatte sich das Gefährt eben in Bewegung gesetzt. Ich ersuche einen müßigen Burschen, er soll dem Wagen nacheilen, und ihn halten lassen. Es geschieht. Ich lauf hinten her, der

Digitized by Google

Wagen hält, ich steig' ein und überlasse mich meinen Gedanken. Auf einmal werde ich aufmerksam, mir ahnt Schlimmes, ich werfe einen Blick durch's Fenster und sehe eine wildfremde Gegend. „Ich bitte, mein Herr, sagte ich zu meinem Nachbarn, wir fahren doch nach Hitzing?"

Um Vergebung, Madame, antwortete er, wir fahren nach Nußdorf, und sind bereits außerhalb der Linie.

Kutscher, halt, halt, ich will nach Hitzing, oh, welch' ein Malheur! der verdammte Taugenichts, den ich dem Wagen nachsandte, ließ mich entweder aus Dummheit oder aus Bosheit falsch aufsitzen.

Während die junge, erhitzte Frau mit seltener Offenherzigkeit ihr Unglück erzählte, schmunzelten die übrigen Frauen; eine jedoch, sie war die Dickste von Allen und hatte den Wuchs einer Burgunder Rübe, wollte sich schier ausschütten vor Lachen und rief ein über das andere Mal: „Ah, das is ein Jux, das is wirklich ein „manifiker" Jux!"

Da die wißbegierigen Leser das Wort „manifik" in keinem Verdeutschungswörterbuche finden, so sei hier erwähnt, daß die dicke Lachtaube damit das bekannte „Magnifique" gemeint hatte.

Auf einmal hält der weibliche Fallstaf im Lachen ein, sah erschreckt zum Fenster hinaus und rief:

Sapperment, mir scheint gar, der Wagen fährt gegen die Mariahilfer Straße?

Digitized by Google

Natürlich, — antwortete eine der Frauen, — das ist ja der gerade Weg nach Hitzing!

Was? Nach Hitzing? — schrie die Dicke aufspringend, — halt, Kutscher, halt, ich bitte um Gottes Willen, klopfen Sie dem Kutscher, halt, ich muß ja nach Währing!

Der Wagen hält. Die Burgunderrübe verließ auf dem Glacis unter allgemeinem Gelächter die Arche, Alles bog sich zu den Fenstern hinaus, um zu sehen, wie sie auf dem „Reitsteig" zu Fuß fortwatschelte.

Diese Szenen waren nicht die einzigen, welche in dem Stellwagen abgespielt wurden; nebst dem Drama forderte auch die Pantomime ihr Recht.

In einer Ecke des Wagens saß eine junge, einfach gekleidete Dame; ob Mädchen oder Frau? ließ sich nicht leicht bestimmen.

Das Auge, schwarz wie Sammt und lebhaft wie ein junges Wild, der makellose Teint, die von weichen, braunen Haaren umrahmte Marmorstirn, der noch jungfräulich zugespitzte Mund, endlich ein Wuchs, der selbst während des Sitzens seinen Reiz nicht verläugnete, dies Alles bildete einen Verein von Schönheiten, die von keinem Manne gering geschätzt werden, am allerwenigsten aber von einem jungen Manne, wie der war, den ein glücklicher Zufall in die Mitte dieses Frauenkranzes hineingeweht hatte, so wie eine Taubenschaar in ihrer Mitte plötzlich einen Falken gewahrt.

Digitized by Google

Wir haben die letzte Bezeichnung absichtlich gewählt. Die Physiognomie des jungen Herrn im Stellwagen trug in der That den Charakter dieses Raubvogels. Die nach abwärts gekrümmte Nase, der schmale nach einwärts gekniffene Mund, die hervorstehenden Augen, deren grünliche Pupillen von einem ewigen Starrkrampf befallen schienen, die unverhältnißmäßig hohe Stirne und dazu ein gelblicher Teint, fett und ölicht, wie der eines Arabers, endlich das selbst im natürlichen Zustande sich aufsträubende Haar, dies Alles reicht hin, unsere Angabe zu rechtfertigen.

Trotz dieser keineswegs einnehmenden Einzelnheiten, war der Eindruck, den die Gesammterscheinung des jungen Mannes hervorbrachte, doch kein abstoßender.

Aus seinen Augen leuchtete Muth, sein Antlitz verrieth eine wilde Energie, die Bildung seines Mundes zeugte von Ausdauer und Standhaftigkeit, er war schlank, biegsam, keine seiner Bewegungen war ohne Anmuth, und Alles zusammen offenbarte eine Lebhaftigkeit und Leidenschaftlichkeit, die von vielen Frauen gesucht, von Allen gerne angetroffen werden.

Rechnet man hinzu noch eine nette Toilette, geschmackvoll, einfach, ohne Uebertreibung, und von einer mehr als jungfräulichen Reinlichkeit; so hat man die Totalerscheinung des jungen Mannes mit allen ihren Vor- und Nachtheilen.

War es Neugierde, oder die Folge jener geheimen sympathetischen Kraft, die Augen des jungen Herrn und

Digitized by Google

jener ſchönen Dame trafen ſich im erſten Momente ihres Beiſammenſeins, begegneten ſich dann in wenigen Minuten mehrmal nach einander, und ſo oft dies geſchah, ſchlug die Dame das ihre jedesmal zu Boden, oder blickte verlegen durch das Wagenfenſter.

Der junge Herr ſtarrte ſie trotzdem an und die Anziehungskraft ſeines Blickes war ſo mächtig, daß ſie ihn, ſelbſt gegen ihren Willen, erwiedern mußte.

Man ſah, wie ſie erblich, wie ſie ſich zwang, ihn nicht anzuſehen, wie aber ein Wille, mächtiger als der ihrige, das ſchöne Köpfchen immer wieder ihm zuwendete. So erſtarren die Schwingen des Vogels unter dem Blick der Schlange, ſo iſt das Inſekt in den Lichtkreis der brennenden Kerze gebannt, und findet rettungslos in der Flamme ſeinen Untergang, wenn ein Luftzug dieſe nicht ausbläſt.

Die früher erwähnten Szenen beſchäftigten die Geſellſchaft im Wagen ſo lebhaft, daß ſie von dieſem pantomimiſchen Augenſpiel nichts bemerkte.

Als die dicke Frau ausſtieg, und die Blicke der Damen ſie verfolgten, benützte der junge Mann die Gelegenheit und nahm raſch den eben verlaſſenen Platz ein, dadurch kam er der ſchönen Dame gerade gegenüber zu ſitzen.

Dieſe wurde bleich und erbebte.

Das Gefährte ſetzte ſich wieder in Bewegung.

Die ſchöne Unbekannte befand ſich in einer Erregung, die von Sekunde zu Sekunde zunahm, und die ſich der

Digitized by Google

übrigen Geſellſchaft nur zu bald offenbart hätte, würde nicht eine neue Szene die Aufmerkſamkeit derſelben auf ſich gelenkt und ſie abermals beſchäftigt haben.

Dem jungen Herrn zur Seite ſaß eine alte Frau; eine jener kleinen, ſpitznaſigen, mageren Alten, deren Haut runzlich iſt wie in Feuer zuſammengeſchrumpftes Pergament, deren Kinn wacklig, deren Hände zitternd, deren zahnloſer Mund endlich die Hexenfigur vollendet, die man mit ſammt ihrem wollenen Ridicüle jeden Augenblick in die Donau werfen kann, um ſie die Waſſerprobe beſtehen zu laſſen.

Dieſe alte Frau nun, das Gefährte befand ſich eben in der Mündung der Mariahilfer Straße, wendete ſich zu dem jungen Raubvogel und ſagte:

Mein Herr, darf ich Sie um eine Gefälligkeit anſprechen?

Womit kann ich dienen, Madame?

Ich ſuche den Schneidermeiſter Pubitſchka, der auf der linken Seite dieſer Straße wohnt. Ich bitte Sie nun, da ich ein wenig kurzſichtig bin, auf die Schilder Acht zu haben und wenn Sie das Seinige bemerken, mich gefälligſt darauf aufmerkſam zu machen, damit ich den Wagen halten laſſe.

Wie heißt der Schneidermeiſter?

Pubitſchka!

Das langſame Fahren, bekanntlich zieht ſich der Anfang der Mariahilfer Straße nach aufwärts, geſtattete eine genaue Revue der Schilder und Inſchriften, der junge

Herr und die Alte hatten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die linke Häuserzeile gerichtet.

Haben Sie ihn noch nicht gefunden?

Nein!

Bitte, nur den Namen Pubitschka zu suchen. P—u—Pu; b—i—bi; Pubi—

Bitte, liebe Madame, bemühen Sie sich nicht, ich kann schon selbst syllabiren.

Das freut mich! Bitte, was ist das für ein Schild?

Das ist ja ein Lottogewölbe.

So? Schade! Herr Pubitschka hat keinen Laden, sondern blos ein Schild, er hat eine Hofwohnung.

Sich plötzlich unterbrechend:

Ah, dort wird er sein!

Wo, Madame?

Dort die lange rothe Tafel.

Was fällt Ihnen bei, das ist ja eine Mädchen-Lehranstalt.

Ach, der verdammte Wagen, gerade heute fährt er so verteufelt schnell, ich bitte, übersehen Sie das Schild ja nicht, Pubitschka heißt er.

Die Heiterkeit über diese Szene wurde im Wagen immer lauter, der Eifer, mit welchem die Alte ihren Pubitschka suchte, veranlaßte mehrere Damen, ebenfalls nach dem Schilde zu spähen und nun hörte man:

Heintl, Goldarbeiter.

Buchbinder.

Digitized by Google

Gußeisenniederlage.

Apotheke.

Da ist die Kirche.

Sie sagten ja, Herr Pubitschka wohne im Hofe vielleicht wohnt er im Kirchhof?

Gelächter.

Kaufmann.

Leihbibliothek.

Hutmacher.

Halt, halt, hier ist es.

Warum nicht gar, das ist ein Graveur.

Um Gotteswillen dort.

Eine Tabaktrafik.

So ging es fort.

Die Alte hatte sich, wahrscheinlich Bequemlichkeitshalber, an den jungen Mann gelehnt und stützte ihr Kinn auf seinen Arm. Ein interessantes Doppelbild. Wenn es je Hexen gab, so glich diese Alte einer, und wenn eine Hexe je einen Sohn hatte, so mußte er aussehen, wie der junge Mann.

Nachdem die Alte sich noch unzählige Male getäuscht, und den jungen Mann zum Ablesen fast aller Schilder gezwungen hatte, hielt der Wagen plötzlich an.

Man befand sich in der Gegend, wo die Neugasse in die Hauptstraße mündet.

Die junge Frau stieg eilig aus. Die Alte hatte sie von dem Einflusse des jungen Mannes befreit, sie glaubte nun, ihm unbemerkt entschlüpfen zu können. Eitler Glaube!

Digitized by Google

Kaum sah er sie aussteigen, als er ebenfalls den Wagen verließ.

In demselben Momente rief eine Frau im Wagen: Dort ist der Schneidermeister Pubitschka!

Wo, wo?

Dort oben unter den Eckfenstern des dritten Stockes hängt das himmelblaue Schild mit den schwarzen Buchstaben.

Ja, ja, dort ist er! — riefen die Uebrigen.

Gott sei Dank! — versetzte die Alte und stieg nun ebenfalls aus.

Der Wagen fuhr fort.

Der Schneidermeister Pubitschka wohnte in demselben Hause, auf welches die junge Schöne zueilte.

Zweites Kapitel.

Der Raubvogel.

Wir wollen nun den Lesern die Namen der drei Personen angeben, welche der Hitzinger Stellwagen auf der Mariahilfer Hauptstraße in der Gegend der Neugasse ausgesetzt hatte.

Die junge schöne Dame hieß Sidonie Hallberg, der Raubvogel nannte sich Rupert Krug und die alte Hexe — Isabella Schön.

Was letzteren Namen betrifft, so bildet er zu der Person, die ihn führt, einen so gewaltigen Gegensatz, daß

Digitized by Google

viele nicht begreifen werden, wie dieſe Frau „Schön„ heißen kann, während Andere wieder den romantiſchen Namen „Iſabella“ durch ſie blasphemirt finden dürften.

Wir könnten nun gegen dieſe Bedenken füglich einwenden, warum denn die Natur, die doch ſo viele ernſte, nützliche und majeſtätiſche Dinge produzirt, ſich nicht auch einmal einen Witz erlauben, und nicht ein weibliches Weſen, welches Iſabella Schön heißt, bis zu einer ſolchen ſuperlativen Namens-Verneinung heranbilden ſollte? wie geſagt, wir könnten uns dieſe Einwendung füglich erlauben, wir verzichten jedoch darauf, weil uns die merkwürdige Vergangenheit dieſer Frau, die wir ſpäter vorzuführen in der Lage ſein werden, belehren wird, daß ſich nicht die Natur mit ihr, ſondern daß ſie ſich mit der Natur einen Witz erlaubt hat, der ihr, was gewöhnlich das Los der Witze iſt, theuer zu ſtehen kam.

Dies im Vorbeigehen bemerkt, verfolgen wir die Szene weiter.

Sidonie Hallberg — wie wir die junge Schöne nannten — war auf das Thor jenes Hauſes zugeeilt, in welchem der Schneidermeiſter Pubitſchka wohnte.

Rupert eilte ihr nach.

Gnädige Frau, ich bitte nur um Ein Wort! ließ er ſich hinter ihr vernehmen.

Die Dame ſchien die Bitte nicht zu hören.

Der junge Mann blieb an der Schwelle des Thores ſtehen und rief nun ſo laut, daß die Davoneilende ihn hören mußte:

Digitized by Google

Gnädige Frau, ich bitte mich anzuhören, oder Sie zwingen mich, Sie bis in Ihre Wohnung zu verfolgen! Dieſe Drohung, geſprochen mit dem Tone energiſcher Keckheit, verfehlte ihre Wirkung nicht.

Sidonie blieb ſtehen, kehrte dem Zudringlichen ihren bräuenden Blick zu und ſagte in dem dazu verwandten Tone:

Mein Herr ....!

Es war nicht zu verkennen, ſie wollte noch etwas ſagen, allein der Blick Ruperts, der ſie in dieſem Momente traf, machte ſie verſtummen, der Hauch in ihrem Munde erſtarrte, bevor er ſich zum Worte geſtalten konnte.

In dieſem Augenblicke ging Frau Iſabella Schön unter der Einfahrt an Rupert vorüber, grüßte ihn und ſagte mit jenem neidiſchen, zweideutigem Tone, den alte Weiber immer annehmen, wenn ſie bei jungen Leuten Liebesgeheimniſſe zu errathen glauben: „Ich wünſche eine angenehme Unterhaltung, junger Herr!“

Dieſer ſpöttiſche, verletzende Ton machte, daß Sidonie erblich; zum Glücke für ſie wendete ſich die Alte zur Stiege rechts, während ſie auf dem Wege zur Linken war, die Frauen brauchten alſo nicht an einander vorüber zu gehen.

Rupert näherte ſich nun der Dame und ſagte:

Gnädige Frau, Sie ſind ſo grauſam mir entfliehen zu wollen?

Mein Herr, ich kenne Sie nicht; was wollen Sie? Ich habe Sie noch nie geſehen, und Sie erfrechen ſich.

Digitized by Google

Sie ſuchen mich zu beleidigen.

Ich ſuche mich nur von Ihnen zu befreien.

Gnädige Frau, der Weg in Ihre Wohnung iſt ja frei.

Ich wünſche aber, daß Sie mir nicht folgen.

Was hätten Sie damit gewonnen? Sie würden mich zwingen, Ihnen wieder aufzulauern, Sie abermals zu begleiten und würden Ihrem Schickſale doch nicht entgehen.

Meinem Schickſale?

Gnädige Frau, wir ſind hier der Zugluft und den neugierigen Blicken der Hausleute ausgeſetzt. Unſer Geſpräch hier fällt mehr auf, als wenn Sie mir geſtatten würden, Sie in Ihre Wohnung zu begleiten.

Die Dame machte eine abwehrende Bewegung und er fuhr fort: Ich bitte, gnädige Frau, ſträuben Sie ſich nicht, mein Wunſch mag Ihnen zwar im erſten Momente ſehr zudringlich ſcheinen, ich bitte Sie jedoch zu erwägen, daß ich nichts will, als von Ihnen gehört zu werden, daß es Ihnen, nachdem dies geſchehen, frei ſteht, mir die Thüre zu weiſen, oder auch mich mit Hilfe Ihres Dieners hinauswerfen zu laſſen.

Die junge Dame beſann ſich flüchtig, faßte einen Entſchluß und ſagte unwillig:

Es ſei, mein Herr, folgen Sie mir!

In der erſten Etage angelangt, zog Sidonie eine Glocke, worauf ein Diener öffnete.

Ohne dem Fremden die Ehre des Vortrittes zu gewähren, war er doch ein ungebetener Gaſt, eilte die Dame

Digitized by Google

in ein elegant möblirtes Gemach, wendete ſich dem Aufdringlichen raſch zu und ſagte mit dem Tone eines Menſchen, der ein läſtiges Geſchäft ſchleunigſt abthun will:

Nun, mein Herr, ſprechen Sie!

Rupert verneigte ſich und erwiederte:

Sie haben es eilig, gnädige Frau, oder Sie ſehen in mir ein Uebel, von dem Sie ſich ſo ſchnell als möglich befreien möchten.

Sidonie antwortete nicht, aber ſie ſchuppte die Schultern mit einer Pantomime, die eben ſo viel ausdrückte, wie die Worte: „Errathen, mein Herr!“

Der Raubvogel lächelte, betrachtete ſeine tadelloſen Jacquemar, welche mit der reinſten Schwefelblüthe wetteiferten, beſchrieb dann mit der Spitze des rechten Zeigefingers auf dem ſpiegelglatten Deckel ſeines Seidenhutes einen Kreis und ſagte mit einem Schauſtellen von Kränkung: Ich bin alſo in Ihren Augen ein Uebel, eine Krankheit?

Es ſei, ſetzte er mit Reſignation hinzu, Ihnen zu Liebe will ich mir den demüthigen Vergleich gefallen laſſen; vergeſſen Sie aber nicht, gnädige Frau, daß die Heilung einer jeden Krankheit Zeit braucht, und daß man im Falle einer Uebereilung, eine Recidive zu befürchten hat, das heißt, eine Wiederkehr der Krankheit. Wenn Sie alſo, um das Gleichniß feſtzuhalten, ſich von mir befreien wollen, dann kuriren ſie gründlich, das heißt, empfangen Sie mich mit Aufmerkſamkeit, ſo wie man es jeder ordentlichen, ſoliden Krankheit ſchuldig iſt.

Digitized by Google

Ueber das Antlitz der jungen Dame flog ein Schimmer von Heiterkeit, der jedoch augenblicklich schwand und dem früherem Ernste Platz machte. Sie wies stumm auf einen Stuhl, den Rupert einnahm, legte dann Strohhut und Shawl ab, warf nicht ohne Koketterie einen Blick in dem Spiegel, strich das braune Seidenhaar glatt und ordnete ihr Mousselinkleid, dessen sanftes Blau den Adern der feinen durchsichtigen Hand seiner Herrin glich.

Nachdem dies Alles mit Anmuth und ohne Affektation geschehen war, ließ sie sich dem Fremden gegenüber nieder und sagte kalt und abstoßend:

Jetzt, mein Herr, ich bitte, sprechen Sie!

Rupert begann: Vor Allem, gnädige Frau, will ich Sie mit mir ein wenig näher bekannt machen.

Das ist nicht nothwendig, mein Herr, unterbrach ihn Sidonie, ich trage kein Verlangen, Sie näher kennen zu lernen, ich habe an dem genug, was ich seit einer Viertelstunde von Ihnen erfuhr.

Um sich von einer Krankheit zu heilen, muß man diese vor Allem kennen. Ich heiße Rupert Krug und bin zwanzig Jahre alt. Meine Mutter war eine Wienerin, mein Vater — ich wäre in Verlegenheit, wenn ich seinen Namen angeben müßte, ich weiß heute noch nicht, wer er war und wie er hieß? Zur Zeit des griechischen Freiheitskampfes gab es in Wien eine Masse Abenteurer, welche sich in orientalische Gewänder hüllten und die hiesigen Sympathien für die Griechen ausbeuteten, dieser in einer Spekulation, der andere in der

Digitized by Google

Kunſt, der dritte in der Liebe und ſo fort auf verſchiedenen Feldern. Meine Mutter wurde das Opfer eines ſolchen Mannes, den ſie für einen Griechen hielt, der aber vielleicht ein Armenier, vielleicht ein Wallache oder gar ein Araber, ein Fürſt vom Libanon, war, wer kann das wiſſen? Meine Geburt koſtete meiner Mutter das Leben, mein Vater verſchwand aus Wien, war aber ſo großmüthig, für mich eine jährliche Rente von zwölfhundert Gulden zurückzulaſſen, die ich noch heute beziehe, und lebelang beziehen werde. So viel über meine Abſtammung. Meine Erziehung läßt ſich in vier Worten zuſammenfaſſen, dieſe heißen: „Ich habe nichts gelernt!“ Ich habe mich immer nur körperlich und nie geiſtig beſchäftiget, ich kann ſchwimmen, reiten, tanzen, fechten, ſonſt aber nichts; von allen Künſten verſtehe ich keine einzige als die Kunſt zu lieben.

Die Dame blickte den jungen Menſchen mit erhöhter Aufmerkſamkeit an, was ſie hörte, war zu originell, um ſie nicht zu feſſeln.

Rupert fuhr fort: So viel über meine Erziehung. Ich komme nun auf meinen Charakter zu ſprechen. Mein Temperament iſt das Sanguiniſche, ich bin leichtſinnig, aber nie über eine gewiſſe Grenze hinaus, ich begehe Thorheiten, aber niemals Verbrechen, ich ſpiele nie, außer mit Herzen, ich bin überall mäßig, nur nicht in der Liebe; ich begehe keine Sünde, außer es wäre eine Frau dabei.

Digitized by Google

Halten Sie ein, mein Herr, rief Sidonie mit einer Miene des Abſcheues, ich kann Sie nimmer anhören; wie Sie, ſpricht das raffinirteſte Laſter.

Nur mit dem Unterſchiede, daß das Laſter niemals ſo aufrichtig iſt, wie ich es bin, und ich— meiner Treu', ich verhehl' es nicht — ich bilde mir auf dieſe Aufrichtigkeit nicht wenig ein.

Sie geſtehen alſo ohne Scham, daß die Frau in Ihren Augen keinen anderen Werth hat, wie eine Orange, die man ausſaugt und wegwirft.

Im Gegentheil, gnädige Frau, nach meiner Anſicht iſt die Frau nicht eine Frucht, ſondern ein Fruchtbaum, deſſen Werth von der Menge der getragenen Früchte abhängt. Ich halte es mit Napoleon, der diejenige Frau für die größte hielt, welche die meiſten Kinder zur Welt bringt.

Und die Liebe?

Die Liebe iſt mein fünftes Element.

Wie vereinigen Sie Ihre leichtfertigen Anſichten mit dieſem Gefühle.

Rupert brach in ein frivoles Lachen aus und rief: Ach, mein Gott, Sie dachten wahrſcheinlich an eine platoniſche Liebe und an die, ich ſchwöre es Ihnen feierlichſt, an die denke ich nicht einmal im Traume Hören Sie mich an, gnädige Frau, Sie ſind liebenswürdig, reizend und anbetenswerth. Wenn aber ein Mädchen, welches noch tauſendmal liebenswürdiger, tauſendmal reizender, tauſendmal anbetungswürdiger wäre, als

Digitized by Google

Sie, wenn mit einem Worte ein Engel zu mir in meine Wohnung käme und ſagte: „Sie, Herr Rupert, ich komme zu Ihnen, ich will bei Ihnen übernachten, ich bin die platoniſche Liebe!“ meiner Treu ich würde meinen Hund auf dieſe Perſon hetzen, ſo wahr ich das Kind einer Liebe bin, welche ganz gewiß keine platoniſche war.

Dieſe mit einer feurigen Energie geſprochenen Worte machten Sidonie erbeben. In dieſer Betheuerung lag eine ſolche Fülle von Verderbtheit, daß ſie den Mann anſtarrte, der die Kühnheit oder den Muth hatte, ſolche Anſichten einer Dame gegenüber zu vertreten, die er nicht kannte und die für leichtfertig zu halten er kein Recht hatte.

Mein Herr, ſtammelte die junge Dame in einer peinlichen Verwirrung, was Sie da ſagen iſt ſo außergewöhnlich, ſo unerhört, daß ich Sie bitten muß, mich mit Ihren Anſichten und Grundſätzen zu verſchonen. Ich habe Ihren Wunſch, Sie anzuhören, erfüllt, nun erſuche ich Sie, ſich zu entfernen.

Ich werde dies thun, gnädige Frau, ſobald Sie die Urſache erfahren haben, die mich hieher führte.

Sidonie blickte ihn forſchend an.

Rupert ſenkte den Strahl ſeines Auges in das ihre und nachdem er ſie in dieſer Weiſe gleichſam magnetiſch gefeſſelt hatte, ſagte er mit dem Tone der heftigſten Leidenſchaft:

Ich kam hieher, Madame, um Sie — zu verführen!

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Eine Herausforderung.

Als Rupert die entſetzlichen Worte: „Ich kam hieher, Madame, um Sie zu verführen!“ geſprochen hatte, ſtieß Sidonie einen Schrei der Ueberraſchung und des Schreckens aus. Sie glaubte einen Wahnſinnigen vor ſich zu ſehen, der dem Tollhauſe entſprungen.

Glührothe färbte ihr Antlitz, Schaam und Entrüſtung bewältigten ſie, ſie zitterte in der wirklichſten Bedeutung an Leib und Seele.

Mein Herr, ſtotterte ſie in der erſten Empörung ihres Gemüthes, vergeſſen Sie nicht, daß Sie eine Frau von makelloſem Rufe vor ſich haben.

Ich weiß dies, gnädige Frau.

Und dennoch wagen Sie es ....

Rupert unterbrach ſie:

Geſtatten Sie mir, mich zu erklären, gnädige Frau, und Ihre Anſchauung wird eine andere werden. Sie ſind jetzt neunzehn Jahre alt und bereits ſeit Einem Jahre Wittwe. Sie waren ſo unglücklich oder ſo glücklich, eines jener abgelebten, verdorbenen Hausherrn-Söhnchen zum Gatten zu bekommen, der den Tod mit in die Brautkammer brachte, der aber das Einſehen hatte, Sie bald von einer unangenehmen Verbindung zu befreien. Sie ſind reizend, jung und beſitzen eine Rente, die Ihre Unabhängigkeit ſichert. Zahlloſe Anbeter umflattern Sie.

Digitized by Google

Was denken Sie nun wohl, gnädige Frau, drängen sich diese Herren in Ihre Nähe, um mit Ihnen einen Kursus der Moralphilosophie oder die Idyllen des seligen Herrn Geßner praktisch durchzumachen? Streben alle diese Herren nach einer platonischen Gunst, um mit dem von Ihnen erhaschten freundlichen Blicke, dem Kopfnicken oder dem Händedruck sich genügsam in ihre stille Klause zu begeben, und dort an den Brosamen der Liebe fortzunagen, bis Ihre milde Hand ihnen gelegentlich wieder etwas zuwirft, woran sie sich abermals laben können und so fort bis an's Ende der Tage? Gewiß nicht, Sie haben selbst in der kurzen Zeit Ihrer Ehe Erfahrungen genug gemacht, Sie sind zu klug, um nicht zu wissen, daß der End-Zweck aller Bewerbungen bei allen diesen Männern derselbe ist, alle jene Herren wollen nichts Anderes wie ich, nur mit dem Unterschiede, daß ich den Muth besitze, auf dem Turnierplatze mit der Devise auf dem Schilde zu erscheinen, während jene vermummt, mit herabgelassenem Visier auftreten, damit man wer weiß was für einen keuschen und züchtigen Frauenhold und Minnelob hinter der Maske vermuthen soll, während sie im Grunde ihrer Seele eben solche Raubritter sind, wie ich.

Die junge Wittwe hörte den Sprecher mit verächtlicher Miene an und erwiederte als er schwieg:

Sie erweisen Ihrem Geschlechte einen schlimmen Dienst, indem Sie ihm so verwerfliche Absichten unterschieben. Es wäre traurig für die Frauenwelt, wenn alle Männer so dächten wie Sie behaupten; aber gottlob, es

Digitized by Google

iſt noch nicht ſo weit gekommen, ich ſelbſt kenne Männer, denen Sitte und Moral keine vagen Begriffe ſind, denen die Ehe eine heilige Satzung iſt.

Rupert unterbrach ſie:

Ich war ſo unglücklich, gnädige Frau, von Ihnen mißverſtanden zu werden; ich bin kein Gegner der Ehe.

Sondern blos ein Feind der Tugend! rief Sidonie ſpöttiſch.

Im Gegentheil, gnädige Frau, ich bin ein ſo fanatiſcher Tugendverehrer, daß ich nach dem Beſitze aller Tugendhaften der Welt ſtrebe. Deshalb — ſetzte er mit einer impertinenten Jovialität hinzu — kam ich ja auch zu Ihnen!

Viele unſerer tugendhaften Leſerinnen werden nicht begreifen, wie Sidonie Hallberg dieſe frechen Aeußerungen von einem ihr unbekannten Manne anhören konnte, ohne nicht ſogleich mit aller Energie auf ſeine Entfernung zu dringen? Die junge Frau dachte auch in der That einige Male daran, dies zu thun, allein jede Originalität, wenn auch noch ſo verwerflich, übt eine geheime Anziehungskraft aus, das Außergewöhnliche beſticht, die Vollkommenheit des Schlechten frappirt eben ſo wie die des Guten, ein ganzer Teufel erregt mehr Aufmerkſamkeit wie ein halber Engel. War es alſo der Eindruck des Unerhörten, oder die Neugierde über das fernere Gebahren dieſes Menſchen, oder war es endlich jene geheime Gewalt, die er ſchon mit ſeinem erſten Blicke auf ſie ausübte, oder wirkte der Einfluß aller dieſer Urſachen,

Digitized by Google

genug, Sidonie beſaß nicht die Kraft, ihn zu entfernen, ſondern ließ der Szene ihre natürliche Entwickelung.

Nach der letzten Rede des Raubvogels ſagte die junge Frau:

Darf ich Sie fragen, mein Herr, wie ſo mir die Ehre Ihrer ungebetenen Aufmerkſamkeit zu Theil wurde?

Das ſollen Sie gleich erfahren, gnädige Frau. Vor mehreren Tagen befand ich mich im Sumpf, ſo heißt nämlich ein Ort, wo lauter flotte und fidele Geiſter zuſammenkommen, eine Art von Kränzchen ohne jede politiſche und moraliſche Tendenz. Um Ihnen von der Unterhaltung im Sumpfe einen beiläufigen Begriff zu verſchaffen, erwähne ich blos, daß dort jeder, der es wagt ein moraliſches oder tugendhaftes Wort zu ſprechen, Einen Strafgulden erlegen muß, welche Summen, einem Paragraph der Sumpfſtatuten zu Folge, nicht etwo zu wohlthätigen Zwecken, ſondern zu Orgien verwendet werden müſſen.

Abſcheulich! rief Sidonie im Ausbruche ihrer Entrüſtung.

Warum dieſes Entſetzen, gnädige Frau? Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß bis jetzt, während einer achtzehnmonatlichen Exiſtenz des Sumpfes, keines der vier und wanzig Mitglieder ſich ſo weit verging, auch nur Einen Strafgulden zahlen zu müſſen.

Sidonie ſchauderte. Sie hätte gerne an die Verrücktheit dieſes Menſchen geglaubt, aber es war ihr unmöglich. Mit dieſem Phlegma, mit dieſer Durchdrun-

Digitized by Google

genheit einer Anſicht, mit dieſer Beſtimmtheit vermag wohl das Laſter, aber keineswegs der Wahnſinn zu ſprechen

Rupert fuhr fort: Im Sumpfe alſo war es, wo meine Aufmerkſamkeit zuerſt auf Sie gelenkt wurde; man war entzückt von Ihren Reizen, aber man läſterte Sie ob Ihrer Tugend. Hollah, dachte ich mir, das iſt eine koſtbare Beute für einen Sumpfvogel! Ich zog geheim Erkundigungen ein und was ich erfuhr, beſtärkte mich in meinem Vorſatze, und ſo gnädige Frau, befinde ich mich in dieſem Momente Ihnen gegenüber.

Mein Herr, Sie werden doch aber nicht ſo wahnſinnig ſein, zu hoffen, daß ich —

Gnädige Frau, ich hoffe nicht nur, ſondern ich bin ſogar überzeugt, daß Sie mir Ihre Gunſt, um welche ich mit aller mir zu Gebote ſtehenden Energie werben will, nicht verſagen werden. Ich mache Sie darauf aufmerkſam, daß ich eine Beharrlichkeit und Ausdauer beſitze, der Sie auf die Dauer nicht widerſtehen können. Darum bitte ich Sie um Ihretwillen, kapituliren Sie und Sie ſollen in mir einen Anbeter finden, wie keine Frau ſich ihn beſſer wünſchen kann, galant, liebenswürdig, treu und diskret.

Sie ſind im Eigenlob nicht ſparſam, bemerkte die junge Frau lächelnd.

Ich kenne mich.

Sidonie blickte den jungen Mann eine Weile forſchend an und ſagte dann:

Digitized by Google

Hören Sie mich an, mein Herr. Ich kann mir Ihr Auftreten nicht recht erklären. Soll ich annehmen, daß Sie eine Maske gewählt haben, um mich, wer weiß zu welchem Zwecke, zu täuschen? oder soll ich Sie für verrückt halten?

Ich verwahre mich gegen Beides, gnädige Frau, rief Ruppert fast verletzt, ich bin, wie Sie mich vor sich sehen; was ich sprach, ist meine Ansicht, meine innerste Ueberzeugung. Wagen Sie es, mir eine andere beizubringen! Sie werden mir vielleicht Ihre Wohnung verbieten, mich fliehen, mir gegenüber stumm bleiben, was beweisen Sie dadurch? Nichts, als daß Sie mich fürchten; ein schlechtes Kompliment, was Sie Ihrer Tugend machen. Wer jedem Kampfe ausweicht, darf nie sagen, er habe gesiegt. Ich behaupte, es gibt keine unbesiegbare Frauentugend, wenn man es nur versteht, den Moment ihrer Schwäche zu erlauschen. Beweisen Sie mir das Gegentheil. Ich bekenne Ihnen, daß Sie mich interessiren, meine Persönlichkeit flößt Ihnen vielleicht Widerwillen ein, daran liegt aber nichts, ich wage deshalb doch den Kampf mit Ihnen, wenn ich siege, um so größer mein Triumph. Sind Sie Ihrer Ansicht sicher, wohlan, so stürzen Sie die meinige.

Mein Herr, rief Sidonie mit aufbrausender Heftigkeit, Sie wagen also an das Heiligste zu zweifeln, was eine Frau besitzt?

Ja, Madame! entgegnete der Raubvogel mit eisiger Kälte.

Digitized by Google

Glührothe bedeckte das Antlitz der jungen Frau. Entrüstung und Aufregung ließen sie in diesem Momente die Unwürdigkeit des Gegners und die Gefährlichkeit des Kampfes vergessen, sie schleuderte ihm einen finsteren Blick zu und rief:

Wohlan, mein Herr, ich will Sie eines Besseren überzeugen.

Sie nehmen also meine Herausforderung an? fragte Rupert mit unverkennbarer Freude.

Ja

Sie gestatten mir, mich um Ihre Gunst zu bewerben?

Ja!

Der Raubvogel erhob sich, ergriff die Hand der jungen Frau, küßte sie ehrerbietig und sagte:

„Mein erbittertster Feind muß mir das Zeugniß geben, daß ich für den *ersten* Besuch mehr als zu viel erreicht habe."

Er verneigte sich und verließ mit galantem Anstande das Gemach.

Sie ist in die Falle gegangen! sie gehört mir! jubelte er.

Sidonie aber, als sie allein war, rief:

„Sein Zweifel beleidiget die Ehre aller Frauen, ich will diese Beleidigung rächen!"

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Meister Pubitschka.

In der Zeit, als die Szene zwischen Sidonie Hallberg und Rupert Krug, welche wir eben wiederzugeben versuchten, vor sich ging, erschien Frau Isabella Schön', die Alte aus dem Hitzinger Stellwagen, in der Wohnung des Schneidermeisters Pubitschka.

Wir eilen ihr voraus, um unsere Leser vor ihrem Eintritte mit dem Herrn Schneidermeister und seiner andern Hälfte — entsetzlicher Mißbrauch in diesem Falle — bekannt zu machen.

Herr Wenzeslaus Pubitschka, in Prag geboren und erzogen, kam nach Wien, arbeitete, sah seine Künftige, das heißt seine Gegenwärtige, heiratete und ließ sich nieder. Die Voreltern des Herrn Pubitschka mögen wohl dem slavischen Stamme angehört haben, er jedoch hatte eine deutsche Erziehung genossen, sprach ohne Beimischung des Wiener Lokaljargons ganz in der norddeutschen Weise, wie es in Prag Sitte ist, ja, er hatte sogar die dort heimische Eigenthümlichkeit beibehalten, welche im Gespräche, wahrscheinlich Höflichkeitshalber, das persönliche Fürwort der vielfachen Zahl so selten als möglich anwendet, so daß man dort statt: „Wollen Sie bei mir speisen?" gewöhnlich sagt: „Wollen bei mir speisen?" oder: „Wollen Herr H. bei mir speisen?"

Digitized by Google

Herr Pubitſchka war übrigens ein fleißiger, braver Mann, an dem, einige Schwachheiten ausgenommen, nichts auszuſetzen war.

Die Perſönlichkeit des Meiſters war auffallend.

Er war klein, hatte einen mehr als dicken Oberleib und dazu zwei äuſterſt kurze magere Spazierhölzchen; das Mißverhältniß zwiſchen oben und unten war ſo außerordentlich, daß ein Spaßvogel im Kaffeehaus zum goldenen Kreuz, wo Herr Pubitſchka ein täglicher Gaſt war, den Witz machte: „Herr Pubitſchka ſei der kouragirteſte Mann in der ganzen Mariahilfer Vorſtadt, weil er es wage, auf ſolchen Beinen auszugehen!“

Sein Antlitz betreffend, ſo hatte es nichts Ausgezeichnetes als einen genialen Kupferanflug, eine Inflamation des Blutes, erzeugt entweder durch die körperlichen Nachtheile, welche ſein Handwerk öfters mit ſich bringt, oder durch eine etwas ſtürmiſche Jugend in den Prager Biergewölben und den Elyſeiſchen Feldern des Podskals, der Sklenarſchka, Prkinka u. ſ. w. oder endlich hervorgebracht durch ſeine ſpätere ſchwärmeriſche Anhänglichkeit für die montaniſtiſchen Produkte der Grinzinger, Gumpoldskirchner und Vöslauer, welche ſich in ſeinem Antlitze abſpiegelten und dieſes gleichſam zum Echo ſeines Magens machten.

Dieſe im Aufblühen begriffenen Finnen, ein Paar unentbehrliche, dunkelgrüne Augengläſer, hohe, ſpitzige Vatermörder und eine Melonenmütze mit einem gewölbten, ſehr breiten Schirm waren ſeine beſonderen Kennzeichen.

Digitized by Google

Einen Hut trug er nur bei sehr feierlichen Gelegenheiten und wenn er zur Polizei zitirt wurde.

Was die Gattin des ehrenwerthen Meisters betraf, so war sie eine überaus dürre, lange Frau, mit einem Augenpaar, die wie zwei detachirte Festungswerke mit zwei tiefen schwarzen Gräben umzogen waren. Madame Pubitschka war um die Höhe einer ehemaligen Grenadiermütze größer als ihr Mann und man nannte sie die stolzeste Frau auf dem ganzen Grunde, weil sie sogar mit ihrem Manne von oben herab sprach. Als geborne Wienerin hatte sie den Namen Dorothea, Herr Pubitschka nannte sie jedoch stets, — ob in Berücksichtigung der slavischen Interessen seines Geburtslandes? wissen wir nicht — Dorotka.

In Bezug auf das eheliche Verhältniß der beiden Pubitschka sind wir in der angenehmen Lage — Styl der politischen Blätter — die beruhigendsten Versicherungen zu geben.

Frau Dorothea, als der schwächere Theil, war so stark, daß an eine Ehedifferenz nicht zu denken war.

Herr Wenzeslaus hatte ihr gegenüber nicht einmal eine berathende Stimme, viel weniger ein Veto. Gegen dieser vollkommenen Unterjochung des Pragerthums unter das Wienerthum empörte sich zwar manchmal sein patriotisches Gemüth, und er suchte die stets vergebens angestrebte vaterländische Superiorität darzuthun, allein die Wienerin bändigte den Rebellen durch Gemüthlichkeit, und vollendete dann ihren Sieg durch geistige Ueberlegenheit.

Digitized by Google

Dieſe Uebergänge währten indeſſen jedesmal nur kurze Zeit, es waren vorüberziehende Wolken, die wohl den Horizont verdunkelten, aber ſich bis jetzt noch nicht entladen hatten.

Nach dieſer Vorausſchickung laſſen wir Frau Iſabella Schön bei Meiſter Pubitſchka eintreten.

Herr Wenzeslaus befand ſich mit Frau Dorotka in der Wohnſtube.

Er war eben im Zuſchneiden eines Beinkleides vertieft und ſie glättete Wäſche.

Die Werkſtätte war rückwärts, die beiden Gatten befanden ſich demnach ungeſtört und allein.

Die Alte mit dem wollenen Ridicüle und einem verdächtigen Strohhute auf dem Kopfe trat ein.

Habe ich die Ehre mit Herrn von Pubitſchka zu ſprechen?

Ja, Madame! antwortete der Meiſter, legte Elle, Maß und Kreide bei Seite, hob den Kopf und ſchaute unter dem breiten Mützenſchirme durch ſeine grünen Gläſer hervor.

Als er eine Fremde gewahrte, lüftete er ſeine Kopfbedeckung und man ſah das ſpärliche Haupthaar, welches bereits ſchimmlig zu werden begann.

Herr von Pubitſchka wollen mir vergeben, daß ich Ihnen läſtig falle.

Was ſteht zu Dienſten?

Ich komme wegen einer Geldangelegenheit.

Frau Dorothea begann die Ohren zu ſpitzen.

Digitized by Google

Geldangelegenheit? In welcher Beziehung?

Ich heiße Isabella Schön und wohne in der Roveranogasse beim Kühfuß.

Habe nicht die Ehre zu kennen.

Sie kennen mich freilich nicht, desto besser aber kennt mich Herr Bernhard, Ihr Neffe.

Kaum hatte Madame Pubitschka den Namen „Bernhard" aussprechen gehört, als sie das Glätteisen umstürzte und hinter dem Brette hervor an die Seite ihres Gatten eilte.

Sie sprechen von Bernhard, rief Sie, was ist's mit dem Lumpen?

Ruhig, liebe Dorotka, sprach Herr Wenzeslaus besänftigend, ereifere Dich nicht, wir wollen die Frau anhören.

Anhören? Wegmeiner! Für den liederlichen Jungen zahlen? Nein, nein, nein und hundertmal nein!

Frau Schön schüttelte den Kopf und sagte:

Sonderbar; wenn ich mich recht entsinne, so sagte mir der junge Herr, Sie Madame, wären die leibliche Schwester seiner seligen Mutter?

Das ist wahr, ich bin seine Tante, aber daraus folgt nicht, daß ich ihn in seiner Liederlichkeit unterstützen muß. Meine Schwester, Gott tröst' sie, war glücklich, so lange sie kein Kind hatte, mit diesem Bernhard begann ihr Unglück. Das Lindwurmhaus am Peter war unverschuldet, erspartes Kapital war ebenfalls da, und einige Jahre später, wie hat es ausg'schaut? Dieser

Digitized by Google

Bernhard koſtet mehr Gulden, als er Haare auf dem Kopfe hat.

Herr von Pubitſchka iſt aber ſein Vormund?

Ich bin ſein Vormund, entgegnete der Meiſter mit einer Seelenruhe, die gegen den Eifer ſeiner Frau eben ſo abſtach, wie ſein reines Deutſch gegen ihren Lokaljargon, ja ich bin ſein Vormund, ich verwalte ſein Vermögen bis zu ſeiner Großjährigkeit, das heißt, ich beziehe jährlich die Intereſſen, und zahle ſie ihm von Monat zu Monat aus, damit er ſie nicht auf einmal verſchwende. In dieſem Augenblicke hat er bereits einen Vorſchuß von drei Monaten, der junge Menſch treibt es ein wenig zu arg.

Ich glaub', entriß ihm die Meiſterin wieder das Wort, mit monatlich hundert Gulden Intereſſen kann ein lediger Menſch honett exiſtiren; er könnte freilich reicher ſein, aber der Schwager Roſe hat in ſeinen letzten Lebensjahren viel weniger dazu g'ſchaut und Schweſter Eva hat bei all' ihrem Geiz, Gott tröſt ſie, auch nichts aufg'ſteckt. Muſje Bernhard könnt einen Rothſchild zum Vater brauchen, aber die Rothſchild ſind rar, der Reichthum iſt dünn angebaut, die Armuth dagegen wächſt dick und weit. Wie es mir ſcheint, haben Sie dem Lumpen Geld geborgt?

So iſt's Madame.

Gut, er ſoll's Ihnen zahlen!

Er wies mich an Herrn von Pubiſchka, als ſeinen Onkel und Vormund.

Digitized by Google

Der Onkel Pubitschka wird keinen Kreuzer hergeben, rief Frau Dorothea gebieterisch.

Herr Bernhard bittet Sie, ihm das Geld nur so lange vorzustrecken, bis er das Bild verkauft hat, welches er jetzt malt.

Mit seiner Patzerei soll er mich verschonen; er versteht von der Malerei gerade so viel, wie ich vom Seiltanzen —

Er ist nicht ohne Talent, wagte der Herr des Hauses zu bemerken.

Was verstehst Du von dieser Kunst? rief Dame Dorotka erbost, oder meinst Du, weil er Dein Porträt zusammengepatzt hat —

Ist es etwa nicht zum Sprechen ähnlich?

Freilich ist's getroffen, weil der Hauptspitzbub Dein ganzes G'sicht mit dem breiten Mützenschirm verdeckt hat.

Sie weisen mich also ab? fragte Frau Isabella, welche diese Diskussion nicht mit anhören mochte.

Wir zahlen nichts für ihn.

Das heißt, verbesserte Herr Wenzeslaus, man könnte wohl Mitleid mit ihm haben, wenn man nicht wüßte —

Daß Du ein altes Weib bist, unterbrach ihn die obere Hälfte, ich ersuche Sie, Madame Schön, sagen Sie dem Burschen, er soll uns keine Gläubiger mehr über den Hals schicken, wir zahlen keinen Heller, bis nicht die Zeit da ist. Er hat sich unserer Aufsicht entzogen, damit er ungenirt lumpen kann, gut, er soll's

Digitized by Google

nur so fortmachen, wir werden sehen, wie lange er es aushält?

Frau Schön schuppte die Schultern und erwiederte: Ich bin gekommen, um von Ihnen Geld, nicht aber Aufträge zu empfangen; da Sie mir ersteres verweigern, so mögen Sie auch letzteres behalten. Ich werde mein Geld nicht verlieren, wenn Sie mit einem Verwandten kein Mitleid haben, warum soll ich es für einen Fremden fühlen? Leben Sie wohl.

Die Alte entfernte sich.

Herr Wenzeslaus Pubitschka schüttelte das Haupt, daß die grünen Augengläser wackelten, Frau Dorothea tunkte mit dem Kopfe, als ob sie sagen wollte:

„So ist's recht, so will ich's haben und so muß es kommen!"

Fünftes Kapitel.

Eine Idylle auf der Laimgrube.

Lächeln Sie nicht! warum sollte auf der Laimgrube keine Idylle abgespielt werden?

Der Name dieser Vorstadt klingt wohl nichts weniger als poetisch, wer aber kann für den Namen?

Wer kann dafür, daß unsere Urväter vor sechshundert Jahren den klugen Einfall hatten, den lehmigen Berg, vom jetzigen Getreidemarkte an bis zum Magda-

Digitized by Google

lenengrunde, nach und nach abzugraben, dort Ziegelöfen anzulegen, aus dieſen Ziegeln eine „Burg“ und ſpäter an die Stelle der Ziegelöfen einzelne Wohnhütten zu bauen, aus welchen nach und nach die Vorſtadt Laimgrube erwuchs?

Hätte man zum Exempel dieſe vor vierhundert Jahren gegründete, während der erſten Türkenbelagerung (1529) niedergebrannte und dann wieder neu erſtandene Vorſtadt, nicht Laimgrube ſondern „Am Ziegelofen“ genannt, und wir ſchrieben jetzt (1854) eine „Idylle am Ziegelofen“, würde dies nicht viel romantiſcher, viel feuriger klingen?

Wir bitten Sie alſo, nicht zu lächeln, ſondern uns in die Gärtnergaſſe zu folgen. Der Name der Gaſſe klingt ſchon ein wenig idylliſcher.

Wir würden Ihnen auch die Nummer jenes Hauſes angeben, wohin wir Sie führen, allein es könnte leicht kommen, daß Sie trotzdem nicht finden, was Sie ſuchen, denn in Wien gibt es Straßen, wo die Hausnummern durcheinander laufen wie die jungen Hunde ſo lange ſie blind ſind.

Die genannte Gaſſe gehört zu jenen angenehmen Anlagen, wo die Fenſter den doppelten Zweck haben, erſtens durch dieſelben in die Wohnung der Nachbarn hinein zu ſehen, und zweitens den Nachbarn eine angenehme Ausſicht in die eigene Wohnung zu bieten.

Sapperment, ruft die neidiſche Pfaidlerin ihrem Manne zu, da ſieh mal hinüber, beim Kammmacher ſpeiſen

Digitized by Google

ſie Leute Roſtbraten, das nenn ich ein Geſchäft, wo man an einem Wochentage Braten ſpeiſen kann!

Der unglückliche Kammmacher vergaß ſeine Fenſter zu blenden, und der Neid war in der Lage, ihm bis in die Tiefe des Magens hinab zu ſchauen.

Dieſe angenehme Konſtruktion der Gärtnergaſſe war die Veranlaſſung zu der Idylle, die wir ſchildern werden; wenn die Gelegenheit Diebe macht, warum ſollte ſie nicht auch Idyllen produziren.

Denken Sie ſich alſo zwei gegenüber liegende Fenſter, beide im zweiten Stocke, und zwei Häuſer von gleicher Höhe. Rechts wohnt ein Mädchen und links ein Knabe, ſo ein Knäblein von ungefähr neunzehn Jahren.

Als der Knabe, der erſt unlängſt das Quartier bezog, ſeine Nachbarſchaft durchmuſterte, fand er zum Gegenüber einen alten Herrn, welcher den ganzen Tag huſtete, deſſen hektikaliſcher Huſten über die Straße drang und ſehr unangenehm anzuhören war. Eines Morgens jedoch, als der Knabe an's Fenſter trat, gewahrte er ſtatt des widerlichen Hektikus ein ſchmuckes Mädchen, mit einer Kernfigur, einem runden vollen Geſicht mit brünnettem Teint, dann ſchwarzem glänzenden Haar, kurz eine üppige, vollkommen reife Frucht am Baume des Lebens.

Der Knabe machte ein Luftſprung, ſchnalzte mit den Fingern und dachte:

Hollah, was iſt das für eine herrliche Nachbarſchaft?

Von dieſer Minute an begann die Idylle.

Sie drüben und er herüben.

Digitized by Google

Sie ein Kernkind und er ein hübſcher Knabe, ſchlank, ein wenig gäh aufgeſchoſſen, daher mager, blaß, mit einem weichen, faſt mädchenhaften Fell, das Geſicht länglich, die Augen tiefblau, die Naſe ſchnippiſch aufgeſtülpt, die Lippenformung eine lächelnde, endlich ein Schnauz- und ein Spitzbärtchen, goldfarbig, gerade ſo wie das weiche lange Haar, wie geſagt ein hübſcher Knabe.

Man ſah ſich an, natürlich nur über die Straße.

Er legte ſich ans offene Fenſter und ſchmauchte eine Havannah, ſie ſetzte ſich an's offene Fenſter und ſtrickte einen Strumpf.

Cigarren und Strümpfe! Die Cigarren ſind die Strümpfe der Männer und die Strümpfe ſind die Cigarren der Frauen. Wird einmal das Rauchen Gemeingut der Frauen werden, dann wird auch die Zeit da ſein, wo die Männer zum Strumpf greifen.

Je länger der Rauchende die Strickerin anſah, deſto ausnehmender gefiel ſie ihm.

Der Teufel ſoll mich holen, jubelte er, wenn ich dies Quartier je wieder verlaſſe!

Der erſte und der zweite Tag vergingen, es blieb beim Anſchauen.

Am Dritten beſchloß der Goldhaarige vorzurücken. Sich mit dem bloßen Anſehen zu begnügen, das wäre doch gar zu idylliſch geweſen.

Kaum erſchien daher das hübſche Kind am Fenſter, ſo zog der Knabe ſeinen rothen Feß mit der mächtigen, blauſeidenen Quaſte und grüßte hinüber:

Digitized by Google

Ihr Diener, reizende Nachbarin!

Das Mädchen erröthete, grüßte ebenfalls, macht aber zum Staunen des Nachbars folgende Pantomime:

Sie deutete mit ihrem rechten Zeigefinger auf beide Ohren, dann auf ihren Mund und machte hierauf mit derselben Hand eine verneinende Bewegung.

Der Goldhaarige fuhr erschreckt empor und schlug die Hände bedauernd über den Kopf zusammen. Er hatte sie verstanden.

Armer Engel, murmelte er, sie ist — taubstumm. Und in demselben Momente elektrisirte ihn die großartige Idee eines taubstummen Verhältnisses.

Eine Geliebte, die nicht widersprechen kann, eine Geliebte, die nicht hört, was böse Zungen uns nachreden, die nicht hört, wenn man im Traume sich selbst verräth, und andere Frauennamen mit Zärtlichkeit ausruft, kurz und gut, ein Wesen, welches nur durch Einen Sinn mit der Außenwelt verbunden ist, welch eine interessante, lockende Erscheinung!

Diese Idee begeisterte ihn mit solcher Macht, daß er zum Tisch stürzte, einen Papierbogen ergriff und folgende Worte mit großen Lettern darauf schrieb:

„Reizende Nachbarin! Ist es möglich? Sollte der Himmel einen seiner schönsten Engel taub und stumm geschaffen haben?"

Als er mit dem Papierbogen wie mit einem Liebesbanner am Fenster erschien, sah ihn die Jungfrau an, las und begab sich auch ihrerseits zu einem Tische.

Digitized by Google

Der Goldhaarige hätte vor Entzücken aus der Haut fahren mögen, wenn sie ihm nicht so knapp angepaßt worden wäre.

Sie schreibt mir Antwort, jubelte er, oh, ich bin der glücklichste Junge in ganz Wien. Der hochbusige Engel kann zwar nicht sprechen und nicht hören, aber er kann schreiben, ich danke Dir, Du Geist des unsterblichen Abbe L'Epee, der Du das Wunder erfandest, Taubstumme reden zu lehren, ich segne Dich, Du herrlicher Kaiser Josef, der Du dieses Wunder in Dein geliebtes Wien verpflanztest; ich ernte mit Wonne die Wohlthaten des Taubstummen-Institutes.

Das Mädchen erschien nun wieder am Fenster und hielt dem Nachbarn ebenfalls ein Papier entgegen. Er vermochte, was sie schrieb, mit freiem Auge nicht zu lesen; aber nicht nur die Noth, sondern auch die Liebe macht erfinderisch. — Er holte sein Theater-Teleskop und las:

„Ich bin so unglücklich, taubstumm zu sein, ohne das Glück zu genießen, mich einen Engel nennen zu dürfen."

Der Goldhaarige lächelte, rief: „Allerliebst! und warf dem Mädchen einen Kuß zu.

Der Schwarzkopf lächelte und machte eine abwehrende Bewegung.

Du heilige Unschuld, rief der Knabe, sie wehrt sich schon jetzt, wo noch eine ganze Straßenbreite zwischen uns liegt.

Digitized by Google

Die Korreſpondenz hatte begonnen, es war natürlich, daß ſie fortgeführt wurde.

Er ſchrieb: „Darf ich fragen, wie meine liebliche Nachbarin heißt?“

Sie antwortete: „Louiſe!“

Er ſchrieb: „Sie ſind ein Engel, Louiſe!“

Sie antwortete: „Aber ein armer Engel!“

Darauf ſchrieb er wieder: „Die Armuth iſt keine Schande, ſondern eine Tugend.“

Antwort: „Schön zu ſagen, aber ſehr bitter zu empfinden.“

„Gott ſei Dank, noch gibt es Leute, die der Armuth ſich annehmen.“

„Wenn es nur in edler Abſicht geſchieht.“

„Zweifeln Sie an Sonne, Mond und Sterne, nur an meinen Edelmuth nicht.“

Die Taubſtumme blieb die Antwort ſchuldig.

An einem der nächſten Tage wurde die Unterhaltung fortgeſetzt.

„Reizende Nachbarin! Sie haben mich der Ruhe meines Lebens beraubt; im Wachen denk ich an Sie, im Schlafe träum' ich von Ihnen, ich habe mein Herz durchforſcht, und die Entdeckung gemacht, daß ich Sie liebe.“

„Sie ſcheinen im Entdecken geübt, wahrſcheinlich haben Sie ähnliche Entdeckungen ſchon oft gemacht!“

„Oh, glauben Sie mir, ich betheuere Ihnen, ich liebe Sie!“

Digitized by Google

„In's Himmelsnamen, es ſei, ich kann es Ihnen nicht verwehren, mich zu lieben.“

Die Idylle machte reißende Fortſchritte, ohne daß die handelnden Perſonen ſich bis jetzt genähert hatten.

„Theuere Louiſe, glauben Sie noch nicht an meine Liebe?“

„Noch nicht ganz!“

„Darf ich das Heiligthum Ihrer Wohnung betreten?“

„Wozu dies? Ob nah oder ferne, ich kann Sie nicht hören, ich kann mit Ihnen nicht ſprechen; Ihr Beſuch wäre demnach zwecklos. Schreiben Sie mir und ich werde Ihnen antworten. Fordern Sie mehr Beweis, daß Sie mir nicht gleichgiltig ſind?“

„Sie haben recht, geliebtes Weſen, allein, kann ich dafür, daß es mich in Ihre Nähe zieht?“

„Widerſtehen Sie dieſem ſchädlichen Zuge, denn von dem Momente an, wo Sie ohne meine Erlaubniß die Schwelle meiner Wohnung überſchreiten, ſehen Sie mich niemals wieder.“

Der Goldhaarige kratzte ſich hinter'm Ohr.

Der Kukuk ſoll's holen, dachte er, der Engel iſt ein wenig eigenſinnig, ich hätt' mir's aber gleich denken ſollen, die Taubſtummen leiden alle an Heftigkeit und Eigenſinn; was iſt nun zu thun? Die Bekanntſchaft iſt zwar ſehr romantiſch, aber von der Romantik iſt noch kein Menſch fett geworden. Sie aufgeben? Nein, das thu' ich nicht. Was aber ſonſt?

Digitized by Google

Dieſe Frage war noch nicht beantwortet, als an der Thüre gepocht wurde.

Auf das „Herein!“ des jungen Mannes trat eine alte Frau in die Stube.

Kaum hatte er ſie erſehen, ſo rief er:

Ah, Frau Iſabella Schön, das iſt ſchön, es freut mich, daß Sie kommen.

Die Alte machte ein verdrießliches Geſicht und erwiederte:

Schon gut, Herr Bernhard, machen Sie keine Umſtänd', wir werden gleich mit einander fertig ſein!

Der neunzehnjährige goldhaarige Knabe, der eben in der Mitte einer Idylle auf der Laimgrube ſteckte, war alſo Niemand anderer als der junge Bernhard Roſe, der Sohn der ehemaligen Beſitzer des Lindwurmhauſes am Peter, der Neffe und Mündel des Herrn Wenzeslaus Pubitſchka, der Schweſterſohn der Madame Dorothea Pubitſchka, den dieſe mit dem ſo kräftigen Beinamen: „Der Lump!“ zu bezeichnen beliebte.

Sechſtes Kapitel.

Die Idylle auf der Laimgrube droht eine Ballade zu werden.

Als Frau Iſabella Schön zu Herrn Bernhard Roſe die Worte ſprach: „Machen Sie keine Umſtänd', wir werden gleich miteinander fertig ſein!“ fixirte ſie die-

Digitized by Google

ſer mit ſeinen tiefblauen Augen, glättete ſein kleines Schnurbärtchen und ſagte mit Pathos:

Oh Iſabella, was führen Sie im Schilde? Spricht man ſo mit einem unglücklichen Freunde?

Die Alte erwiederte kurz:

Für die Freundſchaft dank' ich und was das Unglück betrifft, ſo tragen Sie nur ſelbſt die Schuld daran, warum machen Sie Schulden?

Warum ich Schulden mache? Weil ich der Menſchheit beweiſen will, daß ich Vertrauen in ihre Nächſtenliebe ſetze, weil ich Ihnen die Wohlthat der fünfzig Prozent angedeihen laſſen will, weil ich —

Weil Sie Kapital und Intereſſen nicht zahlen wollen! unterbrach ihn die Alte.

Iſabella, Sie beleidigen mich!

Kurz und gut, ich war bei Ihrem Onkel, die Tante will von einem Vorſchuß nichts wiſſen.

Die Tante? Oh, ich hab' mir's gleich gedacht, ich hab's geahnt in mancher ſtillen Nacht, daß dieſe Tante zum Schandfleck meiner Familie werden wird.

Ich bitte, deklamiren Sie ſpäter und zahlen Sie jetzt.

Zahlen? Gut, ich will zahlen, aber womit?

Das iſt Ihre Sache. Halten Sie das Geld hübſch beiſammen, verpraſſen Sie nicht, verſchwenden Sie nicht, ſo werden Sie nicht in die Lage kommen, in der Sie ſich befinden.

Digitized by Google

Frau Isabella Schön, rief Bernhard aufgebracht, es steht Ihnen frei, mir aus der Klemme zu helfen, aber ich verbitte mir jede moralische Abhandlung. Es ziemt dem Geier schlecht, der Taube, während er sie würgt, heilsame Lehren zuzukrächzen. Ich habe kein Geld, ich bin rein ausgefegt, kahl wie eine neugeborne Maus — er zeigt auf sein Zimmer — machen Sie sich bezahlt, klagen Sie mich, thun Sie, was Ihnen beliebt.

Die Alte blickte umher und antwortete:

Womit soll ich mich bezahlt machen? Die Einrichtung hier gehört nicht Ihnen.

Das ist wahr, ich beziehe nur möblirte Zimmer.

Die Kleider und Wäsche.....

Zu diesen geht der Weg nur über meine Leiche, wer mir die rauben will, den erwürge ich.

Die Bilder —

Das sind Kunstwerke, bringen Sie sie an den Mann, und machen Sie sich bezahlt. Doch halt, ich will Ihnen einen Vorschlag machen.

Lassen Sie hören.

Ich schulde Ihnen lumpige zweihundert Gulden, ist's so oder nicht?

Ja, es ist so.

Borgen Sie mir vierhundert Gulden und ich zahle Ihnen dann Ihre Zweihundert.

Halt, Frau Isabella, unterbrechen Sie mich nicht, bevor ich zu Ende bin. Sie haben die Medizin genommen, nun sollen Sie den Zucker erhalten. Ich habe

Digitized by Google

auf meine Rente einen dreimonatlichen Vorschuß. Ist's so oder nicht?

Ja, es ist so.

Ich verschreibe Ihnen als Hypothek meine Rente für die nächstfolgenden vier Monate.

Das ließe sich hören; wenn Sie sich entschlößen, auch entsprechende Interessen zu zahlen.

Stellen Sie Ihre Forderung?

Frau Schön besann sich und sagte dann:

Machen wir's so. Ich stelle Ihnen Ihre Schuldverschreibung zurück, gebe Ihnen einhundert und fünfzig Gulden und Sie verschreiben mir die viermonatliche Rente.

Bernhard nahm die Alte in seine Arme und rief:

Abgemacht, altes Haus! So ist's recht, leben und leben lassen, das ist mein Wahlspruch. Bringen wir das Geschäft gleich in Ordnung.

Der Goldhaarige tanzte zum Tische, trällerte die Register-Arie des Don Juan und in wenigen Minuten war Alles in Ordnung, und die Alte hatte ihn verlassen. Er schwang die erhaltenen Noten in der Luft herum und rief:

Tante, sieh her, der Himmel verläßt Keinen, der sich nicht selbst aufgiebt; Dir zum Trotz hab' ich Geld, und ich werde nicht ermangeln, es Dir unter die Nase zu reiben. Heute noch nehme ich einen prächtigen Fiaker und lasse ihn unter ihrem Hause halten. Oben sind die Fenster offen, ich stelle mich im Wagen auf und rufe hinauf: Frau Tante, Madame Pubitschka, wie geht es

Digitized by Google

Ihnen? Wie befinden Sie ſich? Sie wird vor Galle berſten und ich werde in's Fäuſtchen lachen. Wer kommt denn ſchon wieder? Ah, mein Kleiderputzer.

Guten Tag, gnädiger Herr, Sie ſind doch nicht bös, daß ich geſtern nicht gekommen bin, es war wirklich nicht möglich.

Warum nicht?

Mein Weib iſt mir plötzlich erkrankt, die zwei Kinder ſind es ſchon längere Zeit, ich weiß gar nicht, wo mir der Kopf ſteht, bei mir iſt ein ganzes Spital, wo vier Hände kaum ſo viel verdienen, daß man leben kann, wie ſollten dies zwei erſchwingen?

Bernhard blickte ihn theilnehmend an und ſagte:

Da, Herr Michel, nehmen Sie dieſe fünf Gulden.

Gnädiger Herr!

Geniren Sie ſich nicht, wenn Ihnen damit für den Augenblick gedient iſt; ich gebe ſie Ihnen mit dem größten Vergnügen.

Oh, gnädiger Herr, Sie wiſſen gar nicht, aus welcher Verlegenheit Sie mich damit reißen!

In dieſem Falle iſt uns beiden gedient. Ihnen mit dem Gelde und mir mit dem Vergnügen, Ihnen geholfen zu haben. Jetzt aber beeilen Sie ſich, Ihr Spital braucht einen Wärter, trachten Sie, bald nach Hauſe zu kommen.

Der Goldhaarige begann ſich anzukleiden, pfiff und ſang, ſpähte oft nach dem Fenſter ſeiner Nachbarin und ſtand mit Einem Sprunge an dem ſeinigen, als er das ſchöne Mädchen drüben bemerkte.

Digitized by Google

Er grüßte, die Erwiederung war von einem freundlichen Lächeln begleitet.

Die Korreſpondenz begann:

„Theure Louiſe! Nehmen Sie Ihren harten Ausſpruch noch nicht zurück?“

Sie verneinte durch eine Kopfbewegung.

Bernhard ſchrieb wieder: „Sie weiſen alſo meine Liebe zurück?“

„Ihre Liebe nicht, aber Ihre Beſuche!“ lautete die Antwort.

„Sie ſind grauſam.“

„Ich bin nur vorſichtig.“

„Sie trauen mir alſo noch nicht?“

„Ich kenne Sie noch zu wenig. Sie ſcheinen leichtſinnig.“

„Das iſt nicht wahr, ich bin ein ſolider, junger Mann. Oh, Sie kränken mich.“

„Die Ueberzeugung, daß ich mich täuſche, wird mich freuen.“

„Leben Sie wohl.“

Louiſe grüßte und Bernhard ging aus.

Wenn dieſe Bekanntſchaft über die Straße ihren idylliſchen Charakter nicht verlor, ſo war Herr Bernhard unſchuldig daran; er drang oft genug in Louiſe ſie beſuchen zu dürfen, wurde jedoch ſtets abgewieſen. Er verſäumte es nicht, Erkundigungen über ſie einzuziehen und erfuhr, daß ſie ſich mit Handarbeiten beſchäftige und von einigen reichen Familien mit Arbeit verſehen werde. Dies

Digitized by Google

genügte ihm, denn er sah, daß sie fast immer zu Hause war, keine Besuche empfing und ein eingezogenes Leben führte.

Eines Vormittags saß Bernhard am offenen Fenster und malte — Louise saß drüben und arbeitete.

Er blickte oft hinüber und warf der Jungfrau, wenn sie ihn eben anblickte, einen Kuß zu, worüber diese lächelte und ihm scherzhaft drohte, dann arbeiteten Beide weiter.

Wenn Jemand in der Nachbarschaft diese Liebeständeleien gewahrt hätte, er würde über die arkadischen Herzensergießungen seine Freude gehabt haben.

Die Sonne schien hell und golden in die Gärtnergasse herein und das Stück Himmel, welches sich darüber ausspannte, war heiter wie das Antlitz einer glücklichen Braut.

Bernhard schaute oft nach dem azurblauen Streifen und ahnte nicht, daß auch aus heiterem Himmel Blitze niederfahren. Es gibt Menschen, für welche die Vergangenheit ebenso wenig vorhanden ist, wie die Zukunft, und zu diesen gehörte auch Bernhard. Hätte er nur an die letzten Tage vor seinem Bekanntwerden mit Louise gedacht, er würde nicht so sorglos da gesessen sein. Die Folge dieses leichtfertigen Vergessens blieb nicht aus.

Der Goldhaarige war nicht etwa in seine Arbeit, sondern in dem Anschauen seiner Nachbarin so versunken, daß er die übrige Außenwelt ganz vergaß und er-

Digitized by Google

schreckt emporfuhr, als er sich plötzlich von einer Frauenstimme gerufen hörte.

Er blickte auf und sah sich gegenüber ein Mädchen stehen, bei dessen Anblick er so erschrak, daß er schnell zu Louise hinübersah, um sich zu überzeugen, ob sie herüber spähe? Dies war nun leider der Fall, und der junge Maler befand sich in einer unaussprechlichen Verlegenheit.

Ei, ei, Herr Bernhard, sagte das Fräulein mit einem Tone, aus dem die Bosheit einer ganzen Hölle herausleuchtete, Sie sind, wie ich sehe, gesund? Ich wähnte Sie auf dem Sterbebette zu finden, da Sie sich bei mir seit zehn Tagen nicht sehen ließen?

Ah, liebe Malvine, stammelte er, ich bin erfreut, Sie zu sehen, ich bitte Platz zu nehmen.

Er wies auf einen Stuhl, der seitwärts stand, so daß man die darauf sitzende Person von jenseits nicht hätte wahrnehmen können.

Das Fräulein, eine kleine schnippische Blondine mit großen lebhaften Augen und einem Benehmen, welches augenblicklich die Bühnenfigur erkennen ließ, lehnte den Sitz ab und erwiederte aufgeregt:

Danke, mein Herr, ich bleibe lieber hier stehen, am offenen Fenster, da genießt man frische Luft und wie ich merke, ist auch die Aussicht recht hübsch.

Die entsetzliche Person schrie so laut — ihre satanische Absicht war unverkennbar — daß man es drei Häuser weit hören mußte.

Digitized by Google

Schrei Du nur zu, dachte Bernhard, ein wenig beruhigt, drüben wirſt Du doch nicht gehört. Oh, welch ein Glück, daß die gute Louiſe taubſtumm iſt!

Malvine ſchoß feurige Pfeile hinüber — Louiſe behielt die Scene unverwandt im Auge.

Wer iſt dieſe Perſon drüben? fragte das Fräulein mit einer echt dramatiſchen Keckheit.

Was kümmert Sie dies, liebes Kind? Vom Theater iſt ſie nicht.

Oh, Sie abſcheulicher Lügner!

Malvina, ich bitte, keine Scene, mein Zimmer iſt keine Bühne.

Nein, nicht eine Scene, ſondern ein ganzes Drama werde ich Ihnen vorſpielen. O ich Unglückliche! — ſie hielt ein Foulard vor's Antlitz und fing zu weinen an — ich bin betrogen, hintergangen. Sie glauben ein unſchuldiges Mädchen vom Ballet ſei nur da, um ſich von Ihnen hinter's Licht führen zu laſſen.

Ich glaubte, Sie wären dies ſchon gewohnt?

Schändlich!

Menagiren Sie ſich, liebes Kind, ich denke, es ſoll Ihr Nachtheil nicht ſein, wenn wir in Frieden ſcheiden. Sie ſind ein hübſches Mädchen, Sie tanzen in der erſten Figur und leiden gewiß nicht Mangel an Verehrern, Sie werden ſtatt meiner zehn Andere bekommen. Nichts auf dieſer Welt dauert ewig, warum ſollte gerade unſer Verhältniß eine Ausnahme machen? Nehmen Sie den Platz ein, den ich Ihnen anbot und wir wollen gelaſſen mit

Digitized by Google

einander verhandeln, wie es Leuten geziemt, die ihren Vortheil im Auge behalten.

Das Fräulein willigte in den Vorschlag. Bernhard sparte keine Worte und rückte endlich mit jenen Argumenten hervor, denen die praktische Anschauung keiner Ballettänzerin widersteht, selbst wenn sie eine Solotänzerin wäre.

Es gelang ihm, das Fräulein zu beschwichtigen und zu entfernen.

Der Teufel soll mich holen, rief er, als er die Thüre hinter ihr schloß, wenn ich von nun an nicht jeder Choristin und Ballettänzerin auf tausend Schritte aus dem Wege gehe; an dem Gelde läge am Ende wenig, allein die Gefahr —

Bernhard hielt plötzlich ein und stürzte leichenblaß an's Fenster.

O entsetzlicher Anblick!

Louise war verschwunden, ihr Fenster war nicht nur geschlossen, sondern auch geblendet.

Siebentes Kapitel.

Der Idylle folgt die Elegie, der Elegie das Märchen.

Bernhard Rose war ein erfahrner Junge, er wußte, bei wem der Bartl den Most holte, wenn der Gemeindewirth eben nicht zu Hause war.

Digitized by Google

Louiſens Verſchwinden vom Fenſter, die dichten Vorhänge bewieſen ihm, daß ſie, wenn auch taub und ſtumm, die Bedeutung des unglückſeligen Balletbeſuches dennoch erkannt und ſich deshalb ſchmollend zurückgezogen hatte.

Sie liebt mich, rief er, denn ſie iſt eiferſüchtig, das wär ſchon recht, aber ſie grollt mir, und das iſt mir nicht recht. Hat aber auch der Kukuk dieſes hölliſche Theaterkind in meine Wohnung führen müſſen! Es iſt offenbar, Louiſe ſah ihr's an, daß ſie dem Theater angehöre, dieſe Balletdinger haben etwas Eigenthümliches an ſich, man riecht ſie zweihundert Schritte weit. Nun heißt es aber zum Kreuz kriechen, Louiſe muß um jeden Preis verſöhnt werden!

Der gute Knabe, ſeine Vorſätze waren wohl ernſt gemeint und hatten eine löbliche Abſicht, aber um ſie auszuführen, mußte eine beſtimmte zweite Perſon anweſend ſein und dieſe fehlte.

Die Fenſter blieben geſchloſſen und geblendet, Louiſe ließ ſich nicht ſehen.

Der goldhaarige Maler hatte keine Ruhe und keine Raſt, es war ihm, als fließe Queckſilber durch ſeine Adern. Vom Tiſch ging's zum Fenſter, vom Fenſter zum Tiſch und wieder zurück.

Stunden vergingen, Louiſe kam nicht zum Vorſchein; der Nachmittag ging zur Neige, Bernhard war nicht ausgefahren, um Tante Pubitſchka zu ärgern, er hatte ſogar vergeſſen, daß er durch Frau Schön im Beſitze

Digitized by Google

von hundert und noch mehr Gulden war und dachte nicht einmal an seine liebste Beschäftigung, nämlich an's Geldausgeben, sondern spähte ohne Unterlaß nach der Nachbarin und spähte vergebens.

Nun war kein Haltens mehr, er machte sich auf, eilte hinüber, frug, forschte und erfuhr, daß die Arbeiterin ihre Wohnung gekündiget habe.

Sie hat gekündiget, rief er schmerzhaft aus, nun bleibt mir auch nichts Anderes zu thun übrig, wo sie nicht ist, will auch ich nicht sein!

Er eilte nach Hause und begab sich zu dem Herrn, von dem er das möblirte Zimmer bestanden hatte. Es war ein Goldarbeiter.

Guten Abend, Herr Radl!

Guten Abend, Herr Rose.

Haben Sie einige Augenblicke Zeit?

Ja, was wünschen Sie?

Ich werde ausziehen.

Sie überraschen mich, Herr Rose.

Es thut mir leid, Herr Radl —

Wir haben Sie doch nicht beleidigt?

Gott bewahre!

Oder fehlte es Ihnen an Bequemlichkeit?

Ich war vollkommen zufrieden.

Und Sie kündigen mir dennoch?

Ich muß. Ich kann auf diesem Grunde nicht mehr wohnen.

Sie setzen mich in Verwunderung.

Digitized by Google

Dieſe Laimgrube iſt mir eine höchſt unangenehme Vorſtadt.

Was Sie ſagen?

Auf der einen Seite die übelduftige Wien und auf der andern Seite die Anhöhe, von welcher das Zuchthaus herabſchaut. Ich verſichere Sie, Herr Radl, man kann der braviſte Menſch ſein, und es verurſacht Einem doch eine ſehr unangenehme Empfindung, wenn man immerfort das Zuchthaus vor den Augen hat. Will man ſich auf's Glacis flüchten, ſo muß man den Staub des Kohlen- und Kalkmarktes hinabwürgen, und will man nach dem obern Theile des Grundes gelangen, ſo muß man Treppen ſteigen. Geſtehen Sie ſelbſt, iſt die Bettlerſtiege nicht der abſcheulichſte Winkel in ganz Wien? Kann eine Frau dieſe achtzehn Zoll hohen Steinſtufen hinanklettern, ohne das Kind unter ihrem Herzen der Gefahr des Erdrücktwerdens auszuſetzen? Ich frage Sie, kann ein züchtiger, junger Mann in einer Vorſtadt wohnen, wo Choriſtinnen und Ballettänzerinnen hauſen, die Straßen unſicher machen und Einem nachlaufen, wie es heute mir geſchehen iſt? Kurz und gut, ich bedaure, Sie verlaſſen zu müſſen, aber ich bin herzlich froh, von dieſem Grunde fortzukommen.

Der Goldarbeiter hörte den jungen Menſchen lächelnd an und erwiederte dann:

In's Himmels Namen, wenn's nicht anders iſt, ich kann Sie nicht mit Gewalt zurückhalten, ziehen Sie dahin, wo es Ihnen angenehmer dünkt.

Digitized by Google

Bernhard berichtigte seine Miethe, bezahlte auch den Betrag für die bedungene vierzehntägige Kündigungsfrist, damit er — wie er sagte — die Wohnung jeden Augenblick verlassen könne.

So, sagte er zufrieden mit sich selbst, als er wieder auf seinem Zimmer anlangte, das wäre in Ordnung, nun mag Louise ziehen, wohin es ihr beliebt, ich folge ihr.

Bernhard war auch fest entschlossen, es zu thun, er war ja unabhängig, nichts hielt ihn an einen Ort gefesselt, seine Kunst — oder seine Patzerei, wie Madame Pubitschka es vielleicht richtiger bezeichnete — konnte er überall ausüben, wo er Licht und sechs Quadratschuh Raum hatte.

Die Nacht war mittlerweile herangebrochen, der Goldhaarige setzte sich an's offene Fenster und sog die angenehme Abendkühle ein, dabei schaute er unablässig auf die Straße, um die Heimkehr der theuern Nachbarin abzuwarten.

Ach, seufzte er, wie war ich gestern noch so glücklich und so ruhig, und wie bin ich heute gequält von Angst und Ungeduld! Welch ein unseliger Wechsel!

Und warum dies Alles? Warum muß ich statt meine Idylle fortzusetzen und an's Ende zu führen, warum muß ich elegischen Gefühlen Raum geben und mein entschwundenes Glück beklagen?

Weil ein böser Geist sich zwischen mir und mein Glück stellte. Ah, wär ich ein Theatermeister, ich ließe

Digitized by Google

dieſen Balletunhold bis in die tiefſte Verſenkung hinabverſinken, wenn auch der Souffleur mit ſeiner Kuhglocke kein Zeichen dazu gebe.

Auffahrend: Allmächtiger Himmel, was iſt das? — Ich täuſche mich nicht, ja ja, es iſt ſo, mein Auge hat mich noch nie betrogen, es iſt richtig, drüben iſt's licht, Louiſens Gemach iſt beleuchtet, der Schein der Kerze leuchtet durch die weißen Vorhänge, ſie iſt noch nicht ausgezogen, ſie iſt zu Hauſe, ich fühle es, ſie iſt mir nahe!

Bernhard war aufgeſprungen, ſeine Bruſt pochte heftig und voll, ſein Auge verſchlang das Fenſter, hinter welchem die hübſche Nachbarin weilte.

Er ſpähte, er horchte.

Wenn ich nur ihren Schatten zu ſehen bekäme, dachte er, oder die Umriſſe ihrer ſüßen Geſtalt; wenn ſie in die Nähe des Fenſters käme, wäre dies der Fall.

Er blickte unausgeſetzt hinüber, umſonſt, ſelbſt den Anblick ihres Schattens vergönnte ihm die Grollende nicht.

In dieſer Lage des Hoffens und Harrens durchfuhr ihn ein Gedanke.

Wie wär's, ſo dachte er, wenn ich zu ihr ginge? Sie hat mir's freilich ſtrenge unterſagt, allein gibt es nicht Ausnahmen, wo es ein Verdienſt iſt, erhaltenen Weiſungen nicht nachzukommen? Ich befinde mich in einer ſolchen Ausnahme, ſie hat mich verurtheilt ohne mich zu hören, ich muß daher zu ihr, um mich zu vertheidigen, und ihr meine Unſchuld zu beweiſen. Meine Unſchuld? Ja, denn ich bin unſchuldig daran, daß ich

die Tänzerin in der ersten Figur früher kennen lernte wie sie, ich kann nicht dafür, daß mein Herz empfänglich ist, daß — kurz und gut, ich bin unschuldig und werde es ihr beweisen. Ich werde ihr zu Füßen sinken und nicht eher aufstehen, als bis sie mir verziehen hat. Also Muth, Bernhard, waffne Dich mit Standhaftigkeit; um die Uneinigkeit auszugleichen, ist eine persönliche Unterhandlung das Zweckmäßigste.

Nach diesem Monologe machte er sich rasch auf den Weg.

Er eilte die Treppen hinab, die Straße hinüber, und schlüpfte ins Nachbarhaus.

Nun ging es wieder zwei Treppen hinan und klopfenden Herzens stand er vor der Thüre, welche seiner Orientirung nach zu Louisens Wohnung führte.

Hier überfiel ihn ein niederschmetternder Gedanke.

Wenn diese Thüre geschlossen war, so nützte weder pochen noch läuten, denn die Taubstumme konnte ihn nicht hören und er mußte, seinen Vorsatz aufgebend, unverrichteter Dinge heimkehren.

Bei diesem Gedanken überfiel ihn eine Angst, er blieb zaghaft stehen und wagte es nicht — in der Furcht, seine ganze Freude mit einem Male zu zerstören — die Klinke zu ergreifen.

Endlich raffte er sich zusammen, und streckte die Hand aus — Ein Griff — Ein Druck und — Wonneschauer durchbebten ihn — die Thüre ging auf.

Er befand sich in einer dunklen Küche, rasch durcheilte er sie und trat mit hochaufpochender Brust in das Zimmer.

Digitized by Google

Ein Blick und — er blieb leichenſtarr am Eingange feſtgewurzelt; ein eiſig kalter Schauer lief über ſeinen Rücken, er ſtierte entathmet auf die Scene vor ihm, ohne zu wiſſen, ob er träume oder wache?

In der Mitte des Gemaches ſtand ein Tiſch, auf welchem eine hohe Lampe brannte.

Die ſtarke Flamme derſelben war durch eine Kugel von Milchglas umwölbt, über welche ſich ein grüner Flor breitete.

Durch dieſen doppelten Schleier wurde das Licht zu einer magiſchen Helle gedämpft, welche den Raum wie Mondenſchein durchfluthete. Dieſer Lampe entſtrömte aber nicht nur das Licht, ſondern auch ein würziger Odem, ein Aroma, welches von allen Gewürzen Indiens geſchwängert zu ſein ſchien.

An dem Tiſche, in einem Folio-Buche leſend, ſaß eine hohe Männergeſtalt, ein Greis mit einem ſchneeigen Scheitel und einem langen Barte, wie das Haar gebleicht durch die Laſt der Jahre.

Der Fremde trug ein dunkles, langes Kleid, wie es bei Armeniern Sitte, in der Mitte durch eine breite Binde feſtgehalten.

Neben dem Buche ſtand eine hohe, ſchirmloſe, vierkantige Mütze.

Als Bernhard Roſe eingetreten und an der Thüre wie feſtgewurzelt ſtehen geblieben war, kehrte ſich der Greis ihm zu und ſagte mit einer kräftigen, wohlklingenden Stimme:

Digitized by Google

Was wünschen Sie mein Herr?

Der Maler faßte ſich oder ſuchte es wenigſtens zu thun und ſtotterte zur Antwort:

Um Vergebung, ich ſuche ein Fräulein ... welches Fräulein Louiſe ...

Der Greis blitzte ihn düſter an und entgegnete:

Ich habe Nachmittags das Quartier gemiethet und bezogen. Wer vor mir hier wohnte, weiß ich nicht.

Bernhard wollte wahrſcheinlich ſein gerechtes Staunen geltend machen, allein der Bärtige ließ ihm nicht zu Worte kommen und ſagte:

Stören Sie die Ruhe meiner Wohnung nicht weiter und rauben Sie mir die Zeit nicht, von deren Koſtbarkeit Leute meines Alters durchdrungen ſind.

Der Goldhaarige wagte nicht weiter zu ſprechen, ſein erſtaunter Blick durchſtreifte, als zweifle er an ſich ſelbſt, noch einmal das Gemach, aber er entdeckte keine Spur derjenigen, die noch vor wenigen Stunden hier gewohnt hatte.

Verblüfft und vor Aufregung in Schweiß gebadet, taumelte er hinaus.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Wie Herr Bernhard der Louiſe nachläuft und was ihm dabei begegnet.

Bernhard Roſe hatte Zeit, ſich vom Staunen, eine Folge ſeiner abendlichen Expedition, die Nacht hindurch zu erholen; des anderen Tages begab er ſich zu jener Familie, bei welcher Louiſe gewohnt hatte, um über den Parteiwechſel von geſtern Aufklärung zu erhalten. Er erfuhr, die Mamſell ſei nicht mehr zurückgekehrt, ſondern habe ihr Gepäck einer alten Frau im Hauſe übergeben, welche es ihr in die neue Wohnung überbringen mußte. Nach ihr ſei der Fremde gekommen, der das Zimmer ſogleich miethete und in Beſitz nahm.

Auf Bernhards Frage, wohin die Mamſell gezogen ſei? wußte man ihm nicht zu antworten, und die Alte, welche das Gepäck beſorgt hatte, behauptete dasſelbe.

Der junge Maler gab ſeine Nachforſchungen auf und dachte:

Es iſt ſicher, die Leute ſind mit ihr einverſtanden und wollen es mir nicht verrathen, wohin ſie zog. Ich werde es aber dennoch erfahren, und wenn ich ganz Wien von Haus zu Haus durchziehen müßte. Ein hübſches Mädchen iſt keine Maus, die ſich verkriechen und kein Irrwiſch, der verſchwinden kann. Außerdem beſitzt ſie ja ein beſonderes Kennzeichen, ich brauch' nur nach einer Taubſtummen zu forſchen und deren gibt es zum Glücke wenige in Wien.

Digitized by Google

Bernhard durchstreifte den Tag hindurch die umliegenden Gründe, kaufte fleißig Cigarren, um die Tabakkrämerinnen auszuhorchen, kehrte fleißig bei Greißlern ein, um von diesen unübertrefflichen Auskunftsanstalten Nutzen zu ziehen, seine Mühe blieb jedoch erfolglos.

Am anderen Tage wurden die Wanderungen nach der Taubstummen fortgesetzt. Bernhard entdeckte sie zwar wieder nicht, allein er machte eine andere Wahrnehmung, die ihm im ersten Momente auffiel, und später sogar unangenehm wurde.

Er bemerkte nämlich einen Mann, der ihn Schritt für Schritt verfolgte.

Wohin er sich auch wenden mochte, der Mann war hinter ihm, kehrte er irgendwo ein, der Mann wartete bis er zurückkam, schnitt er den Weg mit Hilfe eines „Durchhauses" ab, der Mann that dasselbe; verkürzte oder beschleunigte er seine Schritte, der Andere folgte seinem Beispiele.

Man kann sich leicht denken, daß diese unerbetene Begleitung dem Goldhaarigen höchst unangenehm wurde.

Schatten auf dem Boden hingestreckt, achtet man nicht, sie sind unschädlich, aber ein Schatten, der den Kopf gegen den Himmel trägt, ein Schatten, der sich räuspert, wenn wir auf die Uhr schauen, ein Schatten, der Tabak schnupft, während wir Zigarren rauchen, ein Schatten der einen Stock trägt, während wir keinen haben, den kann man nicht unbeachtet lassen, da muß man

Digitized by Google

ſtutzig werden, ſelbſt wenn man die Leichtfertigkeit eines Herrn Bernhard Roſe beſäße.

Der junge Mann gerieth im erſten Momente der Wahrnehmung auf den Gedanken, ein Agent der Polizei ſei hinter ihm her, allein einerſeits hatte er bisher ſeine ſtaatsbürgerliche Unſchuld zu bewahren gewußt, anderſeits war die Art, wie der Unbekannte ihn verfolgte, zu auffallend, als daß Bernhard von obiger Meinung nicht bald hätte abkommen ſollen.

Die Verfolgung mußte einen andern Grund haben.

Bernhard ſah einige Male nach ſeinem Begleiter zurück, ſchielte ſehr oft nach ihm und gewann auf dieſe Art ein vollkommenes Bild von dem Unbekannten.

Er war ein Mann in der Mitte der Vierzig, klein, bartlos, mit einem unverhältnißmäßig großen Kopfe. Seine Beine hatten nach oben und unten die Ausſchweifung eines X. wodurch ſein Gang ein ſchleppender wurde, und eine Aehnlichkeit mit dem „Watſcheln" einer Ente erlangte. Man kann ſich daher vorſtellen, wie mühevoll für ihn die Verfolgung eines jungen Mannes wurde, der leichtfüßig durch das Leben und durch die Vorſtädte lief.

Die Phyſiognomie des Fremden bot, mit Ausnahme eines breiten Mundes, keine ſonſtigen Unregelmäßigkeiten, der Charakter derſelben war Gutmüthigkeit, gepaart mit Verſchmiztheit, letztere warbeſonders durch die Bildung der Augen und der flachen Brauen ſignaliſirt.

Digitized by Google

Der Unbekannte trug einen Sommerrock von aſchgrauem Orleans, deſſen Weite an's Blouſenartige ſtreifte, einen Florentinerſtrohhut mit einem ſchwarzen Sammtbande, eine Weſte von weißem Pique, ein feines Hemd mit ſteif geglättetem Kragen und kein Halstuch. Eine leichte Pantalon von Nanking und ein Paar Zeugſtiefelchen, — wir ſollten eigentlich ſtatt der Verkleinerung dieſes Wortes eine Vergrößerung gebrauchen — vollendeten ſeinen ſommerlichen Anzug.

Statt eines Spazierſtäbchens trug der Unbekannte einen derben Stock, der bei ihm zum Nothwendigen und nicht zum Ueberflüſſigen gehörte, denn er mußte ihm zur Stütze bei dem ſchwerfälligen Gange dienen.

Von dem Momente an, als der junge Mann die beharrliche Verfolgung des Fremden wahrnahm, trat der Zweck ſeines Ganges immer mehr in den Hintergrund und er beſchäftigte ſich am Ende — wenn auch nur in Gedanken — ganz mit dem Fremden.

Was wollte er? Was war die Urſache der ungebetenen Begleitung?

Bernhard lenkte ſeine Schritte heimwärts, die Hartnäckigkeit des Anderen fing an, ihm ärgerlich zu werden.

Dem muß ich ein Ende machen, dachte er, wendete ſich um und ging auf den Fremden los.

Ich bemerke, redete er ihn an, daß Sie mir ſchon länger denn eine Stunde nachfolgen.

Ich war ſo frei! antwortete der X-füßige ſehr ernſt-

Digitized by Google

Ich geſtehe Ihnen, daß mir Ihre Verfolgung ſehr unangenehm iſt.

Ihre Offenherzigkeit freut mich.

Ich wünſchte die Urſache zu erfahren, warum Sie ſich an meine Ferſe heften?

Ich werde nicht ermangeln, ſie Ihnen mitzutheilen; doch hier iſt nicht der Ort dazu. Ich erſuche Sie, entweder mir in meine Wohnung zu folgen, oder zu geſtatten, daß ich Sie in die Ihrige begleite.

Wo wohnen Sie?

In der Joſefſtadt.

Ich auf der Laimgrube, mein Weg iſt der Kürzere, begleiten Sie mich.

Mit Vergnügen.

Auf dem Heimwege wurde das Geſpräch fortgeſetzt.

Bernhard fragte den Fremden:

Kennen Sie mich?

Ja; das heißt, ich weiß wer Sie ſind und wie Sie heißen. Ich glaube, meinen Mann gefunden zu haben.

Ihren Mann?

Ja, mein Herr, ich brauche einen jungen Mann, hübſch wie Sie, einnehmend wie Sie, leichtfertig wie Sie, gutmüthig wie Sie.

Woraus folgern Sie, daß ich dieſe Eigenſchaften beſitze?

Aus Ihrem Antlitze, ich bin ein Phyſiognom und beſitze ein ſcharfes Auge.

Mit wem habe ich die Ehre zu ſprechen?

Digitized by Google

Mein Name ist Fabian Schwamm, mein Geschäft? Das werde ich Ihnen ein andermal mittheilen.

Sie heißen Bernhard Rose?

Ja!

Wollen Sie mir einiges Nähere über Ihre werthe Person mittheilen.

Mein Herr, Sie muthen mir viel zu.

Willfahren Sie meinem Wunsche und es wird Ihr Schade nicht sein.

Herr Schwamm stellte nun eine Frage um die andere und der junge Mann beantwortete sie mit einer lobenswerthen Wahrheit.

Als der kleine Herr mit seinem Examen zu Ende war, sagte er, indem er mit großer Befriedigung eine Prise nahm:

Ich habe mich in Bezug auf Ihren Charakter nicht getäuscht, nur Einen Umstand erfuhr ich, den ich freilich aus Ihrer Physignomie nicht herauslesen konnte, der mir aber sehr unangenehm ist.

Welches soll dieser Umstand sein?

Ihre Rente, welche Sie beziehen. Ich hielt Sie für mittellos und bedauere, daß Sie nicht ein armer Teufel sind.

Mein Herr, das bedauere ich ganz und gar nicht.

Eines tröstet mich jedoch.

Und dieses ist?

Daß Sie Schulden haben.

Digitized by Google

Der Teufel, mein Herr, das tröſtet mich ganz und gar nicht.

Ich entnehme daraus, daß Sie mit Ihrem Gelde nicht auskommen, daß es Ihnen daher wünſchenswerth ſein muß, Ihre Rente zu vergrößern.

Darin haben Sie recht. Wenn ich monatlich das Doppelte bezöge, es würde mir gar nicht ſchaden.

Auch das Dreifache nicht?

Das noch weniger.

Nun, das ließe ſich wohl machen.

Nicht ſo leicht, als Sie denken.

Vielleicht leichter als Sie vermuthen.

Oho, was Sie ſagen.

Ich ſage nur, daß ich im Stande bin, Ihnen zu einem Kapital von fünfzigtauſend Gulden zu verhelfen.

Bernhard ſah Herrn Fabian Schwamm an und erwiederte:

Ich will nicht hoffen, daß Sie mich zum Beſten haben.

Bauen Sie auf meinen Verſtand und auf meine Worte.

Sie machen mich neugierig.

Ihre Neugierde ſoll befriedigt werden, ſobald wir in Ihrer Wohnung angelangt ſind.

Wir biegen eben in die Gärtnergaſſe, wo ich wohne, ein.

Um ſo beſſer, denn ich bin bereits ermüdet.

Digitized by Google

Die beiden Herrn betraten gleich darauf Bernhards Zimmer, welches vielleicht eben so deutlich wie die Physiognomie seines Besitzers, dessen Charakter verrieth.

Herr Schwamm überflog die Wohnung mit dem Blicke, nickte zufrieden und sagte:

Sie erlauben schon, daß ich mich niederlasse.

Ganz nach Bequemlichkeit.

Sie setzten sich.

Der Unbekannte begann:

Herr Rose, sagen Sie mir, haben Sie schon die Geschichte von jener verschleierten Fürstin gehört, welche dem ersten besten Manne, der sich entschloß, ihr Gatte zu werden, bevor er ihr Antlitz gesehen, eine halbe Million Gulden als Mitgift versprach?

Ich entsinne mich dieser Geschichte, die gute Fürstin hatte, wie man sich erzählte, einen Todtenkopf, der selbst den ärmsten Teufel zurückbeben machte.

Ich will Ihnen nun eine ähnliche Proposition machen.

Herr Schwamm betonte das Wort „ähnlich."

Bernhard fuhr erschrocken von seinem Sitze empor, der Andere faßte ihn jedoch rasch an der Hand und sagte:

Bleiben Sie ruhig sitzen und hören Sie mich gelassen an.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Eine lange Verhandlung, die aber zum Glücke nicht ohne Reſultat bleibt.

Bernhard war von der Einleitung des Herrn Fabian Schwamm ſo überraſcht, daß dieſer einige Kraft anwenden mußte, um ihn wieder zu ſich ſelbſt und in die ſitzende Lage zu bringen.

Ich bitte, wiederholte der Unbekannte, bleiben Sie ruhig ſitzen, und hören Sie mich gelaſſen an. Ich ſprach von einer ähnlichen Propoſition, und erſuche Sie, dies Wort mathematiſch genau zu nehmen, wo zwiſchen Aehnlichkeit und Gleichheit zweier Figuren ein großer Unterſchied iſt. Die Perſon, von welcher die Rede ſein wird, iſt vor Allem keine Fürſtin, ſondern die Tochter eines reichen Kaufmannes in der Vorſtadt, ſie iſt keine Fremde, ſondern eine Wienerin, ſie beſitzt keine Million, ſondern nur fünfzigtauſend Gulden.

Mein Herr, unterbrach ihn Bernhard gereizt, die aufgezählten Unterſchiede gereichen Ihrer Klientin keineswegs zum Vortheile. Was bei jener Dame mit dem Todtenkopfe Aufſehen erregte, war eben die Million und der Umſtand, daß ſie eine fremde Fürſtin war, ſonſt hätte kein Hahn nach ihr gekräht, denn Todtenköpfe ohne Fürſtentitel und ohne Millionen gibt es ohnedem genug.

Sie haben mich nicht ausſprechen laſſen, Herr Bernhard, ſonſt würden Sie erfahren haben, daß die

Digitized by Google

Perſon, von der ich ſpreche, auch keinen Todtenkopf hat.

Bernhard athmete leichter auf und erwiederte:

Das läßt ſich hören.

Wie geſagt, von einem förmlichen Todtenkopf iſt keine Rede, wiewohl es Leute gibt, die da behaupten —

Was behaupten die Leute?

Daß ihnen ein Todtenkopf vielleicht weniger unangenehm wäre.

Sie iſt alſo häßlich?

So behaupten Einige, doch das iſt Geſchmacksſache; es iſt ſogar möglich, daß ſie Ihnen weniger mißfallen wird, wie jedem Andern.

Warum gerade mir weniger wie einem Anderen?

Weil Sie ein Maler ſind, und weil ich gehört habe, daß für Leute Ihrer Kunſt das ausgezeichnet Häßliche denſelben Werth hat, wie das ausgezeichnet Schöne.

Als Studie kann man dies wohl gelten laſſen, antwortete Bernhard, allein ich kann doch meine Frau nicht wie einen Studienkopf behandeln, den man an die Wand hängt, wenn man ihn benützt hat.

Es käme nur darauf an, ſich an ſie zu gewöhnen.

Bis man dies erzweckt, löſt man ſich vor Ekel auf.

Herr Schwamm ſchüttelte ungläubig den Kopf und erwiederte:

Der Menſch kann im Nothfalle viel ertragen; doch laſſen Sie mich fortfahren.

Digitized by Google

Fortfahren? Sind Sie mit den mörderiſchen Vorzügen Ihrer Dame noch nicht zu Ende?

Ich muß noch eines beſonderen Umſtandes erwähnen.

Bernhard blickte ihn mißtrauiſch an.

Herr Fabian fuhr fort:

Wenn Sie ſich geneigt fänden, ſich über die Perſönlichkeit der Dame hinauszuſetzen, ſo müßten Sie ſich entſchließen, nebſt der Mutter auch ein Kind in den Kauf zu nehmen.

Wie, rief der Goldhaarige erſtaunt, iſt die Dame Wittwe?

O nein, ſie war noch nie vermählt.

Aber das Kind?

Warum dieſer Schreck, mein Lieber, es iſt ja noch nicht geboren!

Ei mein Herr, es iſt ſchon arg genug, wenn es nur die Hoffnung hat, geboren zu werden. Sie muthen mir zu.—

Herr Schwamm bemächtigte ſich des Wortes:

Nur keine excentriſchen Einwendungen, Herr Roſe; ich muthe Ihnen ganz einfach eine Vaterſchaft zu, die Sie gar keine Mühe gekoſtet hat.

Ich danke Ihnen für dieſe Mühe-Enthebung, und bekenne Ihnen, daß ich kein Verlangen nach einer Nachkommenſchaft trage, die mir einſt den Vorwurf machen könnte, ich ſei an ihrer Exiſtenz unſchuldig.

Ich begreife Sie nicht, Herr Roſe, ich bin der Meinung, Sie ſollten aus dieſem fait accompli einen Troſt ziehen.

Digitized by Google

Was für einen Troſt?

Den Troſt, daß die Dame doch nicht ſo häßlich ſein muß, da ſich ſchon vor Ihnen Einer fand, der ſie zu lieben im Stande war.

Hat dieſer Eine ſie geliebt, ſo ſoll dieſer Eine auch ſo gefällig ſein, ſie zu heiraten.

Er hätte es auch gethan.

Warum that er es nicht?

Weil er vor acht Tagen geſtorben iſt.

Der Glückliche!

Sie können ſeinen Platz einnehmen.

Warum denn gerade ich? Ich bitte Sie doch, mir zu ſagen, wie Sie auf den Gedanken kamen, Ihre Fürſorge gerade mir zuzuwenden?

Meine Aufmerkſamkeit wurde durch einen meiner Bekannten auf Sie gelenkt, der zufällig auch Sie kennt.

Wer iſt dieſer unbekannte Gönner?

Er kommt mit Ihnen ſehr oft im „Sumpf" zuſammen.

Aha, ein Sumpfvogel.

Er heiratete an demſelben Tage, an dem Sie geboren wurden, die Tochter des Advokaten Rauch.

Ich kenn' ihn ſchon, es iſt Herr — Heinrich Schneller. Herr Rauch wohnte damals in dem Hauſe meines Vaters am Peter.

Richtig, ſo iſt's. Herr Schneller iſt der Ueberzeugung, daß die Partie für Sie am paſſendſten wäre.

Digitized by Google

Herr Schneller iſt ein flotter Sumpfvogel und denkt wahrſcheinlich, ich werde in der Ehe ſeinem löblichen Beiſpiele folgen.

Kommen wir von dem Gegenſtande unſerer Verhandlung nicht ab.

Sie ſcheinen ſehr preſſirt?

Ich nicht, wohl aber die Dame, wenn Sie ſich zu einer Verbindung mit ihr entſchließen, ſo müßte die Vermälung in längſtens drei Wochen gefeiert werden.

Oho! welche Eile!

Dieſe Eile hat ihren Grund in den eigenthümlichen Verhältniſſen, welche Sie zum Theile ſchon kennen, zum Theile aber noch nicht.

Um Gotteswillen, Sind Sie mit Ihren eigenthümlichen Verhältniſſen noch nicht zu Ende?

Was die Dame betrifft, ſo wiſſen Sie bereits Alles, was jedoch ihren Vater anbelangt, noch nicht.

Ihre Eltern leben alſo noch?

Nur der Vater, der ein Mann von ungefähr fünf und fünfzig Jahren iſt, und der auf dem Punkte ſteht, ſich zum zweiten Male zu vermälen.

Dieſe Familie ſcheint ſehr heiratsluſtig zu ſein?

Der Kaufmann iſt noch rüſtig und hat bereits eine Wahl getroffen. Der Gegenſtand derſelben iſt jedoch ein wenig eigenſinnig und ſträubt ſich in die Verbindung mit dem Vater zu willigen, ſo lange die Tochter im Hauſe und nicht verſorgt iſt. Sie begreifen nun, daß der Vater und die Tochter Urſache zur Eile haben.

Digitized by Google

Ich begreife, allein ich meinerſeits fühle ganz und gar nicht das Bedürfniß, in ein Joch hinein zu rennen. . . .

Welches Sie zum unabhängigen Manne macht.

Ein Bündniß ohne Liebe.

Pfui, mein Herr, ſchämen Sie ſich, ſind Sie ein Sumpfvogel?

Ich theilte Ihnen aber bereits mit, daß ich eben heute hinter einem Mädchen her lief . . .

Welches Ihre Nachbarin war und Ihnen gefallen hat, ich weiß dies, allein was liegt daran? Dergleichen Bekanntſchaften ſind heute gemacht und morgen gelöſt, überdies iſt die ſchöne Taubſtumme fort und wer weiß, ob Sie ſie je wiederfinden? Sie verargt Ihnen Ihre früheren Bekanntſchaften und die Empfindlichkeit ſolcher verkrüppelter Perſonen iſt viel ſtärker, wie bei andern Menſchenkindern, die ſich aller ihrer Sinne erfreuen. Darum folgen Sie meinem Rathe entſchließen Sie ſich raſch.

Du lieber Himmel, ich kann mich doch nicht entſchließen, bevor ich die betreffende Unglücksperſon mein beſtens geſehen habe; man kauft keine Katze im Sacke viel weniger eine Frau.

Sie haben recht, es iſt nothwendig, daß Sie die Dame kennen lernen, die Frage iſt jedoch nur, wie wir es am ſchicklichſten anſtellen?

Ich denke, Sie führen mich gleich im Hauſe ein.

Das geht nicht, man kann den Anſtand nicht ganz außer Auge laſſen, Aurora empfängt keine Beſuche, geht nur dicht verſchleiert aus.

Digitized by Google

Sie kennt alſo die Größe ihrer Häßlichkeit.

Sie iſt nur ein wenig empfindſam.

Das gute Weſen, wie heißt es?

Aurora! Nach einer Pauſe: Halt, ich hab's!

Was haben Sie?

Den Anknüpfungspunkt. Sie erzählten mir vorhin, Sie hätten Ihre Wohnung gekündigt, ich räume Ihnen bei mir ein Zimmer ein.

Bei Ihnen?

Natürlich ich und Herr Sternheim, ſo heißt Aurora's Vater, wohnen in ein und derſelben Etage, meine Frau iſt Aurora's Freundin, ſie wird Ihnen Gelegenheit bieten, das Mädchen zu ſehen, ohne von ihm geſehen zu werden, Ihr Anblick wird Ihnen ſomit, wenn Sie ſie ein zweites Mal ſehen, nicht ſo ſchrecklich vorkommen und das iſt ſehr nothwendig, denn wenn Aurora nur den mindeſten ſchlimmen Eindruck ihres Aeußeren bemerkte, ſie würde Sie augenblicklich zurückweiſen; wie geſagt, das arme Kind iſt ein wenig empfindlich.

Wie alt iſt das arme Kind?

Dreißig Jahre!

Nicht mehr?

Sie ſcherzen wohl?

Im Gegentheil Herr von Schwamm, ich wünſchte, Aurora zählte mindeſtens fünfzig Frühlinge, dergleichen Frauen können nie alt genug ſein. Ich will's indeſſen mit ihr verſuchen und nehme Ihr Anerbieten an.

Digitized by Google

Ueberlaſſen Sie ſich nur meiner Frau, ſie leitet Sie gewiß zum Ziele.

Herr Fabian Schwamm erhob ſich und ſagte:

Jetzt packen Sie Ihre Koffer, ich gehe einen Fiaker zu holen.

Wie, ich ſoll gleich jetzt mit Ihnen?

Je eher, deſto beſſer. Sie ſchlafen heute Nacht ſchon in Ihrem neuen Quartier.

Bernhard fügte ſich dem Begehren, der X-füßige eilte nach einem Fiaker.

Er läßt mich nicht mehr aus den Klauen, ſchmunzelte der Goldhaarige, dieſe Aurora muß ein Ungethüm an Häßlichkeit ſein, aber das macht nichts, ich werde mit ihr ſchon fertig werden!

Zehntes Kapitel.

Der Todtenkopf in der Joſefſtadt.

Das Haus des Kaufherrn Andreas Sternheim in der Tulpenſtraße in der Joſefſtadt war eines jener ergiebigen Zinshäuſer, deren äußeres Anſehen weit hinter ihrem inneren Erträgniſſe zurückſteht. Seine beiden Fronten — es bildete einen rechten Winkel — gingen in zwei ſehr belebte Straßen und die Sternheim'ſche Niederlage öffnete ihre Thüren nach beiden Seiten hin.

Digitized by Google

Den einen Flügel der erſten Etage bewohnte der Kaufherr, den andern Herr Fabian Schwamm.

Herr Sternheim, ein Mann mittlerer Größe, mit einem blonden ſtruppigen Backenbart, trug ganz kurz geſchnittenes Haupthaar. Er war nicht dick- und nicht dünnleibig, ſondern zeigte jenes kräftige Juſtmilieu, welches faſt immer von einer anhaltenden, dauerhaften Geſundheit begleitet iſt.

Was Herr Schwamm dem jungen Maler von den Verhältniſſen dieſer Familie mittheilte, verhielt ſich wirklich ſo und Bernhard glaubte bei ſeinem Eintritte in das neue Verhältniß von den Perſönlichkeiten gut unterrichtet zu ſein, aber er täuſchte ſich, er kannte die Hauptperſon nicht, dieſe war aber im jetzigen Momente nicht etwa Aurora Sternheim, ſondern Frau Amalia Schwamm, die Gattin des Herrn mit den X-Füßen.

Als Bernhard von ſeinem Begleiter dieſer Dame vorgeſtellt wurde, ſah er eine junge, ſchlanke Frau in der Mitte der Dreißig, mit einem länglichen, intereſſanten Geſichtchen, ſchwarzen Schmachtlocken und zwei ſehr feurigen Augen.

Der junge Maler befliß ſich liebenswürdig zu ſein und Madame Schwamm zeigte ſich zuvorkommend und freundlich.

Das Zimmer, welches Bernhard angewieſen erhielt, bildete die Nachbarſchaft zu dem Eckzimmer der Hausherrn-Wohnung und der neue Beſitzer machte ſich's in demſelben bequem.

Digitized by Google

Bernhard war ſehr müde; die phyſiſche und moraliſche Bewegung dieſes Tages hatte ihn ſo erſchöpft, daß er ſich auf den Diwan warf und ſeinen Gedanken die Zügel ſchießen ließ.

Die Taubſtumme war für ihn verloren, er ſtand im Begriffe, ſich in ein goldnes Joch zu ſchmieden, welches ihm weder zur Zierde noch zur Ehre gereichte. Der Gedanke, an eine häßliche, ungeliebte Perſon geſchmiedet zu werden, fröſtelte in ein wenig an, doch die Bilder der Kehrſeite, die goldenen Verheißungen eines Lebens in Saus und Braus, verfehlten nicht jene Wirkung zu ſchwächen, das Zünglein der Wage ſchwankte nicht lange und ſchlug zu Gunſten der reichen Kaufherrns-Tochter aus, deren Beſitz mit Vortheilen verbunden war, welche ſeiner Meinung nach die Nachtheile weit aufwogen.

Aus dieſem Nachdenken wurde er durch die Töne eines Piano's geweckt, welche aus dem linken Nebengemache herüber drangne.

Ah, dachte er, das iſt Aurora!

Ich will doch lauſchen, vielleicht läßt ſich aus ihrer Muſik auf ihr Gemüth und ihren Charakter ein Schluß ziehen.

Er horchte.

Das Muſikſtück war eine jener weichen Belliniſchen Melodien, welche die ſüße Liebesglut, wie ein Shakespeare ſie in Worten ſchildert, in Tönen aushaucht, eine jener ſchwärmeriſchen Weiſen, die man in ſtiller Mondesnacht unter dem Balkone des Liebchens ſingt, denen

Digitized by Google

das Herz der Jungfrau nimmer mehr widersteht, welche sie mit Allgewalt herauszuziehen in die liebeswarme Nacht und hin an das Herz des Jünglings treiben, in dessen Arme der tödtliche Haß der Familien mit Küssen weggelöscht wird.

Bernhard lauschte entzückt den Tönen und schwamm in einem Meere von Wonne.

Seinem Gemüthe sagte die italienische Musik besonders zu; der weiche, leichtfertige, charakterschwache, junge Mann mußte an einer Musik Wohlgefallen finden, die seinem ganzen Wesen so ähnlich war, wie ein Wassertropfen dem andern.

Wie ist es möglich, dachte er, daß eine Person, die so merkwürdig häßlich ist, so ausnehmend hübsch spielen kann? Welch' ein Schatz von Gefühlen, welch' ein Ausdruck, welch' eine Weichheit des Anschlages! Kein magerer, dürrer Finger kann eine Taste mit solcher Zartheit berühren, nein, nein, entweder sie ist nicht diejenige, welche spielt, oder sie ist nicht so häßlich, wie ich mir sie vorstelle. Doch horch, was ist wieder das?

Die Musik im linken Nebengemache währte fort, und es ließ sich nun auch ein Fortepiano zur Rechten vernehmen.

Das ist Madame Schwamm! murmelte der Maler.

Links Bellini, rechts Meyerbeer!

Rauschende Musik, gewagte Kombination, der Geist überflügelt das Herz, der Triumpf der Hölle ergießt sich

Digitized by Google

in einen Tonſtrom, es orgelt, rauſcht und donnert, und nicht die Liebe flötet, ſondern die Luſt feiert Orgien.

Bernhard ſchnellte vom Divan empor, er lauſchte angeſtrengt, damit ihm ja kein Ton verloren gehe.

Dieſe Frau iſt ein Engel, ruft er, nein, nein — ſetzt er, ſich verbeſſend, hinzu — kein Engel, ſondern ein Satan, wer eine diaboliſche Muſik ſo zu Gehör bringt, muß mit der Fühlweiſe des Teufels bekannt ſein.

Der junge Maler horchte nach hier und nach dort. Er wollte auf keiner Seite einen Ton verlieren, es zog ihn nach links und lockte ihn nach rechts; ihm fiel Herkules ein, der Mann mit der Keule und der Löwenhaut, der auf dem Scheidewege ſtehend, nicht weiß, ob er ſich nach hier oder dort wenden ſoll?

Die Muſiken währten eine Weile fort, dann verſtummten ſie und Bernhard warf ſich wieder auf den Divan, und verſank gegen ſeinen Willen in einen Schlaf, um von Frazzen, Geſpenſtern und Todtenköpfen zu träumen.

Die erſte Nacht in ſeiner neuen Behauſung war keine angenehme, ſein Quartierherr fand ihn auch am anderen Tage blaß und erſchöpft, worauf er aber nicht achtete; er winkte dem jungen Manne vertraulich zu und liſpelte: „Heute werden Sie Ihre Zukünftige ſehen!“

Schon heute?

Sie wird zu meiner Frau herüberkommen. Sie weiß noch nichts von Ihrer Anweſenheit, obwohl ſie durch

Digitized by Google

ihren Vater bereits auf Ihre Erſcheinung vorbereitet iſt, ich werde Sie jedoch früher meinem Freunde vorſtellen, der zu dieſem Zwecke ebenfalls herüber kommen und ſich mit Ihnen ernſtlich beſprechen wird.

Die Haſt und Eile, mit welcher in dieſer Angelegenheit vorgegangen wurde, behagte zwar dem Goldhaarigen ganz und gar nicht, allein wenn man einmal A geſagt hat, kann man ſich des B's nicht leicht erwehren. Herr Schwamm konnte in der That nicht leicht eine beſſere Wahl treffen, denn Bernhard war nicht der Mann, einer ſolchen Lockung zu widerſtehen, er war leichtfertig genug, einen Schritt von ſolcher Wichtigkeit ohne weiteres Ueberlegen zu thun, und beſaß nicht die Kraft, der Woge, die ihn einmal erfaßt hatte, Widerſtand zu leiſten.

Herr Andreas Sternheim fand ſich in der That noch im Laufe des Vormittags bei Schwamm ein und machte Bernhards Bekanntſchaft. Die Verhältniſſe des jungen Mannes waren ihm ohnedem nicht fremd, die Unterhaltung währte daher nicht lange und beide Herren waren, als ſie ſich trennten, mit einander zufrieden.

Alles geht gut, ſagte Herr Schwamm und rieb ſich vergnügt die Hände, nun verhalten Sie ſich nur ruhig in Ihrem Gemache. Meine Frau wird Aurora in dem Nebenzimmer empfangen, Sie können am Schlüſſelloche.....

Wie, rief Roſe erſtaunt, ich ſoll meine Zukünftige das erſte Mal durch's Schlüſſelloch ſehen?

Digitized by Google

Es geſchieht ja zu Ihrem Vortheile, antwortete Schwamm, Sie können ſich ungeſcheut dem Eindrucke überlaſſen, den ſie auf Ihnen hervorbringt, und im äußerſten Nothfalle können Sie dann noch zurück treten. Fällt hingegen Ihr Entſchluß — wie ich hoffe — bejahend aus, dann begebe ich mich noch heute zu Ihrem Vormund, um ihm die Sache vorzutragen und ihn mit der Familie, in die Sie zu treten entſchloſſen ſind, bekannt zu machen.

Der junge Maler war mit Allem zufrieden und dachte ohne Unterlaß an Aurora; ſeine Neugierde war auf's Höchſte geſpannt, ſeine Ungeduld war eine peinliche, er kam ſich vor wie ein Verbrecher, der vor die Richter geführt wird, um ſein Urtheil zu vernehmen. Schlimm wird es auf jeden Fall lauten, es handelte ſich nur um die Frage, ob mehr oder weniger ſchlimm?

Der zugleich erſehnte und gefürchtete Moment erſchien, Bernhard hörte innen die Thüre gehen und die bewillkommende Anrede der Frau Schwamm, er eilte zum Schlüſſelloch und — erſtarrte.

Herr Schwamm hatte nicht übertrieben.

Der junge Maler ſah eine kleine Geſtalt, ausgetrocknet und dorr wie ein Reppuhn, welches eine nachläßige Köchin am Spieße vergaß; der Kopf ſenkte ſich auf die rechte Schulter und was war das für ein Kopf?

Die Backenknochen drohten die Haut zu ſprengen, die Naſe ſpitz, die Oberlippe aufwärts geſchlitzt, der Mund fletſchend und wie bei einem wirklichen Todtenkopfe zwei

Digitized by Google

Reihen Geſpenſterweißer Zähne zeigend; von einem Kinn keine Spur, dagegen eine ſtark geröthete Haut, man glaubte den Wiederſchein einer verzehrenden Brunſt zu ſehen, die im Innern wüthete.

Und als dieſe Perſon erſt zu ſprechen begann, und der durch die eigenthümliche Lippenbildung ziſchende Ton an Bernhards Ohr ſchlug, da glaubte der arme Junge eine Schlange zu hören und taumelte vom Schlüſſelloche hinweg auf den Divan.

. . . . . .

Als Bernhard aus ſeiner Betäubung erwachte, ſtand Herr Schwamm an ſeiner Seite, drückte ihm aufmunternd die Hand und ſagte:

Nun, theuerſter Herr Roſe, haben Sie Ihren Entſchluß bereits gefaßt?

Ach, mein Herr, gönnen Sie mir doch Zeit, daß ich mich erhole.

In Himmels Namen, erholen Sie ſich; aber nicht wahr, beſter Freund, ſie iſt doch nicht gar ſo häßlich.

Meinen Sie? Ich finde ſie unübertrefflich.

Sie machen mir bange? Weiſen Sie vielleicht gar die Verbindung zurück?

Das habe ich nicht geſagt.

Gott ſei Dank, ich billige Ihre Gefühle, bitte Sie jedoch, einen ſelbſtſtändigen, klugen Entſchluß zu faſſen Eine Miſtgift von fünfzigtauſend Gulden findet man ſelten.

Digitized by Google

Eine ſolche Braut läuft einem aber auch nicht täglich unter die Füße, indeſſen was ſoll ich thun? Ich habe mich einmal in den Handel eingelaſſen.

Bravo, das läßt ſich hören. Sie willigen alſo ein?

In Gottes Namen! hauchte Bernhard, ich heirate den Joſefſtädter Todtenkopf!

Elftes Kapitel.

Der Raub- und Sumpfvogel beginnt ſeine Belagerung.

Wo lebt eine junge, ſchöne Frau, die keine Neider hätte? Wo lebt eine junge, ſchöne Wittwe, die nicht hie und da mit ſcheelem Auge angeſehen würde? Und wo lebt eine wohlhabende, ganz unabhängige Frau, welche den Gloſſen böſer Zungen ſich zu entziehen vermöchte?

Nirgends, nirgends, nirgends!

Von der klatſchſüchtigen Hausmeiſterin angefangen bis hinauf in die oberſte Dachkammer bewegt ſich keine Zunge, die nicht mit Vergnügen daran Theil nehme, wenn es gilt, über den Leumund einer ſchönen Frau ein Auto da Fé zu halten.

Ob ſchuldig oder unſchuldig? Gleichviel! Sie iſt ſchön, ſie iſt jung, vielleicht auch noch unabhängig, folglich — kreuziget ſie!

Trotzdem daß Sidonie Hallberg allein war, trotzdem daß ſelbſt der eiferſüchtigſte Blick keinen Hauch

Digitized by Google

zu einem Verdachte zu entdecken vermochte, ſteckte doch das Weibervolk in dem Hauſe, wo ſie wohnte, die Köpfe zuſammen, und liſpelte und wiſpelte und raunte ſich Allerlei zu.

Sie hat ſchon wieder das himmelblaue Band auf dem Hute!

Und die knappen Stiefelchen und die feinen weißen Strümpfe!

Du lieber Himmel, dieſe Spekulation kennt man ſchon; es hat geregnet, die Straße iſt ſchmutzig, ſie will demnach ihren wunderbaren Fuß ſehen laſſen.

Haben Sie ſchon geſehen? Heute hat ſie gar einen Blumenſtrauß vor dem Fenſter!

Ach Gott, von wem mag dieſer Strauß herrühren?

Oder für wen mag er beſtimmt ſein?

Ja, wenn man Wittwe iſt.....

Und jung und ſchön und reich...

Da regnet es Anbeter.

So konnte man es bereits hören, als Sidonie noch allein ſtand, und zu dergleichen Verdächtigungen nicht die entfernteſte Veranlaſſung gegeben war; man denke ſich nun die Wuth dieſer Zungen, als Rupert Krug bei der jungen Witwe ſeine Beſuche begann!

Ah, ah, ah!

Verwunderung auf allen Seiten, Verwunderung oben, unten und in der Mitte.

Haben's den G'ſchwufen ſchon g'ſeh'n?

Na, ob!

Digitized by Google

Das is erst Einer!

Ich hätt' mir auch einen Schöneren zu finden g'wußt.

Der ist ja ein Mohr!

Warum nicht gar! Er ist ein Mulatt'.

Fehlg'schossen, ein Araber ist's.

Die Gusto's sind halt verschieden, sie wird schon wissen, warum sie sich gerade den ausgesucht hat.

Oh! eine solche Person und sich so wegwerfen!

Ich hab's schon lang g'sagt, es ist nicht Alles Gold, was glänzt.

Und er geht ganz ungenirt bei ihr aus und ein.

Sie fahren ja miteinander aus.

Machen mitsammen Landpartien.

Als wenn sie in der Stadt nicht Platz genug hätten!

Ich hab' immer g'sagt: „Stille Wasser graben tief", aber, daß sie so tief graben, hätt' ich wirklich nicht geglaubt.

Arme Sidonie!

Sie hatte sich hinreißen lassen, eine ihrem Geschlechte zugefügte Beleidigung zu rächen und der erste Dank dafür waren Verdächtigungen, die sie erniedrigten und die sie nicht verdiente.

Sie ahnte auch die unangenehmen Folgen des Schrittes, den sie gethan, denn schon als Rupert nach seiner Herausforderung sie verließ, überkam es sie wie Reue.

Wozu, so dachte sie, soll ich mich in einen Kampf einlassen, der mir selbst im Falle des Sieges Verdruß

Digitized by Google

einbringt und der mich in jedem Falle den Läſterzungen Preis gibt, welche die Schuld oder Unſchuld desjenigen den ſie verwunden wollen, nicht erſt prüfen, ſondern wie giftige Horniſſe drauf losſtechen, gleichviel, wen und was ſie treffen?

Sie begann zu wanken, allein ſie hatte ihr Wort gegeben, es widerſtrebte ihr, der eigenen Stärke dieß Armuthszeugniß auszuſtellen, es zog ſie — ohne daß ſie es ſich ſelbſt eingeſtand — zu dem jungen Manne hin, und alle dieſe Gründe zuſammen, bewogen ſie, den angenommenen Kampf auszufechten.

Von dieſem Tage an erſchien Rupert häufig zu Beſuche.

Der Raub- und Sumpfvogel, dem es mit der Eroberung der liebenswürdigen Frau vollkommen ernſt war, hatte den Plan ſeines Feldzuges nach reiflicher Erwägung entworfen.

Rupert war ein erfahrner Stratege auf dem Terrain der Liebe.

Der Gegner war gewarnt und kannte daher die Gefahr, die ihm drohte, in einem ſolchen Falle war alſo weder an eine Ueberrumpelung noch an einen Sturm zu denken; die Belagerung mußte demnach nach allen Regeln der Kunſt zu lieben — die ein römiſcher Dichter ſo reizend beſchrieb — vorgenommen werden.

Rupert hielt ſich anfangs in ehrerbietiger Ferne, und beſtrebte ſich, den Gegner durch gute Eigenſchaften, durch Zuvorkommenheit, durch zarte Aufmerkſamkeiten zu

Digitized by Google

gewinnen; während dieser Epoche gedachte er den Charakter und die Eigenheiten des Gegners zu studieren und die Ferse des weiblichen Achilles zu erspähen. War ihm dies gelungen, so konnte er ohne Gefahr in die zweite „Paralelle“ vorrücken, wo man die Festung nicht blos durch Wurfgeschosse beunruhigt, sondern wo man sie bereits derart angreift, daß man ihre Vertheidigungsgeschütze verstummen macht, die aufgeführten Wälle zerstört u. s. w. Rupert schmeichelte sich, den Feind zu ermüden, die Standhaftigkeit, die Grundsätze, die guten Vorsätze Sidoniens in Bresche zu legen und dann als Sieger einzuziehen.

Dieser Plan des Raubvogels konnte der jungen Witwe kein Geheimniß bleiben, sie lauschte aufmerksam jedem seiner Worte, ihr entging kein Zug seines Antlitzes, sie beobachtete sein Benehmen und suchte bis in die verborgensten Falten seiner Seele zu dringen.

Auch Sidonie hatte ihren Plan entworfen.

Sie beschränkte sich zwar blos auf die Vertheidigung, allein sie that dies nicht in verletzender, abstoßender Weise. Sie begegnete dem Gegner — dessen Gefährlichkeit sie nicht unterschätzte — mit Achtung und Würde, öfter durchschimmerte sogar ein Strahl von Freundlichkeit ihr Benehmen, und sie ließ den Gegner jenen Schatz von Anmuth und Liebenswürdigkeit ahnen, der in der Tiefe ihres Herzens schlummerte und desjenigen harrte, der ihn zu heben würdig war.

Digitized by Google

Sidoniens Streben ging dahin, den Gegner für ſich einzunehmen, ihn — man gewähre uns dieſen Ausdruck — durch die Civiliſation ſeiner Gefühle zu ſchwächen, ſo wie Hannibals Krieger in Kapua verweichlicht wurden, ſo wie Simſons Stärke unter der Scheere Delila's ſchwand, ſo wie Herkules am Spinnrocken zum Weibe wurde.

Das Streben beider Gegner war demnach in den erſten Tagen ihrer Bekanntſchaft ein gleichartiges, beide befliſſen ſich einander angenehm zu ſein und ſie wurden es.

Wenn Rupert kam, unterhielt man ſich, ſcherzte, lachte, machte eine Promenade oder fuhr auf's Land, letzteres gewöhnlich in Geſellſchaft von Bekannten, deren Sidonie mehrere beſaß.

Daß eine junge, ſchöne Witwe Verehrer zählte, bevor ſie Rupert kennen lernte, braucht nicht wohl erſt erwähnt zu werden, Sidonie ſetzte nun dieſe nicht zurück, ſondern beſtrebte ſich, Allen gleich angenehm zu ſein, was aber dem Raubvogel nicht ſonderlich behagte. Einem ſchweigenden Uebereinkommen zu Folge erwähnten weder Rupert noch Sidonie der angebotenen und angenommenen Herausforderung, es ſchien, als gedachten ſie der Veranlaſſung ihrer Bekanntſchaft gar nicht mehr.

Eines Tages erſchien der junge Mann wieder zu Beſuche. Sidonie war eben allein.

Ah, Herr Rupert, Sie da? rief ſie, welch' eine Ueberraſchung!

Warum Ueberraſchung?

Digitized by Google

Weil Sie erſt geſtern hier waren und heute wieder kommen.

Iſt Ihnen mein Beſuch vielleicht unangenehm?

Welche Frage, mein Herr! Ich wüßte nicht, warum mir Ihr Beſuch unangenehm ſein ſollte?

Ich danke Ihnen für dies Bekenntniß.

Ich ſehe darin kein Bekenntniß, welches Sie zu Ihren Gunſten deuten könnte.

Sie geſtanden mir, daß Sie mich gerne ſehen!

Dies verdanken Sie ſich ſelbſt.

Wie ſo, ſchöne Dame?

Weil Sie ſich anſtändig benehmen.

Ah, ich verſtehe. Es wird aber nicht immer ſo bleiben.

Dann werden Sie mir auch weniger angenehm ſein.

Leider muß ich auch darauf gefaßt ſein.

Sidonie lächelte.

Sie haben alſo ihren thörichten Vorſatz noch immer nicht aufgegeben?

Im Gegentheil! Je öfter ich Sie ſehe, deſto mehr werde ich darin beſtärkt.

Geben Sie ſich keine Mühe, durch Schmeicheleien bethört man unerfahrene Mädchen, aber keine Frau.

Ich gedenke auch nicht durch Schmeicheleien meinen Zweck zu erreichen.

Womit ſonſt!

Durch Gewalt!

Digitized by Google

Sidonie ſchüttelte mißbilligend das ſchöne Köpfchen und ſagte:

Ich bin auch für dieſen Fall vorbereitet; ich bemerke indeſſen, daß in unſerer Angelegenheit ein Sieg durch Gewalt gegen Sie und für mich zeugen würde.

Um Ihre Anſicht von der Hinfälligkeit der Frauentugend zu rechtfertigen, darf von keiner Gewalt die Rede ſein, um den Muth und die Ausdauer des Gegners zu erproben, muß mit gleichen Waffen gekämpft werden. Begreifen Sie dies?

Sie haben recht, ich erkläre alſo, jede Gewaltthätigkeit aus dem Spiele zu laſſen.

Ich danke Ihnen für dieſe Erklärung, Herr Rupert, erwiederte die junge Frau und reichte ihm freundlich die ſchöne Hand zum Kuſſe.

Er drückte ſie mit Inbrunſt an ſeine Lippen und umſchlang feurig die reizende Taille, Sidonie entſchlüpfte ihm wie ein Aal und ſagte:

Da wir uns in Bezug auf dieſen Punkt verſtändigt haben, kann ich Sie getroſt mit einem Anliegen bekannt machen.

Ein Anliegen?

Ja, Herr Rupert, Sie erwähnten einmal eines Kränzchens, deſſen Mitglied Sie ſind.

Sie meinen unſeren „Sumpf?“

Richtig, den meine ich. Der Name hat mich neugierig gemacht, ich wünſche dieſen Sumpf kennen zu lernen, und erſuche Sie ...

Digitized by Google

Rupert betroffen: Gnädige Frau, Sie werden doch nicht verlangen . . .

Daß Sie mir einmal erlauben, Sie zu begleiten? Warum nicht?

Sie? Eine Dame?

Ich bin geſonnen, mich zu verkleiden und für Ihren Freund zu gelten.

Bedenken Sie, dieſe Geſellſchaft —

Ich habe bereits darüber nachgedacht und finde keine Gefahr; ich denke mir Ihre Perſon vierundzwanzigmal vorhanden und das iſt der Sumpf.

Oh, gnädige Frau, ich bin keiner der Schlimmſten!

Dann lohnt es ſich der Mühe, dieſen kennen zu lernen.

Wenn man Sie aber erkennt?

Dann werden Sie mich ſchützen; kurz und gut, dies iſt meine erſte Bitte an Sie und ich hoffe, Sie werden ſie mir nicht abſchlagen.

Der Sumpfvogel dachte auch gar nicht daran, ernſtliche Einwendungen zu machen, ſondern willigte in das Begehren der Dame und verſprach, ſie bei der nächſten Zuſammenkunft mitzunehmen.

Auf dem Heimwege tröſtete er ſich: Sie wird im Sumpfe Vögel kennen lernen, denen gegenüber ich eine weiße Taube bin, das kann mir nur zum Vortheile gereichen

Sie aber dachte:

Ich wage mich zwar in ein Raubneſt und laufe die Gefahr eines Spions, der ſich in eine feindliche Fe-

Digitized by Google

ſtung wagt, allein ich muß dieſen Sumpf kennen lernen, um die Größe der Gefahr abzuwägen, die ſein Einfluß auf Rupert hervorzubringen vermag. Ach, wenn ich aus dieſem Kampfe nicht nur nicht beſiegt, ſondern ſogar als Siegerin hervorginge? Wenn es mir gelänge, dieſen Sumpf auszurotten?

Sie überließ ſich dieſem Ideengange, der ſie nicht nur anhaltend, ſondern auch eifrigſt beſchäftigte.

Zwölftes Kapitel.

Im Sumpf.

In dem Gaſſen-Gewirre der Unter-Neuſtift beſtand ein einfaches Schankhaus, deſſen eigentlicher Schild weniger bekannt war, wie ein ſogenannter Spitzname, welcher dieſem Wirthshauſe angepaßt wurde und den es auch nimmermehr abſchütteln konnte und vielleicht auch nicht abſchütteln mochte.

Kein Bekannter frug nach dem „Wallfiſch.“ Niemand ſagte: „Ich gehe heute zum „Wallfiſch“ ſondern jeder, welcher dieſe Gaſtwirthſchaft bezeichnen wollte, nannte ſie den kleinen Domayer.

Die Entſtehung dieſes gewiß ſchmeichelhaften Spitznamens wird wie folgt erzählt:

Faſt gegenüber der Rückſeite der Kirche zu „Maria Troſt“ befindet ſich noch heut zu Tage ein Gaſthaus zum „kleinen Sperl“ genannt.

Digitized by Google

Dieſes Gaſthaus beſtand ſchon unter der Regierung der Kaiſerin Maria Thereſia unter dem Namen: „Der goldene Sperl“ und das betreffende Haus trug damals die Nummer achtzehn; die angrenzenden Häuſer waren: Nummer 17 die „ſieben Schwaben“ und Nummer 19 die „drei Hüt.“

Wir wiſſen nicht, ob die Sperl in der Leopoldſtadt mit dieſem Sperl in St. Ulrich in irgend einem Zuſammenhange ſtehen, denn wir finden gleichzeitig in der Leopoldſtadt keinen Sperl, wohl aber einen Sperlbauer (Haus Nummer 201), wir vermögen demnach keinen Zuſammenhang darzuthun, beſchränken uns alſo blos auf den Umſtand, daß das noch heut zu Tage beſtehende Gaſthaus zum kleinen Sperl aus dem ehemaligen „goldenen Sperl“ entſtanden iſt.

Die früheren Gäſte des naheliegenden „Wallfiſches“ kannten dieſen hiſtoriſchen Urſprung des „kleinen Sperls“ nicht, ſondern waren der Meinung, dieſe Bezeichnung ſei eine eigenwillige und gehöre der neueren Zeit an, ſie verabredeten ſich daher, ihrem Wirthe, der damals eine ausgezeichnet gute Küche führte, einige Berühmtheit zu verſchaffen und da bekanntlich der Hitzinger Domayer wegen ſeiner vortrefflichen Küche berühmt iſt, ſo ſchmeichelten ſie dem „Wallfiſch“ tauften ihn analog mit dem kleinen Sperl und ſo entſtand der „kleine Domayer.“

Seit damals, wo man das Schottenfeld noch den Brillantengrund nannte, iſt viel Waſſer

Digitized by Google

Donauabwärts geflossen, Wirthe sind gekommen und gegangen, aber die Wirthshäuser sind geblieben und unter diesen der „kleine Domayer", dessen Küche einst seine Stammgäste fanatisirte, während sie später sich kaum über die Alltäglichkeit erhob.

In dieser Schenke war es nun, wo in einer niederen Hinterstube sich nach und nach eine Anzahl meist junger Leute versammelte, die kein anderes Gasthaus besuchten, sondern hier sich sehr oft zusammenfanden und ungenirt von andern Gästen ihre Jure trieben.

Die Stube wurde nur ihnen eröffnet, kein anderer Gast durfte sie betreten, der Wirth kannte diejenigen persönlich, welchen das Recht, es zu thun, zustand.

Denken Sie sich nun grell bemalte Wände, eine niedere Decke, einen wenig reinlichen Boden, einfache Tische und zur Beleuchtung, eine einzige von der Decke herabhängende, argantische Lampe, so haben Sie den Schauplatz.

Die erwähnte Beleuchtung war freilich eine spärliche, allein die Gesellschaft hatte sich eine splendidere verbeten, vielleicht weil sie ihre eigene Unterhaltung bei Lichte nicht besehen wollte, vielleicht auch um den Namen besser zu motiviren, den sie sich in Folge der dumpfigen Lokalität und in Folge der wenig erbaulichen Richtung, die sie nach und nach einschlug, beigelegt hatte.

Sie nannte sich nämlich der — Sumpf.

Mit diesem einsilbigen Worte war Alles bezeichnet.

Digitized by Google

Nach dieſer kurzen Andeutung können wir genugſam vorbereitet eintreten.

Die Lampe iſt angezündet, der Tiſch zum Empfange der Gäſte bereit, das heißt, er iſt mit einer grünen Wachsdecke belegt, auf welcher viele Gattungen von Vögeln gemalt ſind, ſogar das Weiße eines Tiſchtuches durfte dem Sumpf keinen freundlicheren Anblick gewähren.

Der oberſte Platz des Tiſches ward durch ein Bild an der Wand bezeichnet. Dieſes Bild, gegen welches der empfindlichſte Moraliſt, ſo wie die rigoroſeſte Behörde nichts einwenden konnte, war mit ſolcher Raffinirtheit gewählt, daß man nicht leicht ein Anderes finden konnte, welche die Tendenz dieſes Kränzchens treffender zu charakteriſiren vermochte.

Es war das bekannte Bild vom Sündenfalle Adam, Eva, die Schlange und der Baum der Erkenntniß, nicht mehr und nicht weniger!

Einige junge Leute treten ein, der Kellner folgt ihnen und empfängt ihre Befehle. Sie laſſen ſich nieder, zünden Cigarren an und unterhalten ſich von gleichgiltigen Dingen.

Nach und nach vergrößert ſich ihre Zahl, die Unterhaltung iſt noch immer vereinzelt, kleinlaut, es fehlt der Mittelpunkt.

Neue Sumpfvögel flattern herein.

Ah, Herr Schneller!

Ihr Diener, meine Herren!

Digitized by Google

Herr Schneller iſt der Gatte Emiliens, der Tochter des ehemaligen Advokaten Rauch, er iſt eine hervorragende Perſon unſeres Gemäldes, wir wollen ihn daher ein wenig näher in's Auge faſſen.

An Alter grenzt er an die Vierzig, iſt ein hübſcher Mann mit braunem Haar und einer überaus gutmüthigen Phyſiognomie; der gewandteſte Phyſiognom würde in ſeinem Antlitze kein Anzeichen jener Leichtfertigkeit finden, welche er doch als Sumpfvogel beſitzen mußte, da er ſonſt als Ehemann gewiß eine ſo trübe Geſellſchaft gemieden haben würde. Wir werden dieſes Räthſel ſpäter löſen, vor der Hand begnügen wir uns, ihn perſönlich einzuführen.

Emilien's Gatte war übrigens nicht der einzige Ehemann im Sumpf, es gab deren Mehrere, lockere Vögel, denen die Ehe kein ſüßes Band, ſondern ein hartes Joch war, das ſie ſo oft als möglich, wenn auch auf Stunden, abſchüttelten, um ſich in der ungebundenſten Freiheit zu ergehen.

Wie geht's, Herr Schneller?

Schlecht, miſerabel, niederträchtig!

Noch immer unzufrieden?

Mehr als je. Das Heiraten hat der Teufel erfunden, ihr jungen, ledigen Leute wißt euer Glück gar nicht zu ſchätzen.

Warum gingen Sie in's Joch?

Weil ich ein Eſel war.

Digitized by Google

Heiraten! Und nur Eine Frau heiraten! Es muß entsetzlich sein.

Lebenslang an eine Frau gekettet! Der Gedanke brächte mich zur Verzweiflung.

Warum so nachdenkend, lieber Emil?

Der Angeredete war ein blondes Jüngelchen von kaum achtzehn Jahren, die kostbare Zigarre, welche er rauchte, war dicker als sein Arm, man kann sich also die Schwächlichkeit seiner Figur vorstellen.

Ich bin in meine letzte Eroberung vertieft, antwortete Emil.

Was ist's für eine Waare?

Vaterländisches Produkt

Hübsch?

Ein Engel und eine Unschuld.

Sie sind ein Narr!

Kinder, ihr wißt, ich bin kein heuriger Hase, aber ich schwöre euch, dieses Mädchen ist eine Ausnahme von allen Anderen. Sie ist so unschuldig, daß sie nicht einmal weiß, wie sich die Knöpfchen an ihrem Korsett vermählen.

Bei mir zu Hause nennt man ein solches Wesen eine — Gans.

Und diese Person läßt man frei auf der Straße herum gehen?

Sie hat auch jederzeit die Mutter an der Seite. Meine Fanny, sagt die Alte, ist ein feingearbeitetes Juwel.

Digitized by Google

Sie ſoll ihren Juwel in Baumwolle einwickeln.

Und für Geld ſehen laſſen.

Ha ha ha!

Allgemeines Gelächter.

Die Alte ſpekulirt, das iſt Alles.

Ah, Herr Roſe.

Ihr Diener, meine Herren! rief Bernhard luſtig, der eben eintrat.

He, Piccolo Domayer, Wein her.

Bier her!

Speiszettel!

Es begann lebhafter zu werden.

Nun Kinder, erzählt, was gibt es Intereſſantes in der Stadt?

Neu angekommen eine reizende Florentinerin.

Friſch aufgetaucht.

Oder vielleicht aus dem Zuchthaus entlaſſen.

Pfui, dergleichen Perlen ſteckt man nicht hinter's Spulrad.

Sie verſchwinden blos, lernen Kochen und kommen dann wieder zum Vorſchein.

Was macht die Landſtraßerin? Noch nicht ergeben?

Sie iſt ein kluger Satan.

Richard, ich ſage Ihnen, wenn Sie dieſe Frau nicht erobern, ſo werden Sie des Sumpfes unwürdig erklärt.

Recht ſo; man muß ein Exempel ſtatuiren.

Er wird ausgeſtoßen und zu ſechs Wochen Spießbürger verurtheilt.

Digitized by Google

Bravo.

Einstimmig angenommen.

Aber wo bleibt denn heute Herr Rupert Krug?

He da, Kinder, wollt ihr eine Neuigkeit hören? so rief Bernhard,

Nun, heraus damit.

Ich werde heiraten.

Allgemeines Entsetzen.

Universelles: „Pfui Teufel!“

Oh Kinder, ihr seid Propheten! Ja, sie ist pfui Teufel, aber ich heirate sie doch.

Wie heißt die Dame?

Aurora Sternheim.

Der Josefstädter Todtenkopf!

Bernhard sprang vom Sitze und rief: Meine Herren!

Still, er will eine Rede halten.

Bernhard deklamirte pathetisch: Heiraten trennt den Menschen von seinem Teufel, entweder durch einen Engel . . .

Allgemeines „Pfui!“

. . . den er zu seinem Weibe macht, oder es ersetzt ihm alle Teufel durch einen einzigen weiblichen Satan. Bei mir wird das Letztere der Fall sein, von meinem Vermählungstage an werde ich mich nennen: „Bernhard Rose, der Teufelsmann!“

Gelächter.

Digitized by Google

Durch das unaufhörliche Zigarren- und Tabakrauchen durchwogte ein blauer Rauchschleier die Stube, so daß die Lampe ohnmächtig noch weniger Licht spendete als früher und dieser Schauplatz nun erst seinem Namen vollkommen entsprach. Man glaubte sich wirklich in einem Sumpfe zu befinden.

Das Gelächter war kaum verstummt, als Herr Schneller rief:

Die Heirat Bernhards geschieht auf meine Vermittlung, ich habe Ursache, die Ehe zu hassen, aber diese Verbindung begünstige ich, denn sie wird für Andere ein warnendes Beispiel werden. Aber zum Teufel, wo bleibt denn Rupert Krug?

In diesem Momente ging die Thüre auf und Rupert trat herein.

An seiner Seite befand sich ein kleiner junger Mensch mit einem auffallend braunen Gesicht, Schnur- und Backenbart.

Dieser war — Sidonie Hallberg.

Dreizehntes Kapitel.

Was sich im Sumpfe weiter begeben hat.

Rupert wurde bei seinem Eintritte im Sumpf lebhaft begrüßt und man konnte dieser Theilnahme leicht abmerken, daß er sich hier einer gewissen Autorität erfreue.

Digitized by Google

Endlich, Herr von Rupert!

Warum ſo ſpät?

Ich mußte auf meinen jungen Freund warten, den ich Ihnen hier vorſtelle und für den ich mich, den Sumpf-Statuten zu Folge, mit meiner Ehre verbürge.

Aller Augen richteten ſich auf Sidonie, die verlegen grüßte und Mühe hatte, das Zittern, welches ſie durchrieſelte, zu bemeiſtern.

Die Rauchſchichte verdunkelte zum Glücke die Stube derart, daß Sidonie ſich beruhigte und auf den Schutz ihrer Maske baute.

Man lieſt oft von heldenmüthigen Frauen, welche Ausnahmen ihres Geſchlechtes, ſich in Räuberhöhlen wagten oder gegen die Feinde ihres Vaterlandes wie Männer kämpften; das Wagniß, welches die junge Frau heute unternahm, bedurfte, wenn auch nicht in phyſiſcher ſo doch in moraliſcher Beziehung eines Muthes, der jenem gegenüber nicht zurückſtand.

Man würde ein Recht haben, ſie zu tadeln, wenn blos Neugierde oder Muthwille ſie zu dieſem wagigen Schritte geleitet hätten, daß dem aber nicht ſo war, braucht nicht erſt verſichert zu werden. Ihre Abſichten wiſſen die Leſer zum Theil jetzt ſchon, und ſie werden ſpäter noch umfangreicher hervortreten.

Die Sumpfvögel erheben ſich, um Rupert in der Mitte der Geſellſchaft Platz zu machen, er verbat ſich's in höflichen Worten und ließ ſich dergeſtalt nieder, daß Sidonie am Ende der Tafel zu ſitzen kam, wodurch ſie

Digitized by Google

von jeder Umgebung befreit, und vom Dunkel beſchattet wurde.

Die Sumpfvögel dachten nicht daran, ſich wegen der Anweſenheit eines unbekannten, jungen Menſchen Zwang anzuthun, war doch Rupert für ihn eingeſtanden, ein Bürge, der ſich eines großen Vertrauens erfreute.

Haben Sie ſchon gehört, Herr Rupert, Bernhard Roſe wird ſich vermälen?

Mit wem?

Mit Aurora Sternheim.

Geſegnete Mahlzeit!

Ohne Scherz, Freund, ich bin's ernſtlich entſchloſſen.

Es gehört eine große Kraft des Willens dazu; doch, wenn der Menſch etwas ernſtlich will, vermag er Alles. Ich habe einen Lungenſüchtigen gekannt, der — um ſich von ſeiner Krankheit zu heilen — zehn Jahre lang in jeder Minute nur fünfzehnmal athmete, während der ganzen Zeit kein Wort ſprach, nur leichte Speiſen genoß und im Kuhſtall wohnte. Wenn's ein Kranker im Kuhſtall aushält, warum ſollte ein Geſunder nicht in der Hölle ausdauern? Es kommt Alles nur auf eine Gewohnheit an, man gewöhnt ſich ſelbſt an den Teufel, wenn man ihn immerfort vor Augen hat; die Beobachtungsgabe ſtumpft ſich ab, und man kann nach Jahren dahin gelangen, des Teufels Großmutter für eine Venus zu halten.

Herr Bernhard, werden Sie uns zur Vermählung einladen?

Digitized by Google

Ei freilich! ja, noch mehr, ich erlaube jedem von Euch bei meiner Frau den Hausfreund zu spielen.

Danke, man muß nicht von Allem haben.

Jeder trage den eigenen Sack zur Mühle.

Wer sauere Aepfel im Garten hat, braucht keine Schildwache aufzustellen.

Rose lachte ausgelassen und rief:

Lacht nur zu, wer zuletzt lacht, lacht am Besten.

Ich bin der Meinung, sagte Rupert, es war noch Niemand der letzte Lacher, der einen häßlichen Goldsack zur Frau nahm, es muß ein entsetzliches Gefühl für einen Ehemann sein, wenn er bedenkt: „Du läufst nicht einmal Gefahr, betrogen zu werden!"

Es lebe die Treue! rief ein anderer ironisch.

Jetzt ergriff Herr Heinrich Schneller die Rede und sagte:

Hören Sie mich an, Herr Rose, ich bin ein erfahrner Mann, Sie dagegen sind ein junger Mensch, Sie sind kaum so viele Jahre alt, als ich Gatte bin, ich will Ihnen daher gute Lehren geben. Die einspännige Ehe ist eine abendländische Erfindung, denn im Morgenlande herrscht Vielweiberei; Sie begreifen jetzt, warum die Mythe das Paradies nach dem Morgenlande und nicht zu uns verpflanzt hat. Für gewisse Leute ist der Ehebruch ein schauderhaftes Wort, sie denken, wenn sie es aussprechen an Galgen und Rad; das sind Pfahlbürger, ich sage Ihnen, Ehebruch ist nichts als eine Liebe, die frei ist, die folglich jedenfalls süßer schmeckt, wie eine Liebe

Digitized by Google

in Banden. Ich bewillkomme in Ihnen ein neues Glied, welches dazu beitragen wird, den Ehebruch zu kultiviren und populär zu machen. Sie müssen uns Ehre machen, und ich rathe Ihnen, meinem Beispiele zu folgen und sich jetzt schon um eine Geliebte umsehen, damit Sie bewehrt und gefeit das Brautgemach betreten.

Während Schneller sprach, fühlte Rupert wie mächtig die junge Frau an seiner Seite erbebte.

Sidonie näherte ihre Lippen seinen Ohren und lispelte:

Um Gotteswillen, wer ist dieser entsetzliche Mensch?

Der Raubvogel antwortete ihr eben so leise:

Das ist ein Mann, der zwei Frauen hat, eine legitime und eine illegitime. Mit der ersteren wohnt er, mit der letzteren lebt er; jene mißhandelt er, diese fürchtet er; die letztere beherrscht ihn und die legitime maltraitirt er, ich werde Ihnen diese Geschichte bei Gelegenheit mittheilen.

Die Anrede Schnellers wurde von den Sumpfvögeln mit gebührender Akklamation entgegen genommen.

Bernhard, um sich dankbar zu zeigen, rief:

He, Piccolo Domayer, Punsch her, heute zahl' ich.

Vivat der Bräutigam!

Es lebe der Sumpf!

Während des Rumors, der nun Platz griff, entfernte sich Emil Bank, der vorhin erwähnte junge Grasteufel mit noch einem der Sumpfvögel aus der Stube.

Warum rufst Du mich heraus? fragte dieser.

Digitized by Google

Hör' mich an, Richard, ich habe etwas bemerkt.

Nun, was denn?

Ruperts Begleiter iſt ein — Frauenzimmer.

Bah!

Ich ſchwöre Dir, es iſt ſo. Betrachte ihre Hände genau, thu', als ſuchteſt Du etwas unter dem Tiſche und ſieh Dir bei einem brennenden Fidibus ihren Fuß an.

Was aber ſollte ein Frauenzimmer bei uns ſuchen?

Vielleicht ein Emanzipationsgelüſte?

Und Rupert?

Wahrſcheinlich ihr Liebhaber.

Wenn's wirklich ein Frauenzimmer wär, das gäbe viel Spaß.

Wie gelangen wir aber zur Gewißheit, ohne Rupert direkt zu beleidigen?

Beide ſannen einige Momente nach, plötzlich rief Emil:

Ich hab' ein prächtig Mittel, ich begebe mich in die Stube, Du folgſt mir ein wenig ſpäter nach, damit keine Verabredung gemuthmaßt werde, ich werde bis der Punſch getrunken ſein wird, eine Propoſition machen, in welcher Du mich unterſtützen mußt. Haſt Du mich verſtanden?

Vollkommen.

Dann geh' ich.

Emil begab ſich in die Stube — bald darauf folgte Richard.

Die gute Laune im Sumpf ſtieg von Sekunde zu Sekunde, die Ausgelaſſenheit nahm zu und einer ſuchte den andern an Scherzen zu überbieten.

Digitized by Google

Der Punſch dampfte in einer mächtigen Schüſſe und die ohnedem dunſtige Atmosphäre der Stube wurde nun auch noch von jenem betäubenden Aroma geſchwängert, welches alle heißen Spirituoſen verbreiten, welches aber beſonders der Punſch ausſtrömt und das zur Aufregung des Blutes vielleicht eben ſo viel beiträgt, wie das Getränk ſelbſt.

Der Sumpf begann ſeinen Charakter immer glänzender zu entfalten, die Unterhaltung drohte in eine Orgie auszuarten.

Sidonie empfand Ekel und Schauder, behauptete aber trotzdem ihre volle Faſſung und vernachläſſigte die Beobachtung nicht.

Rupert hatte wahr geſprochen, er war keiner der Schlimmſten unter den Sumpfvögeln. Gegenüber von Roſe's Leichtfertigkeit, Schneller's Verderbtheit und Anderer Rohheit war Rupert ein geiſtreicher, ein gemäßigter Sünder.

Welch eine Fülle von Leichtſinn und Verderbtheit hatte ſich in dieſer kleinen Stube zuſammen gefunden? Welch eine verderbliche Schule für dieſe jungen Leute, welch ein Tummelplatz für dieſe Ehemänner?!

Die junge Frau glaubte ſich in einen Pfuhl verſetzt, wo das Laſter den Scepter ſchwingt und, allen Satzungen trotzend, im eklichſten Negligee einherſpaziert.

Geſchah es aus Rückſicht für ſeine Begleiterin oder war es ein Reſt von Schamgefühl, welches ſeine Seele

Digitized by Google

noch barg, Rupert ſuchte die Ausgelaſſenheit zu zügeln, bevor ſie die letzte Hülle von ſich warf.

In dieſem Streben kam es ihm erwünſcht, daß Emil Bank, den Lärm überſchreiend, ausrief:

Meine Herren, ein Trinklied und dazu das Affenſpiel!

Rupert unterſtützte ihn; der Vorſchlag wurde angenommen.

Während des Abſingens eines Trinkliedes, produzirt Einer verſchiedene Männchen, ſchneidet Grimaſſen, und die ganze Geſellſchaft muß nachahmen, was er thut.

Das iſt das Affenſpiel.

Rupert glaubte in dem Spiele einen Ableiter gefunden zu haben und ahnte die Falle nicht, die damit gelegt wurde.

Emil beſtieg einen Stuhl, die Geſellſchaft intonirte das Lied und das Spiel begann.

Emil ergreift ſein Ohr — die Anderen thun dasſelbe.

Er hebt einen Arm in die Höhe — dann beide — die Uebrigen folgen dem Beiſpiele.

Er putzt ſich die Naſe, kreuzt die Hände über die Bruſt, applaudirt — der Chor folgt dem Beiſpiele.

Sidonie, um ſich nicht zu verrathen, ſpielte natürlich mit.

Rupert hatte ihr zugeflüſtert, es zu thun und ſie gehorchte.

Digitized by Google

Das Tempo des Liedes wurde immer ſchneller genommen, wodurch auch alle Nachahmungen raſcher erfolgen mußten.

Auf einmal riß Emil ſeine Kravatte vom Halſe — die Geſellſchaft mußte es natürlich auch thun.

Das Tempo wird immer raſcher.

Emil zieht ſeinen Rock aus — die Anderen auch.

Der junge Taugenichts wirft ſein Gilet von ſich.

Um Gotteswillen, Herr Rupert, liſpelte Sidonie, wohin ſoll das führen?

Halt, halt! rief Rupert.

Die Geſellſchaft machte eine abwehrende Bewegung und brüllte in möglich noch kräftigerer Weiſe das furiöſe Lied.

Emil riß nun auch die Chemiſette herab.

Arme Sidonie!

Sie hatte ihr Gilet noch nicht abgelegt, der Buſen wogte hoch und drohte den weißen Piquet zu ſprengen.

Hollah, johlte Richard, nun haben wir's!

Der Chor verſtummte.

Emil klatſchte in die Hände und ſchrie:

Es iſt richtig, ich habe mich nicht getäuſcht, Ruperts junger Begleiter iſt — eine Dame!

Sidonie ſtieß einen Schrei aus, der ſie vollends verrieth.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der Conflikt im Sumpf.

Sidoniens Angstruf war kaum ertönt, als die ganze Gesellschaft, wie durch eine mechanische Kraft emporgeschnellt, von den Sitzen emporfuhr.

Die Frauenstimme brachte auf die von Punsch erhitzten Gemüther eine unglaubliche Wirkung hervor.

Einige schleuderten ihre Stühle nach rückwärts und sprangen hervor, andere übersetzten den Tisch — Alle stürzten gegen die Dame zu.

Eine Frau im Sumpf!

Dieser Fall war so unerhört, daß er Alle betäubte.

Eine Stimme schrie:

Der Sumpf ist geadelt!

Eine andere ließ sich hören:

Sie soll der Schutzgeist des Sumpfes werden.

Einer der Vögel erkannte die junge Frau und rief:

Brüder, sinkt auf die Knie nieder, denn in unserer Mitte athmet die Schönheit und Anmuth, Frau von Hallberg steht vor uns.

Bei diesem Namen wurden die Sumpfbrüder von einer Verzückung erfaßt, von einem Fanatismus, wie er nur einen Barbaren zu bemeistern vermag.

Rupert hatte Sidonien den abgelegten Rock um die Schultern geworfen, pflanzte sich schützend vor ihr auf und rief: Meine Herrn, Mäßigung! Setzen Sie die Galanterie nicht bei Seite.

Digitized by Google

Er ſpricht von Galanterie!

Er zahlt Einen Strafgulden!

Dieſe Zumuthung empörte den Raubvogel, er machte eine drohende Bewegung und verſetzte:

Zurück, keine Zudringlichkeit, ich wünſche gehört zu werden.

Er will ſprechen! —

Reden Sie!

Begeben Sie ſich auf Ihre Plätze und hören Sie mich ruhig an.

Er will uns den Engel entſchlüpfen laſſen!

Ich gebe Ihnen mein Wort, Frau von Hallberg wird ſich ohne Ihre Zuſtimmung nicht entfernen, ſie iſt eine zu kluge Frau, um nicht zu wiſſen, daß eine Flucht von hier ihren guten Ruf gefährden würde. Wenn Morgen durch uns die Neuigkeit verbreitet würde, Madame ſei im Sumpfe geweſen, ſie könnte es nicht in Abrede ſtellen und müßte das verdammende Urtheil der zimperlichen Sittenrichterinnen über ſich ergehen laſſen; ihr Intereſſe erheiſcht alſo, daß ihre heutige Anweſenheit ein ſtrenges Geheimniß bleibe und dazu, meine Herrn, werde ich Sie vermögen.

Sidonie wußte es ihrem Schützer im Stillen Dank, daß er die Gefährlichkeit ihrer Situation ſo raſch und ſo richtig erfaßte.

Er kapitulirt! rief Schneller triumphirend.

Ich kapitulire nicht, entgegnete Rupert mit erhöhter Stimme, ich will mich nur gegen die Zumuthung ver-

Digitized by Google

theidigen, als hätte ich einen Paragraph unserer Statuten verletzt, dann will ich Ihnen das Räthsel lösen, wie Frau von Hallberg hierher kam. Ich ersuche Sie daher noch einmal, nehmen Sie ihre Plätze ein.

Dies geschah nun, und Rupert nahm nach eingetretener Stille das Wort:

Ich ersuchte Sie vorhin, die Galanterie nicht bei Seite zu setzen, worauf eine Stimme Einen Strafgulden verlangte. Die Verfügung in unserem Statut lautet gegen Tugend und Moral, aber nicht gegen die Galanterie. Die Galanterie hat weder mit der Tugend noch mit der Moral etwas gemein. Galant waren die Raubritter, galant waren die Maintenon's, Pompadour's die Ninon's und Dubarrys, ohne daß es einem Vernünftigen einfallen wird, sie der Tugend oder Moral zu zeihen; galant zu sein, entehrt keinen Sumpfvogel, ich verwahre mich daher feierlichst gegen eine jede Strafe. Was die Anwesenheit der Frau von Hallberg anbelangt...

Sidonie unterbrach ihn und sagte:

Erlauben Sie mir, Herr Rupert, daß ich in meiner Angelegenheit das Wort ergreife. Ich habe mich erholt und glaube, daß auch die Ueberraschung der anwesenden Herren so weit gedämpft sein wird, mich in Ruhe anzuhören. Meine Anwesenheit ist einzig und allein meine Schuld, welche Folgen mir auch immer daraus erspriessen mögen, ich kann sie nur mir selbst zuschreiben. Ich war neugierig, eine Gesellschaft kennen zu lernen, deren Grundsätze so gewagt, deren Richtung für die Frauenwelt so

Digitized by Google

gefährlich ist; ich zieh Herrn Rupert der Uebertreibung, die Erfahrung des heutigen Abends hat mich jedoch belehrt, daß er die Farben seines Gemäldes viel zu schwach auftrug und daß die Wirklichkeit bei Weitem übertraf, was die Phantasie kaum zu denken wagte. Meine Herren, ich glaube Ihnen zu schmeicheln, wenn ich Ihnen gestehe, daß der Sumpf seinem Namen vollkommen entspricht. So viel über meine Anwesenheit. Ich habe ausgeredet und trete nun das Wort an Herrn Rupert ab

Der Raubvogel überflog die Gesellschaft mit seinem starren Blick und fragte:

Willigen Sie in die Entfernung der gnädigen Frau?

Zahlreiche Stimmen: Nein, nein, nein?

Warum nicht?

Heinrich Schneller ergriff das Wort:

Wir sind zwar nicht in der Lage, die gnädige Frau mit Gewalt zurück zu halten, allein wenn ihr an der Geheimhaltung dieses Besuches etwas gelegen ist, dann fordern wir, daß sie noch verweile —

Mit welchem Rechte?

Wir stützen uns auf jenen Paragraph unseres Statuts, dem zu Folge keine fremde Dame sich ungestraft hier eindrängen darf.

Sidonie rieß den Raubvogel an sich und flüsterte ihm zu:

Um des Himmels Willen, Herr Rupert, retten Sie mich aus dieser entsetzlichen Lage —

Oh, daß ich so thöricht war, Ihnen zu willfahren!

Digitized by Google

Verlieren Sie nur jetzt die Faſſung nicht und retten Sie mich.

Rupert beſann ſich flüchtig und liſpelte der Dame abermals zu: Es gibt ein Mittel, die Zungen der Anweſenden zu feſſeln oder unſchädlich zu machen.

Schnell, oh ſchnell, ergreifen Sie es, ich willige in Alles, wenn nur meine Ehre ungefährdet bleibt.

Wohlan denn, meine Herren, ſagte jetzt der Raubvogel laut, Sie berufen ſich auf einen Paragraph des Statuts, ich ſtütze mich auf die, dem Paragraphe angefügte Erläuterung, zu Folge welcher Verwandte und Angehörige der Mitglieder, wie dieſe ſelbſt behandelt werden müſſen.

Sie werden doch nicht behaupten, die gnädige Frau ſei Ihre Verwandte?

Der Raubvogel erwiederte langſam und mit ſtolzer Hoheit:

Meine Verwandte iſt ſie nicht, aber meine Braut.

Seine Braut! — riefen die erſtaunten Sumpfvögel.

Sidonie kniff die Lippen zuſammen und wurde bleich, wie eine Leiche. Alles Blut wich gegen ihr Herz zurück.

Wenn es dem ſo iſt, ſagte Emil Bank, dann bleibt uns freilich nichts übrig, als das feierlichſte Stillſchweigen zu geloben.

Ja, wir geloben es, rief Schneller, wenn die gnädige Frau die Angabe Ruperts beſtätigt.

Zu Sidonie: Gnädige Frau, ich bin ſo frei im Namen des Sumpfes die Frage an Sie zu richten: „Sind Sie die Braut des Sumpfvogels Rupert Krug?

Digitized by Google

Die junge Dame befand ſich in einer unbeſchreiblichen Verwirrung. —

Rupert flüſterte ihr zu:

Gnädige Frau, ich beſchwöre Sie, zu bedenken, daß, wenn Sie dieſe Frage bejahen, die Kunde davon morgen die ganze Stadt durchfliegt.

Sidonie ſchob den Raubvogel ſanft bei Seite und war eben d'ran, zu antworten, als dieſer ihr abermals zuflüſterte:

Bedenken Sie weiters, daß ich für Ihr Jawort, wenn Sie es ausſprächen, dreiundzwanzig Zeugen beſitze.

Laſſen Sie mich, Herr Rupert, bat Sidonie, meine Lage erheiſcht es, dieſe Herren mögen daher unſer Geheimniß erfahren; — zu der Geſellſchaft — ja, meine Herren, ich erkläre Ihnen, ich bin die Braut des Herrn Rupert Krug!

Der Raubvogel war wie elektriſirt, ſein trunkener Blick weidete ſich an der reizenden Verlegenheit Sidoniens, dann ſich zu den Uebrigen wendend, fragte er:

Sind Sie jetzt zufrieden geſtellt?

Ein allgemeines: „Ja!“ ward ihm zur Antwort.

Nun, gnädige Frau, können Sie vollkommen beruhigt den Sumpf verlaſſen.

Und von Rupert begleitet verließ Sidonie die Stube.

. . . . . .

Als Rupert an der Seite der jungen Frau im Wagen ſaß, der ihrer unweit vom kleinen Domayer harrte, und Sidonie nach Hauſe bringen ſollte, ergriff er ihre

Digitized by Google

Hand, bedeckte ſie mit Küſſen und wollte dann die Dame in einer ſtürmiſchen Umarmung an ſeine Bruſt drücken; dieſe aber drängte ihn ſanft jedoch mit Entſchiedenheit von ſich hinweg und ſagte mit lieblicher Stimme:

Gemach, mein Herr, gemach, nicht ſo ſtürmiſch, ich bin noch immer dieſelbe, die ich war, bevor ich den Sumpf beſuchte.

Wie, gnädige Frau, rief der Raubvogel erſchreckt, Sie nehmen Ihr Wort zurück?

Mein Wort? Nein! Ich habe es noch nie zurückgenommen und werde es auch jetzt nicht thun; ich bin Ihre Braut, das heißt, wenn Sie es wünſchen.

Ob ich es wünſche? Oh, gnädige Frau ....

Nur ruhig, mein Herr, und fein gelaſſen. Ich geſtehe Ihnen, daß ich meinen heutigen Gang nicht bereue, wenn Sie auf meine Freundſchaft einigen Werth legen, ſo wird dies Geſtändniß Ihnen nicht unangenehm ſein. Ich bin Ihre Braut, ſonſt aber nichts, verſtehen Sie mich wohl, Herr Rupert. Ihre Herausforderung bleibt auch fernerhin in Giltigkeit, der Bräutigam wird in denſelben Schranken verharren, wie früher, denn ob Bräutigam oder nicht, Sumpfvogel bleibt Sumpfvogel!

Gnädige Frau, Sie treiben ein grauſam Spiel mit mir!

Bei Gott, Herr Rupert, ich ſpiele nicht, wo es Dinge gilt, wie Ehre und Tugend —

Sie nennen ſich meine Braut, haben Sie bedacht, daß Sie folgerecht auch meine Frau werden müſſen?

Digitized by Google

Gewiß, Herr Rupert, habe ich dies bedacht, denn ich bin nicht geſonnen, eine ewige Braut zu bleiben.

Und wenn Sie meine Frau geworden ſind, was dann?

Dieſe Frage, mein Herr, werde ich Ihnen vor der Vermählung beantworten, jetzt iſt noch nicht die Zeit dazu. Der Brautſtand iſt zu angenehm, als daß ich nicht Verlangen tragen ſollte, ihn einige Monate lang zu genießen, überdieß muß ich Ihnen ja Zeit gönnen, Ihren Klubbfreunden den Beweis zu liefern, „daß keine Frauentugend unbeſiegbar iſt, wenn man es nur verſteht, den Moment ihrer Schwäche zu erlauſchen.“

Sidonie ſprach dieſe Worte, deren ſich der Raubvogel bei ſeiner Herausforderung bediente, mit einer Ironie, die dem jungen Manne tief in die Seele ſchnitt und ſetzte dann leicht ſcherzend hinzu:

Vielleicht erreichen Sie bei der Braut, was Ihnen bei der jungen Witwe nicht gelungen iſt!

Der Wagen hielt vor dem Hauſe, wo Sidonie wohnte. —

Sie ſtieg aus.

Nun, Herr Rupert, leben Sie wohl, Sie werden ſich doch morgen bei mir ſehen laſſen? Keine Antwort? — Wo bleibt die Galanterie, Herr Bräutigam?

Er küßte ihre Hand und ſagte faſt drohend:

Sie triumphiren zu früh, gnädige Frau!

Ei, mein Freund, Sie ſcheinen zu vergeſſen, daß

Digitized by Google

ich Ihre Braut bin; nennen Sie mich Ihre Freundin, denn ich schwöre Ihnen, ich verdiene diese Bezeichnung.

Wer hätte dieser Herzlichkeit widerstehen können?

Rupert riß sie stürmisch an sich, sie duldete, daß er ihre Stirne küßte, dann entwand sie sich, lispelte „Gute Nacht, mein Freund!“ und eilte in's Haus.

Der Raubvogel warf sich berauscht in den Wagen und ließ sich nun ebenfalls nach Hause fahren.

Fünfzehntes Kapitel.

Was sich in derselben Nacht noch zutrug.

Kurz vor Mitternacht trennten sich die Sumpfvögel und Bernhard Rose trat allein seinen Heimweg an.

Die Nacht war finster, ein scharfer Wind strich durch die Straßen und wirbelte den Staub auf.

Oben am Firmament waren die Sterne verschwunden, festgeballte Wolkenmassen wälzten sich dahin wie riesige Giganten, schwerfällig, schwarz und dunstig als wären sie sammt und sonders dem „Sumpfe“ in der Unter-Neustift entstiegen.

Bernhard ging wohlgemuth durch Nacht und Staub, die Punschgeister hatten sein Blut flüssiger gemacht und er summte ein Liedchen.

Plötzlich stand er vor einer Thüre und einigen erleuchteten Fenstern.

Digitized by Google

Ah, murmelte er, das iſt ein Kaffeehaus, die Mitternacht iſt nahe, ich will den unheimlichen Geiſtern aus dem Wege gehen und zu den Heilquellen des Kaffeeſiebers meine Zuflucht nehmen.

Dieſem Entſchluſſe zu Folge wollte er eintreten, da fühlte er ſich von rückwärts am Arme erfaßt.

Was gibt es? rief er, ſich raſch umwendend und machte dann auf's Höchſte überraſcht einen Sprung zurück.

Vor ihm ſtand jener hohe, bärtige Mann, mit den orientaliſchen Gewändern, den er auf der Laimgrube in der Wohnung der Taubſtummen getroffen hatte.

Junger Mann, redete ihn der Fremde an, treten Sie hier nicht ein.

Warum nicht? fragte Bernhard, das Wetter iſt abſcheulich, ich will hier abwarten, bis ſich der Sturm gelegt hat.

Vergebliche Mühe, junger Mann, der Sturm bei Ihnen hat kaum begonnen und Sie denken ſchon an's Aufhören! Ich rathe Ihnen, treten Sie hier nicht ein, ſondern lenken Sie Ihre Schritte nach Hauſe, eilen Sie, denn es iſt Schreckliches geſchehen!

Der junge Mann fuhr erſchüttert empor.

Mein Herr, ſtammelte er, kennen Sie mich? Wiſſen Sie . . .?

Der Bärtige unterbrach ihn: Eilen Sie, Herr Bernhard Roſe, Sie werden ein entſetzliches Ereigniß erfahren.

Digitized by Google

Der junge Mann wollte an den Fremden noch eine Frage richten, dieser aber machte mit der Hand eine abwehrende Bewegung, ein Windstoß verfing sich in der Straße und wirbelte eine Staubhose auf, Bernhard bedeckte schützend die Augen, als der Staubschleier weggeblasen war, und er die Hand wieder sinken ließ, war der Bärtige verschwunden.

Ein Schauer erfaßte den jungen Mann.

Wer war dieser Räthselhafte, der ihm bereits zweimal entgegen trat?

Bernhard war nicht abergläubisch, für ihn gab's keine andere als flotte Geister, die einzigen Gespenster, welche er fürchtete, waren die Gläubiger, aber es gibt Situationen im Leben, wo selbst der Muthigste zittert, der Gottlose an eine Vorsehung zu glauben anfängt, wo selbst der Freigeist in seinem Unglauben zu wanken beginnt.

Bernhard fühlte, was man im Leben Unheimlichkeit nennt; dieser räthselhafte Fremde, die Mitternacht, der fürchterliche Sturm und endlich die Verkündigung des Unglückes — Alles zusammen jagte ihm eisige Schauer über den Rücken, die Punschdünste waren zerstoben, der Frost schüttelte ihn und er betrat das Kaffeehaus nicht, sondern setzte sich in Lauf.

Ja, er lief wie Jemand, den ein Feind verfolgt, oder wie jemand, der zu Hause ein Unglück verhüten will.

. . . . . .

. . . . . .

Digitized by Google

Mehrere Stunden früher hatte ſich in der Wohnung des Herrn Andreas Sternheim Folgendes ereignet.

Der Kaufmann kam zu ſeiner Tochte und ſagte:

Nun Aurora, triffſt Du bereits Vorkehrungen zu Deiner Vermählung?

Ich thue, wie Sie mir befahlen, antwortete ſie ernſt und kalt.

Du ſprichſt mit einem Tone, als ob von einer Leichenfeier die Rede wäre.

Aurora erwiederte nichts.

Herr Andreas wurde ärgerlich und ſagte:

Ich will nicht hoffen, daß Du gegen meine Wahl etwas einzuwenden haſt?

Ich wende nichts ein.

Vergiß unſere Lage nicht; ich will Dir keine Vorwürfe machen, bemerke jedoch, daß es Deine Pflicht iſt, den begangenen Fehler in ſo weit als möglich gut zu machen. Durch dieſe Heirat wird Dein Fehltritt, wenn auch nicht ganz verwiſcht, ſo doch verſchleiert.

Ich erkenne dies Alles und füge mich.

Aurora ſprach mit einer Reſignation, als ob ſie dem Vater ein Opfer brächte.

Herr Andreas machte einige Gänge durch's Gemach, dann blieb er auf einmal ſtehen und ſagte:

Noch etwas, ich habe für morgen einen Juwelier beſtellt, um den reichen Schmuck modern faſſen zu laſſen, den Du von der Mutter geerbt haſt, gib mir den Schmuck.

Aurora wurde verlegen und entgegnete:

Digitized by Google

Ich werde Ihnen den Schmuck morgen geben, ich mag jetzt am Abende die Lade nicht durchstöbern.

Die Verlegenheit der Tochter war zu auffallend, als daß Herr Sternheim sie übersehen sollte. Der große Werth des Schmuckes gab dieser Verlegenheit eine noch höhere Bedeutung.

Der Schmuck befindet sich in einem großen Etuis, Du wirst nicht lange zu suchen haben.

Ach, mein Gott, muß es denn gerade heute sein?

Ja, ich will ihn heute haben.

Aurora that, als willfahre sie dem Vater, und begann in der Lade ihres Nähtischchens zu suchen.

Nach einer Weile sagte sie:

Ich finde den Schlüssel nicht, lassen wir's bis auf morgen.

Herr Sternheim wurde jetzt betroffen und rief:

Kind, ich begreife Dich nicht! Der Schmuck hat, wie Du weißt, einen Werth von zehntausend Gulden, ich frage Dich ernstlich, wo ist der Schmuck?

In meiner Lade.

Das ist nicht wahr.

Wenn ich den Schlüssel hätte, würde ich Sie davon überzeugen.

Ich werde die Lade erbrechen.

Er traf Anstalten, dies zu thun.

Aurora saß während dem in einem Fauteuil, bleich und zitternd, der Athem rang sich schwer aus ihrer Brust.

Nach einer Weile stammelte sie:

Digitized by Google

Geben Sie ſich keine Mühe, Vater, der Schmuck iſt nicht in der Lade.

Wo iſt er denn?

Er iſt — er iſt —

Um Gotteswillen, Aurora, Du haſt mir's verheimlicht, der Schmuck wurde Dir geſtohlen.

Nein, mein Vater, er wurde mir nicht geſtohlen! antwortete ſie mit Feſtigkeit.

Wo könnte er ſonſt hingekommen ſein? Du warſt nie in der Lage, Geld zu benöthigen und ich ſchlug Dir, wenn Du ſolches forderteſt, nie eine Bitte ab. Warum läugneſt Du alſo? Ich werde ſogleich die Anzeige machen.

Um's Himmels Willen, kreiſchte ſie auf, thun Sie es nicht, ich will nicht, daß Leute unſchuldig verdächtigt oder gar in Unterſuchung gezogen werden, ich ſchwöre Ihnen bei Gott und allen Heiligen, der Schmuck iſt nicht geſtohlen!

Nach dieſen Worten fing Aurora zu weinen an.

Der Kaufmann wußte nicht, was er thun, was er denken ſolle?

Nach einer Pauſe fuhr er fort:

Geſtehe mir's ehrlich, haſt Du den Schmuck verſetzt oder Jemanden geborgt?

Nein, nein!

Haſt Du ihn verkauft?

Nein, nein!

Wohin iſt er alſo gekommen?

Digitized by Google

Aurora hörte auf zu ſchluchzen, wiſchte ſich die Augen trocken und ſagte dann mit Entſchloſſenheit:

Der Schmuck befindet ſich nicht im Hauſe, ich ſelbſt war diejenige, die ihn forttrug. Gönnen Sie mir nur heute Ruhe, morgen ſollen Sie Alles erfahren.

Deine zweideutige Antwort iſt nicht geeignet, mich zu beruhigen, ich will wiſſen, wo der Schmuck iſt?

Sie ſollen es morgen erfahren.

So ſage mir heute wenigſtens, ob Du noch die Eigenthümerin des Schmuckes biſt?

Aurora antwortete:

Ja, ich habe noch ein Recht darauf.

Der Kaufmann gerieth außer ſich über dieſes räthſelhafte Gebahren.

Das unglückliche Mädchen blieb von dieſem Momente an kalt und ſagte mit eiſiger Stimme:

Thun Sie, was Ihnen beliebt, mißhandeln Sie mich, tödten Sie mich, heute erfahren Sie nichts mehr.

Herr Andreas verließ aufgebracht das Gemach der Tochter und begab ſich in das Seine.

Der ganze Vorfall war ihm um ſo räthſelhafter, da Aurora eben wegen ihrer Häßlichkeit ſehr zurückgezogen lebte, die Geſellſchaften floh und außer Hauſe keine Bekanntſchaften hatte.

Er zerquälte ſich in Muthmaßungen und fand keinen nur einigermaßen annehmbaren Grund für die Handlungsweiſe der Tochter. Er beſchloß endlich, wie Aurora es wollte, den Morgen abzuwarten.

Digitized by Google

Die Nacht schritt vor, Herr Sternheim begab sich zur Ruhe.

Sein Schlafgemach war von jenem der Tochter durch ein Kabinet getrennt.

Herr Andreas war schon eingeschlafen, als ein Schrei ihn emporschreckte.

Er horchte.

Noch ein Schrei — er erkennt Aurora's Stimme. Zugleich erdröhnte ein Schlag und er hörte Glasscheiben klirren.

Er springt aus dem Bette, entzündet eine Kerze und stürzt in das Kabinet.

Die Thüre, welche von hier in Aurora's Schlafgemach führte, war geschlossen.

Der Kaufherr rüttelte an der Thüre und schrie:

Um's Himmels Willen, was ist Dir, mein Kind? Schließ die Thür auf, schließ auf!

Statt einer Antwort vernahm er einen Schmerzensschrei, einen Schrei, der ihm durch Mark und Bein ging.

Herr Andreas lärmte die Dienstleute auf, Herr Schwamm und seine Gattin eilten ebenfalls herbei, man erbrach die Thüre.

Welch ein entsetzlicher Anblick bot sich ihnen dar!

Aurora lag in der Mitte des Gemaches auf dem Boden.

Die Finger hatten sich starrkrampfartig in die eigene Brust eingekrallt, das Antlitz war aschfarbig, die Augen-

Digitized by Google

lider weit aufgeriſſen und die Augäpfel völlig verkehrt. Die Bruſt warf Wellen und zwiſchen den Lippen hervor ſickerte ein weißer Schaum.

Heiliger Gott, holt den Arzt, ſie hat ſich vergiftet! ſchrie der Kaufherr und ſtürzte auf ſie los.

Herr Schwamm durchflog das Gemach und rief:

Das Fenſter iſt angelweit offen, als wäre Jemand durch dasſelbe entflohen!

Aurora, um Gottes Willen, rede, haſt Du Hand an Dich gelegt? ſo ſchrie der Vater.

Die Unglückliche gab keine Antwort; eine verneinende Bewegung des Kopfes konnte eben ſo gut als Antwort gelten, wie von einer blos mechaniſchen Thätigkeit der Muskeln herrühren.

Aurora war bereits ganz ohne Bewußtſein

Auf einmal rief Madame Schwamm:

Herr Sternheim, da ſehen Sie her, auf dem Nachttiſchchen neben Aurora's Bett liegt ein Cigarren-Rohr und darin eine angerauchte Cigarre.

Es war ein Mann hier!

Es iſt gewiß, hier iſt ein ſchreckliches Verbrechen verübt worden!

Das war das unglückliche Ereigniß, welches Bernhard Roſe antraf, als er vom Sumpfe zu Hauſe anlangte.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

In der Wohnung der Frau Iſabella Schön.

Frau Iſabella Schön, die wir das erſte Mal im Hitzinger Stellwagen, hierauf bei Meiſter Pubitſchka und dann bei Bernhard Roſe auf der Laimgrube trafen, befand ſich am Vormittage nach jener ereignißvollen Nacht beim Kaufmann Sternheim, in ihrer Wohnung beim Kühfuß in der Roveranogaſſe.

Die Alte bewohnte hier ein Hinterſtübchen ſammt einer Kammer, deren Fenſter in ein Gärtchen gingen.

Das genannte Haus grenzte an die Vorſtadt Altlerchenfeld und hatte nach der Hauptſtraße zu einen Stock; die Flanke jedoch, welche in den Hof ging, war ebenerdig.

Der ganze Bau war alt und der Verfall klopfte bereits an das morſche Hausthor, in welchem die Charakteriſtik des Ganzen ſich vereiniget zeigte.

Die Stube der Dame Schön war aufgeräumt, das Bett hoch aufgeſchichtet und mit einem grellfarbigen Zitzüberwurf bedeckt; an den Wänden hingen zahlreiche Heiligenbilder und in dem Schranke von Nußbaumholz ſah man durch Glasſcheiben Gläſer und Flaſchen, ferner Geſchirr von ordinärem Porzellan.

Auf einem Schiebladkaſten ſtand eine altmodiſche Schlaguhr, welche, wenn ſie gerade bei Laune war, nicht

Digitized by Google

nur die Stunde, ſondern auch das Datum und die Mondesviertel zeigte.

Trotz der Aufmerkſamkeit, welche auf die Reinlichkeit dieſer Wohnung verwendet wurde, war es doch unmöglich, die Feuchtigkeit der Wände zu bannen, man ſah jene grauen Feuchtflecke, welche in ſolchen Quartieren zum Vorſchein kommen, wie die fahlen Flecke auf den Wangen der Lungenkranken.

Frau Iſabella Schön ſaß an einem Tiſche, hatte einen beſchmutzten Papierbogen vor ſich, der mit langen Reihen von Nummern beſchrieben war, wo auf jeder der kurzen Zeilen fünf Zahlen ſtanden.

Es war offenbar, die liebenswürdige Dame hatte ſich die Mühe genommen, die ſeit Jahren in Linz und in Wien gezogenen Lottonummern gewiſſenhaft zu verzeichnen, um aus dieſem Zahlen-Chaos, wer weiß durch welch' eine geiſtreiche Combination, die in der nächſten Ziehung erſcheinenden Nummern heraus zu klügeln.

In dieſem Studium war die Alte gerade vertieft, ihr Zweck war kein anderer, als dem Erfinder des Lotto's ein Schnippchen zu ſchlagen, und den thatſächlichen Beweis zu liefern, daß das Geheimniß des Lotto's ſelbſt für alte Weiber nicht unergründlich iſt.

Unſere Dame hatte noch nicht Toilette gemacht, ſie trug einen flaſchengrünen Schlafrock, ein blutſchänderiſches Produkt, deſſen Außenſeite einem Flanellrocke ihres ſeligen Mannes, deſſen Unterfutter einem Kleide ihrer verſtorbenen Schweſter angehört hatte. Statt einer Haube

Digitized by Google

hatte ſie ein rothes Tuch turbanartig ſo umwunden, daß eine Spitze desſelben über ihrem Scheitel ſteif em porſtand.

Da die Alte, wie uns bereits bekannt, etwas kurzſichtig war, ſo hatte ſie ſich einen Naſenreiter aufgepflanzt, das heißt, eine jener armloſen Brillen, die ſich einzig und allein durch ihren elaſtiſchen Druck an den Flügeln der Naſe feſtklammern.

So ſaß ſie da, durchging aufmerkſam die Zahlen, wackelte dabei mit dem Kopfe, zitterte mit den Händen und bewegte die Lippen, wie Jemand, der leiſe betet, ſie ſprach nämlich die einzelnen Zahlen aus und bewegte dabei mechaniſch die Lippen.

Außer dem Tiktak der Schlaguhr ſtörte kein Laut die Stille der Stube.

Auf einmal vernahm man von außen herein Männerſchritte, die ſich der Thüre näherten.

Frau Iſabella erhob den Kopf und horchte.

War es, daß ſie den Gang erkannte, oder wußte ſie, weſſen Beſuch ihr bevorſtand, ihr runzliches Antlitz wurde freundlicher, ein widerwärtiges Grinſen verzerrte ihre Züge, wenn eine Katze lachen könnte, ſie würde ſo lachen.

An der Thüre wurde geklopft, Frau Schön rief: „Herein!“ und ein Herr trat in die Stube.

Eine Figur mittlerer Größe, ein Körper mit ſtarken, gedrungenen Gliedern. Der Mann bildete inſoferne eine Ausnahme, daß er, obwohl kaum dreißig Jahre alt, doch ſchon eine Völle und Reife erlangt hatte, wie ſie

Digitized by Google

bei Männern gewöhnlich erſt zehn Jahre ſpäter einzutreten pflegt.

Sein volles, bartloſes Geſicht war ſtark gefärbt, ſein Kinn etwas geſpalten, ſein großes Auge tiefblau. Zwei Reihen geſunder Zähne zeigten eine Symetrie, die jeder Kunſt ſpottete, ſeine römiſche Naſe war kühn gebogen und, wenn man die etwas niedere Stirne ausnahm, ließ ſich an ſeinem Antlitze nichts ausſetzen.

In der Geſtalt dieſes Menſchen ſteckte ein Etwas, welches imponirte.

Man ſah es dieſem, mit ſtruppigem braunen Haar bedeckten Schädel an, daß er hart wie Stahl ſei, der wohl ſpringen kann, aber ſich nicht biegen läßt. Man brauchte den Mann nur anzuſchauen und man wußte, daß ſeinen Gliedern eine Ausdauer und Muskelkraft innewohne, wie ſie nur in jenen Zeiten anzutreffen war, wo man mit den Fingern ein Hufeiſen auseinander riß und mit bloßer Fauſt, ohne ein Inſtrument, Nägel in die Wand ſchlug.

Zählt man zu dieſer körperlichen Kraft auch noch eine an's Verwegene grenzende Kühnheit, einen Anflug von Geiſt, der aus dem im feuchten Glanze ſchwimmenden Auge leuchtete, einen Zug der Tücke, den die niedere Stirne verrieth, ſo wird man leicht den Eindruck begreifen, den die Erſcheinung eines ſo geſtalteten Mannes hervorbringen mußte, die Gefährlichkeit, wenn er vom Böſen erfaßt wird.

Digitized by Google

Der Eingetretene war einfach aber höchst anständig gekleidet. Seine Pantalon legte sich tadellos auf den Vorderfuß, sein kurzer Rock entsprach der Mode des eben beginnenden Herbstes, seine Kravatte ließ blühendweiße Vatermörder sehen, sein Gilet genügte den strengsten Anforderungen und die goldene Uhrkette so wie die Ringe an seinen Fingern verriethen sogar Wohlstand.

Bei seinem Eintritte grüßte er die Dame freundlich, was von ihr in derselben Weise erwiedert wurde.

Ich bin erfreut, Sie wieder bei mir zu sehen, Herr von Bolzer! sagte die Alte und wies auf einen Stuhl in ihrer nächsten Nähe.

Herr Bolzer ließ sich nieder und erwiederte, indem er ein wenig beengt aufathmete:

Ohne Komplimente, Frau Schön, mich führen wichtige Dinge hieher, haben Sie die Gewogenheit und schließen Sie die Außenthüre, damit wir ungestört bleiben.

Die Alte grinste noch freundlicher.

Ei, ei, mein schöner Herr Ulrich, Sie machen mich neugierig, ich thue, was Sie wünschen.

Der volle Namen dieses Mannes war demnach Ulrich Bolzer.

Während Isabella außen die Thüre abschloß, erhob sich Ulrich, trat an's Fenster und warf sorgsam spähende Blicke in den Garten. Er fand ihn leer, mit Ausnahme der summenden Insekten und der Sperlinge die, wie eine gewisse Menschengattung, müßig und freß-

Digitized by Google

luſtig von Zweig zu Zweig hüpften, befand ſich in dem Gärtchen keine lebende Seele.

Unſer Mann von dieſem Ergebniſſe befriedigt, kehrte zu ſeinem Sitze zurück und gleich darauf nahm auch die Alte ihren früheren Platz ein.

Die Thüre iſt geſchloſſen, begann die Dame geheimnißvoll, wir ſind unbelauſcht, jetzt ſprechen Sie; doch halt, bevor Sie beginnen, ſagen Sie mir, warum ſind Sie ſo echauffirt?

Ich will nicht hoffen, daß man es mir abmerkt.

Wer Sie nicht genau kennt, wird nichts wahrnehmen; allein ich — nun Sie wiſſen, wir kennen uns.

Ulrich lächelte.

Sie ſind eine kluge Frau und ich bin ſtolz darauf, Ihr langjähriger Freund zu ſein.

Die Hexe tändelte ein wenig zimperlich mit dem Lottobogen und verſetzte:

Sie ſind ein Schlaukopf, Sie wiſſen ſtets meine ſchwache Seite zu finden. Jetzt rücken Sie heraus mit Ihrem Anliegen.

Ich bitte, ſich der vielfachen Zahl zu bedienen.

Alſo mehrere Anliegen?

So iſt es.

Um ſo beſſer.

Mütterchen, Du biſt heute außergewöhnlich liebenswürdig; doch zur Sache. Mein erſtens Anliegen iſt eine Herzensſache.

Ei, ſieh doch, ſchon wieder verliebt.

Digitized by Google

Und zwar dieſes Mal aufs Ernſtlichſte.

Das haben Sie noch jedesmal behauptet.

Thu' mir nicht Unrecht, Mütterchen.

Die Liebe ſcheint Sie ſogar allen Frauen gegenüber zärtlich gemacht zu haben.

Ohne Scherz, theuere Freundin, diesmal rechne ich auf Ihren Beiſtand. Ich verfolge ein Mädchen, ohne daß ſie es weiß, ſeit acht Tagen, ich habe mit ihr noch nicht geſprochen, und die Leidenſchaft iſt durch den bloßen Anblick erwacht. Frau Schön, Sie kennen mich durch Jahre, Sie wiſſen, daß ich noch nie etwas unausgeführt ließ, was ich mit Ernſt ergriff; was ich beſchließe, muß geſchehen und müßte ich mein Leben auf's Spiel ſetzen Ich erkläre Ihnen nun, daß das Mädchen, welches ich Ihnen bezeichnen werde, mein werden muß; Sie müſſen ſich in ihre Nähe drängen, müſſen Sie, gleichviel durch welche Mittel, umgarnen und in unſer Netz locken. Sparen Sie weder Geld noch Worte, nur mit der Zeit geizen Sie, jede Stunde Aufſchub iſt für mich eine Stunde Höllenqual.

Herr Ulrich, rief Frau Iſabella verblüfft, ich erkenne Sie kaum wieder.

Ich glaub' es Ihnen gerne, rief Bolzer aufgeregt, denn ſeit ich dieſes Mädchen ſah, durchlodert ein Brand mein Herz, ein Brand, an deſſen Möglichkeit ich bisher ſelbſt nie gedacht habe. Ich kenne mich kaum wieder; was ich bisher für Liebe hielt, waren zahme Gefühle, gutmüthige Hausempfindungen, wie ſie jeder Spießbürger fühlt,

Digitized by Google

der seinen Bauch mästet, nach Bequemlichkeit seine Pflicht erfüllt, damit die Race nicht ausstirbt, was mich aber jetzt durchglüht, ist eine wilde Leidenschaft, unbändig und übergroß. Wenige Tage nur und sie ist angewachsen, wie eine Lavine, die immer dräuender, immer gewaltiger wird.

Aber Herr Ulrich, haben Sie auch bedacht, daß dergleichen Leidenschaften —

Gefährlich sind, wollen Sie sagen; ich bedenke nichts, und ich will nichts bedenken, für mich gibt es von nun an nur ein Ziel und dieses ist, der Besitz jenes Mädchens, ich opfere Alles —

Haben Sie etwas zu opfern?

Ich besitze Geld genug; Hunderte, Tausende —

Ei, ei, Herr Ulrich woher kommen diese Tausende?

Das werden Sie ein andermal erfahren —

Sie haben Geheimnisse vor mir? Vor Ihrem Mütterchen? sagte die Hexe und stimmte einen empfindlichen Ton an, der ihre Kränkung verrieth.

Nur nicht ungehalten, Mütterchen, die Dinge, die ich Ihnen mitzutheilen habe, sind noch zu neu, Sie konnten sie daher nicht erfahren.

Das ist ein Anderes; wohlan, ich werde mir Ihre Liebe angelegen sein lassen. Wer ist das Mädchen?

Ulrich Bolzer hatte diese Frage noch nicht beantwortet, als an der Außenthüre gepocht wurde.

Beide fuhren empor und horchten.

Digitized by Google

Wer kann es ſein? fragte Ulrich mit entſchloſſener Miene.

Wahrſcheinlich ein Beſuch. Verhalten wir uns ſtill, vielleicht entfernt ſich die Perſon.

In dieſem Momente wurde ein zweites Mal und zwar jetzt viel ſtärker gepocht.

Siebzehntes Kapitel.

Weitere Vorgänge in der Wohnung der Frau Iſabella Schön.

Nach dem zweiten Pochen lispelte Frau Schön ihrem Freunde zu:

Es bleibt mir nichts übrig, als zu öffnen; treten Sie ein in die Kammer und verhalten ſich ruhig.

Da jetzt zum dritten Male und zwar noch heftiger geklopft wurde, ſo rief die Alte hinaus:

Ich komme ja ſchon, haben Sie nur Geduld, oder brennt es vielleicht?

Während Iſabella öffnete, trat Ulrich in die Seitenkammer.

Zum Teufel, Frau Schön, Sie laſſen Ihre Freunde lange warten, rief Bernhard, nachdem ihm die Hexe die Thüre ihres Heiligthums erſchloſſen hatte.

Ei, ei, Herr Roſe, Sie ſind es? Ich hätte eher wer weiß wen, als Sie erwartet. Wie haben Sie ſich zu mir verirrt?

Digitized by Google

Bernhard antwortete:

Ich dachte mir, Frau Schön hat Dir schon so viele Besuche abgestattet, daß es die Schicklichkeit erheischt, sie doch einmal wieder zu besuchen und so bin ich da.

Herr Bernhard, ich fürchte, Sie hat nicht die Schicklichkeit, sondern die Nothwendigkeit hieher geführt.

Zum Exempel?

Sie benöthigen Geld!

Fehlgeschossen, altes Donnerwetter! Pardon, ich wollte sagen, hochverehrteste Frau Schön. Vor der Hand benöthige ich kein Geld, sondern eine Wohnung.

Eine Wohnung?

Ja, theuere Freundin, Sie sehen mich in der unglücklichsten Verfassung. Ein fürchterlicher Schlag hat mich getroffen, ich stand auf dem Punkte, fünfzigtausend Gulden und ein Mädchen zu heiraten, und heute Nacht wurde meine Braut vergiftet.

Vergiftet?

Ja, meine Theuere, man fand sie um Mitternacht in einer fürchterlichen Lage, ich kam eben aus dem Sumpfe heim, ach, das war ein grausiger Anblick. Aurora bewußtlos mitten im Zimmer auf dem Boden, das Fenster angelweit offen, durch dieses Fenster ist nämlich der Thäter entflohen.

Sie hat sich vielleicht selbst was angethan?

Das scheint höchst unwahrscheinlich, man fand auf dem Tischchen neben Aurora's Bett ein Cigarrenrohr mit einer angebrannten Cigarre...

Digitized by Google

Man vernahm ein Geräusch.

Bernhard hielt stutzend ein und fragte:

Was ist das?

Es befindet sich wahrscheinlich jemand im Garten, antwortete die Alte, fahren Sie nur ungenirt fort, man hört uns nicht.

Der junge Maler erzählte weiter:

Ferner entdeckte man den Weg, den der muthmaßliche Thäter nahm, um von dem Schauplatze seines Verbrechens zu entfliehen. Die Wohnung des Herrn von Sternheim befindet sich nemlich im ersten Stocke, unterhalb derselben liegt seine Schnittwaarenhandlung. Der Missethäter sprang nun aus dem Fenster der Wohnung auf das kupferne Regendach, welches die Thüren und Auslagen der Handlung schützt. Auf diesem Dache fand man die Spuren seiner Tritte. Von hier aus ließ er sich am Ende des Daches auf die Straße herab, dies erkannte man an der Rinne, die an diesem Punkte nach auswärts gebogen war. Dieser Bug und die Dicke der Rinne beweisen, daß der Thäter ein korpulenter Mann sein muß, denn um jenes Blech zu biegen, gehört schon eine ziemliche Schwere dazu. Man hat das Gewicht genau berechnet, welches erforderlich war, jenes spartig befestigte Blech umzubiegen, ich kenne jedoch das Resultat nicht. Man besitzt also, um dem Verbrecher auf die Spur zu gelangen, drei Anzeichen, das Zigarrenrohr, den Abdruck seiner Stiefelsohlen, die man im Staub

auf dem Kupferdache fand und das Gewicht seines Körpers.

Frau Schön hörte dieser Mittheilung mit großem Interesse zu.

Was sie mir da erzählen, sagte sie, ist Alles ganz natürlich, allein wie kam der Thäter in die Wohnung? Wie konnte man Aurora vergiften, ohne daß man davon etwas erfuhr, bis sie bereits ohne Besinnung war?

Diese Fragen vermag bis jetzt kein Mensch zu beantworten, die Verfassung, in welcher man das Schlafgemach fand, bewies, daß keine Gewaltthätigkeit vorgegangen war. Die Gemordete hatte im Bette gelegen, das erkannte man, die Wirkung des Giftes scheint sie jedoch aus dem Bette getrieben zu haben und sie sank mitten im Zimmer zusammen, vielleicht wollte sie sich eben zum Fenster begeben, wer kann dies wissen? Wie der Thäter in die Wohnung gelangte? Darauf vermag man ebenfalls nicht zu antworten. Man fand nirgends eine Spur von Gewalt, wenn er nicht mit Willen und im Einverständnisse Auroras zu ihr kam, so muß er sich einer bis jetzt noch unentdeckten List bedient haben.

Hatte sie Bekanntschaften?

Das unglückliche Mädchen hatte sich vergangen, und ihr Fehltritt wurde dem Vater bekannt. Man drang in sie, den Vater ihres Kindes zu nennen, und es ergab sich, daß dieser vor einigen Tagen verstorben war. Außer diesem stand sie mit Niemandem in freundschaftlichen Beziehungen, bis sie meine Braut wurde.

Digitized by Google

Was vermuthet man, was mag die Urſache des Verbrechens ſein?

Ich habe darüber nichts erfahren können. Ein Diebſtahl geſchah nicht. Herr Sternheim iſt unzugänglich und ſein Freund, Herr Schwamm, iſt ebenfalls ganz niedergeſchlagen; es hat faſt den Anſchein, als ob dieſe Herrn in mir die unſchuldige Urſache dieſer fürchterlichen Wirkung ſuchen und mir deshalb aus dem Wege gehen. Ich habe mich ihnen nicht aufgedrungen, ſondern ſie ſind mir nachgelaufen und bewogen mich, in die Verbindung zu willigen. Sie werden nun begreifen, wertheſte Frau Schön, daß ich in dieſem Hauſe nicht ferner wohnen bleiben kann, ich bitte Sie daher, mir wo möglich noch heute ein möblirtes Kabinet aufzuſuchen; Sie erfreuen ſich zahlreicher Bekanntſchaften, Ihnen wird es ein Leichtes ſein, für mich eine Wohnung aufzufinden. Meine Anſprüche ſind beſcheiden. Ich fordere nichts, als ein geräumiges, freundliches Lokale, elegante Möbel, gute Bedienung, nur Eine Treppe hoch, viel Licht und einen kleinen Miethzins.

Sonſt machen Sie keine Anſprüche?

Daß die Wohnung trocken ſein muß, verſteht ſich von ſelbſt, eben ſo vergeſſen Sie auf den ſeparirten Eingang nicht. Wenn ſich gerade ſchöne Frauen im Hauſe befinden, ſo kann mir das nur angenehm ſein.

Schon gut, Herr Bernhard, ich werde mir Ihren Auftrag angelegen ſein laſſen und hoffe Ihnen noch heute eine günſtige Antwort überbringen zu können.

Digitized by Google

Wo treffen wir uns?

Beſtimmen Sie den Ort.

Punkt ſieben Uhr beim Hausthor des Joſefſtädter Theaters, da ſind wir ganz ungeſtört.

Gut, ich werde erſcheinen.

Nun leben Sie wohl.

Adieu, Herr Roſe.

Der junge Maler entfernte ſich.

Die Alte verſchloß hinter ihm wieder die Außenthüre und als ſie in die Stube zurückkam, fand ſie Herrn Ulrich Bolzer wieder an ſeiner früheren Stelle ſitzend.

Sie fixirte ihren Freund, er lachte ausgelaſſen.

Weißt Du Mütterchen, warum ich lache? Weil mir der Zufall dieſen lumpigen Maler in den Rachen führt, denn ich tödtlich zu haſſen Urſache habe.

Drohend gegen die Thüre: Warte Hund, Dir will ich eine Wohnung verſchaffen, an die Du zeitlebens denken ſollſt! — Zu der Alten: Mütterchen, reich mir die Hand zum Bunde, wir vereinigen uns innig, wie ſich noch nie zwei Menſchen verkettet haben. Es ſoll Dein Schaden nicht ſein!

Iſabelle ſtreckte ihm die dürre, zitternde Hand entgegen und rief:

Topp Ulrich ich ſchlage ein, ich diene Dir mit Leib und Seele und Du. . .

Ich werde Dich reich machen, ich kenne Deine Leidenſchaft, Du kennſt die Meinen, wir Beide ſind geſchaffen uns wechſelſeitig zu ergänzen und zu dienen.

Digitized by Google

Ach, Herr Ulrich!

Laß den Beisatz „Herr" und nenn' mich Ulrich, Freund oder Sohn, wie es Dir beliebt.

Du biſt ein trefflicher Menſch! rief Iſabella freudig ergriffen und ſchloß den kräftigen Mann in ihre Arme.

So iſt's recht, wir Zwei halten zuſammen wie Stahl und Eiſen; keine Macht ſoll uns entzweien, keine trennen, wir wollen Eins ſein für's ganze Leben. Nun hör mich an, die Wohnung für dieſen Herrn Roſe werde ich beſorgen, um fünf Uhr Nachmittags erwarteſt Du mich am Thore des Findelhauſes in der Alſergaſſe. Dort wirſt Du erfahren, was Du dem Maler zu antworten haſt. Was meine Angelegenheit betrifft, ſo nimm hier die Adreſſe jenes Mädchens, von dem ich vorhin ſprach; ſtrenge Deinen Geiſt an, nimm Deine reiche Erfahrung zu Hilfe, damit wir in kürzeſter Zeit zum Ziele gelangen. Dies mein erſtes Anliegen. Was das zweite betrifft, ſo iſt es meinerſeits eine einfache Vorſichtsmaßregel, die ich vielleicht gar nicht nöthig habe. Merke wohl, was ich Dir ſage. Wir Zwei hatten ehedem eine Art Liaiſon miteinander.

Ganz recht, ich war damals noch Hebamme.

Das Verhältniß nahm ein Ende, wir lebten aber bisher ſtets auf freundſchaftlichem Fuße und ich beſuche Dich öfters.

Das iſt auch wahr.

Ich übernachte öfters in Deiner Wohnung.

Die Hausleute werden es beſtätigen.

Digitized by Google

Nun, merk wohl auf, die heutige Nacht habe ich in Deiner Wohnung zugebracht.

Aha, ich begreife.

Ich kam kurz vor der Thorsperre und verließ Dich am Morgen, ich vergaß meine goldene Uhr auf der Komode und deshalb kam ich jetzt das zweite Mal zurück.

Vortrefflich.

Sieh Dir die Uhr an.

Ich kenne sie ohnedem.

Ich habe die Nacht auf dem Sopha zugebracht.

Natürlich.

Ohne mich zu entkleiden.

Ich will mir es merken.

Ich war so gekleidet, wie ich jetzt bin.

Ulrich, Du denkst an Alles, meiner Treu, ich bin stolz darauf, Deine Mutter zu sein. Geh' mein Kind, laß mich doch Dein Cigarrenrohr sehen.

Bei dieser höchst merkwürdigen Querfrage richtete sich Bolzer auf, er schien sich um einige Zölle zu vergrößern, nachdem er die Hexe einen athemlang fixirt hatte, antwortete er mit einem Tone, der die Mitte zwischen Drohung und Warnung hielt:

Mütterchen, suche nie zu ergründen, was ich Dir verhehle, denn es geschieht zu Deinem Vortheile; halte mich für keinen beschränkten Kopf und für keinen kurzsichtigen Jungen. Hier — er zog ein Etui aus der Seitentasche — ist mein Zigarrenrohr, welches ich bereits seit sechs Monden besitze, wie meine Freunde und Bekannten bezeugen werden.

Digitized by Google

Nach dieſen Worten ſtreckte er ihr ſeine Hand entgegen und ſagte mit Ernſt und Hoheit:

Iſabella, hier faſſe meine Hand, küſſe ſie, beuge dann vor mir Dein Knie, ſenke demüthig das Haupt, klopfe dreimal an die Bruſt und ſprich: „Ulrich, ich krümme mich vor Dir im Staube, ich bin nicht würdig, Dein erhabenes Antlitz zu ſchauen, denn in Dir wohnt ein gewaltiger Geiſt, ein Heer von unſterblichen Gedanken, Du biſt einer der Wenigen, deren Blicke in die Zukunft reichen, die Alles wiſſen, Alles berechnen und Allem vorbeugen.“

Die Alte, von dieſem Selbſtvertrauen des neuen Freundes ergriffen, rief begeiſtert:

Ja, Ulrich, ich beuge mich vor Dir!

Sie ſenkte in der That das Knie und drückte ſeine ſeine ſchöne Hand an ihre Lippen.

Wer dieſe alte, zitternde Frau vor dem blühenden, überkräftigen Manne auf den Knieen liegen ſah, ſie in dem ſchmutzigen Negligee, ihn in den ſtattlichen Kleidern, hätte meinen mögen, die Armuth bettle vor dem Reichthume um einen Biſſen Brod.

Ulrich nahm die Huldigung mit ſtolzem Selbſtbewußtſein auf, hob die Alte vom Boden und ſagte:

Vergiß nie, daß ich Dein Geſchick in Händen habe, ſo wie Du das Meine; wir Beide können nur als Freunde beſtehen, als Feinde vernichten wir uns gegenſeitig!

Er grüßte und verließ vornehm die Stube.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Eine luſtige Familie in der Alſervorſtadt.

Es iſt höchſt eigenthümlich, wie in mancher Familie ſich Geiſt oder Talent oder Charakter, gerade wie es bei gewiſſen Krankheiten der Fall zu ſein pflegt, forterben. Dieſe Fortpflanzung geſchieht aber nicht immer in ununterbrochener Linie, ſondern ſie überſpringt oft eine oder zwei Generationen und findet ſich eben ſo wie die Gicht erſt bei der Nächſtfolgenden wieder ein.

Um die Wahrheit des Geſagten beſtätigt zu finden, braucht man nur die Stammbäume vieler adeligen Geſchlechter zu prüfen, und man wird durch Jahrhunderte einen Familientypus ſich fortpflanzen ſehen; würde das Bürgerthum ſeine Abſtammung derſelben Aufmerkſamkeit wie der Adel gewürdiget haben, man müßte auf dasſelbe Ergebniß ſtoßen.

Eine Familie, in der Alſervorſtadt, in welcher wir nun unſere Leſer einführen, liefert einen Beleg dafür.

Wenn wir die Chronik dieſer Familie nur durch vier Generationen verfolgten, wir würden auf einen Ahn ſtoßen, der das Geld durch den Rauchfang eines Goldmacherherdes jagte, auf einen Urgroßvater, der ſeine Holländer bei den Weißgärbern verhetzte, auf einen Großvater, der im Apolloſaale öfter anzutreffen war, wie zu Hauſe und auf einen Vater, der den letzten Reſt des

ungeheueren Familienreichthums, ein dreistöckiges Stadthaus, in Einer Nacht verspielte.

Man würde eine hübsche Charakteristik der Zeiten und der Sitten gewinnen, wenn man die in dieser Familie erbliche Liederlichkeit im Detail schilderte, wobei man die tröstende Ueberzeugung erhielte, daß die gute alte Zeit, so wie unsere und so wie alle Zeiten nicht nur ihre Licht- sondern auch ihre Schattenseiten hatte, und daß es damals, wo der Indifferentismus, die Aufklärung und die Oppositionssucht noch nicht in die Menschheit gefahren waren, ganz gewiß eben so viele Lumpen und Heuchler gegeben hat, wie heutzutage.

Wir behalten es uns für eine ruhigere, friedlichere Zeit bevor, machen aber schon jetzt kein Hehl daraus, daß wir bereits seit mehreren Jahren mit dem Quellenstudium zu einem umfangreicheren Werke beschäftiget sind, in welchem die Geschichte Einer Wiener Bürgerfamilie durch sechs Jahrhunderte erzählt werden und eine getreue Schilderung der Zeiten und Sitten geliefert werden soll. Dort wollen wir ausführlich erläutern, was wir hier höchst oberflächlich angedeutet.

Nach dieser vorläufigen Bemerkung kehren wir bei unserer lustigen Familie in der Alservorstadt ein.

Sie besteht aus lauter Frauen; die Männer oder eigentlich der letzte Mann ist in der Person des Herrn Johann Wildburg ausgestorben wir finden daher seine Frau Adele mit einer Tochter Betti und einer Nichte Johanna.

Digitized by Google

Madame zählt vierzig Sommer und ist eine stattliche Frau, die beiden Fräuleins mit neunzehn und zwanzig Frühlingen, die eine blond, die andere schwarzlockig, verdienen den Beinamen „schön“ in hohem Grade und begnügen sich mit demselben in solchem Maße, daß sie gerne auf andere Eigenschaftswörter verzichten, die ihnen vielleicht mehr zur Ehre gereichen würden.

Madame Wildburg ist eine lustige Frau, Fräulein Betti ist ein lustiger Schatz und Johanna ist wo möglich noch lustiger wie Tante und Kousine; bei dieser lustigen Familie wohnten gewöhnlich zwei oder drei lustige Zimmerherren, diese lustigen Zimmerherren hatten in der Regel zwölf oder fünfzehn lustige Freunde, dies Alles zusammen gezählt gab eine lustige „Kumpanei“ wie die alten Wiener sagten, oder ein lustiges „Bandl“ wie die Neueren sich ausdrücken.

Bei Madame Wildburg war's immer lustig; sogar die Wohnung war lustig, eine erste Etage in der Hauptstraße, hübsch bequem, hübsch freundlich, nicht ohne Luxus ausstaffirt, Parquetten, Tapeten, Mahagonymöbel; natürlich, die Familie Wildburg war einst enorm reich, alle Welt wußte freilich, daß sie im Laufe der Zeiten abgewirtschaftet hatte, allein ein Sprichwort behauptet, ein zu Grunde gerichteter Reicher besitze noch immer mehr, wie ein sonst wohlhabender Bürger, folglich glaubte man oder stellte sich, als glaube man es, der Luxus und der Aufwand der Frau Wildburg rühre noch von Ueberresten ehemaliger Familienschätze her, und wenn Frau Wildburg

Digitized by Google

Zimmerherren halte, ſo geſchehe dies nur, weil ſie im Hauſe nicht ohne männlichen Schutz leben wollte und wenn ſie außerdem noch Geſellſchaften empfange, ſo ſei dies ein Opfer, welches ſie ihrer Tochter und Nichte bringe, die doch am Ende auch ein Recht hätten, unter die Haube kommen zu wollen.

Das war ein fideles Leben bei Frau von Wildburg.

Zwei Zimmerherrn, ſehr charmante Galantons, waren Mediziner; ein junger Mann, der die Fräuleins im Zeichnen unterrichtete, war auch ein Mediziner; ein Anderer, der ihnen Muſikſtunden gab, iſt gleichfalls Mediziner; ein Jüngling, der ſich täglich einfindet, zum Unglücke aber ſo mager iſt, daß man an ihm bei lebendigen Leibe die Knochenlehre ſtudiren kann, huldigt auch dem Aesculap, und einige Andere, die wie die früheren ein- und ausgehen, ſtudieren ebenfalls die Medizin.

Die Wohnung der Frau von Wildburg war ein Taubenſchlag, wo jedoch keine Tauben, ſondern Mediziner aus- und einflogen und wo — wenn die Stimmen in der Luft Wahrheit ſprachen — ſehr viel gegirrt und noch mehr geſchnäbelt wurde: kurz, es war eine ſehr luſtige Familie, die viel Geld ausgab; die folgerichtig auch ſehr viel einnehmen mußte, um dieſe Ausgaben zu beſtreiten.

Dieſe Familie war es nun, bei welcher ſich Herr Bernhard Roſe auf Empfehlung der Frau Iſabella Schön einmiethete.

Digitized by Google

Dieſe Wohnung war es, welche Herr Ulrich Volzer im Sinne hatte, als er in Iſabellas Stube dem ſich entfernenden jungen Maler nachdrohte: „Wart, ich will Dir eine Wohnung verſchaffen, an die Du denken ſollſt, ſo lange Du lebſt!“

Bernhard hatte die neue Wohnung kaum bezogen, ſo war das Joſefſtädter Unglück ſchon vergeſſen. Er athmete eine andere Luft, es ſchien ihm, als hätte er das nordiſche Klima mit dem ſüßen, milden Himmel Italiens vertauſcht.

Der Sumpfvogel ſchwamm in ſeinem Elemente.

Eine Frau, die noch immer nicht reizlos war, zwei ſchöne Fräuleins, Alle luſtig, munter, freundlich und dazu ein Herr Bernhard Roſe, ein Schmetterling, der auf einmal mitten in eine Roſenflur geräth, ein Hecht der unerwartet in einen Karpfenteich gethan wird.

Man war gleich anfangs ſehr zuvorkommend und freundlich miteinander, näherte ſich in nur wenigen Tagen und der junge Maler hatte ſich mit den andern Zimmerherrn befreundet, trieb Jux mit ihnen, lernte die Hausfreunde kennen und bewies gar bald, daß er ein würdiger Genoſſe der luſtigen Familie ſei.

Man würde dem Verſtande und der Erfahrung des jungen Malers ein, wenig ſchmeichelhaftes Kompliment machen, wenn man annehme, er habe nicht bereits in den erſten Tagen den Schleier durchſchaut, in welchen die luſtige Familie ſich hüllte, um in der Welt ihren vollen Werth zu behaupten; Bernhard war ein kluger

Digitized by Google

Junge, ein Wink und es war eben so viel, als ob die Sturmglocke geläutet hätte, aber er ließ sie nach Belieben läuten und that doch nichts, um dem Netze zu entgehen; das eben ist der Fluch des Leichtsinns, daß er die Gefahr kennt, sie vor sich sieht und sich dennoch hineinstürzt.

Bernhard hörte den leichtfertigen Ton, der hier heimisch war, er sah die Ungezwungenheiten, die sich Jeder erlaubte, er nahm schon in den ersten Tagen wahr welche Auslagen ihm diese Unterhaltungen verursachten, aber er dachte trotzdem nicht, der Fluth, die ihn zu erfassen drohte, zu entrinnen; im Gegentheil, er stürmte ihr noch entgegen, die beiden Fräuleins hatten es ihm angethan, besonders aber die schwarzaugige Johanna, die sich sehr viel mit ihm zu schaffen machte und Gefühle verrieth, die dem jungen Eroberer sehr schmeichelhaft waren.

Bernhard sah sich überhaupt mit einer Aufmerksamkeit behandelt, die ihm Anfangs auffiel, später aber erklärlich wurde, als er wahrnahm, daß man ihn für einen reichen jungen Mann hielt, der viel mehr besaß, als es wirklich der Fall war. Theils Eitelkeit, theils falsche Scham, theils Leichtfertigkeit bewogen ihn, die Familie in dieser Täuschung zu lassen, die Folgen blieben nicht aus, und darin bestand Ulrich Bolzer's geniale Berechnung, deshalb lockte er den jungen Maler in diese Familie.

Digitized by Google

Isabella's Verbündeter kannte seinen Mann und sah voraus, was eintreffen mußte, wenn er der lustigen Familie vorspiegelte, Bernhard Rose beziehe eine große Rente, er sei leichtsinnig, aber aus guter Familie und so weiter.

Frau Wildburg, die sich in Folge ihres häufigen Verkehrs mit den Medizinern auf die Abzapfungsmethode vortrefflich verstand, wendete den bekannten, auf die Erfahrung gefußten Grundsatz des Hippokrates: „Je mehr einer hat, desto mehr kann er lassen", auf Bernhard an und der junge Maler, der fügsamste aller Liebespatrioten, war zu schwach, um seine wirkliche Lage erkennen zu geben, und zu leichtfertig, an die Zukunft zu denken.

Seine Barschaft ging zu Ende und er sann nach neuen Quellen.

Man hatte ein kleines Fest verabredet, jeder der Herren sollte eine Summe beisteuern, Bernhard durfte natürlich nicht fehlen, aber er hatte kein Geld.

Dies machte ihn ein wenig verdrießlich.

Johanna sah die faltige Stirne und sagte mit verführerischer Theilnahme:

Ei, Herr Rose, warum sind Sie heute so niedergeschlagen?

Bernhard wollte seine üble Laune verbergen, aber es ging nicht; die Wahrheit eingestehen, daran dachte er nicht, er bediente sich daher eines Vorwandes, um das Fräulein zu beruhigen, und faßte im Stillen den Ent-

Digitized by Google

ſchluß, um das nöthige Geld zu erhalten, wieder zu Iſabella Schön ſeine Zuflucht zu nehmen.

Als der Abend heranbrach, ſchützte er ein Geſchäft vor, und machte ſich eiligſt auf den Weg in die Roveranogaſſe.

Seit ſeinem letzten Beſuche bei der Alten waren mehrere Tage verfloſſen, welche dieſe Dame nicht müßig zugebracht, ſondern dazu verwendet hatte, dem Auftrag des Herrn Ulrich Bolzer nachzukommen.

Dieſer gab ihr bekanntlich die Adreſſe eines Mädchens.

Dieſe Adreſſe lautete:

Mamſell Gottfried, Breitenfeld, Haus Nummer 98, im zweiten Stock, Thüre Nr. 12.

Als Iſabella den Namen „Gottfried" las, wurde ſie nachdenkend.

Dieſen Namen, murmelte ſie, habe ich ſchon irgendwo gehört. Ich muß doch ernſtlich nachſinnen.

Sie ſtrengte ſich an, endlich kam ihr das Gedächtniß zu Hilfe.

Ich hab' es, ſagte ſie zufrieden mit ſich ſelbſt, Gottfried hieß der Klempnermeiſter, welcher einſt im Lindwurmhauſe am Peter wohnte, und der an dem Tage, wo Bernhard Roſe zur Welt kam, ſtarb; er beſaß damals, mit Ausnahme einer dreijährigen Enkelin, weder Kinder noch Verwandte, dieſes damalige Kind muß demnach die jetzige Mamſell „Gottfried" ſein. Ich will mich überzeugen, ob ich mich in meiner Annahme getäuſcht habe oder nicht?

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Mamſell Gottfried.

Wer hat nicht ſchon in einem Garten eine Katze beobachtet, wenn ſie ausgeht, ein armes Mäuschen zu fangen. Das ſchutzloſe Thier hält ſich in irgend einem Loche in der Erde verborgen, die Katze wittert es und beginnt im weiten Zirkel den Zufluchtsort zu umkreiſen. Den Schweif zwiſchen den Hinterbeinen eingeklemmt, die Ohren geſpitzt, das lauernde Auge auf die kleine Oeffnung gerichtet, ſo umſchleicht ſie leiſe das Loch, ihre Pfote krümmt keinen Halm der ſammetglatten Raſenfläche und ſie rückt ihrem Ziele immer näher. Endlich macht ſie Halt, ſetzt ſich auf die Hinterfüße und bleibt einer Schildwache gleich am Loche ſtehen. Weh' dem armen Mäuschen, wenn es ihm nach Licht oder Sonnenſchein gelüſtet, aus dem Verſteck getreten, wird es die ſichere Beute ſeines Erzfeindes.

Ganz nach Art der Katzen begann Frau Iſabella Schön ihre Jagd auf Mamſell Gottfried, die Enkelin des längſtverſtorbenen Klempnermeiſters.

Das Haus auf dem Breitenfelde war leicht gefunden, aber Frau Iſabella vermied es, dasſelbe zu betreten, ſondern begann unter verſchiedenen Vorwänden bei den Nachbarn Erkundigungen einzuziehen, um nicht zu zeitlich die Aufmerkſamkeit des Mädchens auf ſich zu lenken.

Digitized by Google

Was ſie nun auf dieſe Weiſe erfuhr, war nicht geeignet, ſie in ihrem Vorhaben aufzumuntern; Bolzer's Auftrag lautete jedoch zu entſchieden, als daß ſie vor irgend welcher Schwierigkeit hätte zurückſchrecken ſollen.

Die Alte war verſchmitzt und richtete ihr Augenmerk vor Allem darauf, daß ihr erſtes Zuſammentreffen mit dem Mädchen dem Anſcheine nach zufällig geſchehe, damit bei dieſer ja nicht der Verdacht einer Abſicht erwache.

Dieſes veranſtaltete ſie in folgender Weiſe:

Mamſell Gottfried hatte einen Gang in die Stadt, Iſabella, welche davon Kenntniß bekam, folgte ihr in der Ferne nach; ſie kannte das Mädchen bereits, denn ſie ſah es am Tage vorher in einen benachbarten Laden eilen und erfuhr ſpäter ihren Namen. Es war in der That die geſuchte Schöne.

Das Mädchen nahm ſeinen Weg durch das Burgthor, Frau Schön verfolgte ſie aus Vorſicht nicht weiter, ſondern beſchloß, hier ihre Rückkunft abzuwarten; ſie ſchloß nemlich, daß die Mamſell ihren Rückweg wahrſcheinlich wieder durch dieſes Thor nehmen würde.

Sie irrte nicht, nach kaum einer Stunde entdeckte ſie mit Hilfe eine Glaſes, welches ſie ihrer Kurzſichtigkeit halber ſtets bei ſich trug, die Mamſell über den äußeren Burgplatz daher eilen.

Das Mädchen ſah offenbar ſehr heiter aus, wich mehreren neugierigen Herren geſchickt aus, kam durch das äußere Burgthor und bog dann gegen jene Hauptallee

Digitized by Google

ein, welche gerade zur Mündung der Josephstädter Kaiserstraße führt.

Als sie unweit jener Tafel anlangte, wo die Theaterzettel angeheftet sind, stürzte kaum fünf Schritte von ihr eine alte Frau mit dem Rufe: „Jesus, Maria!“ zu Boden.

Das Mädchen stieß ebenfalls einen Schreckensruf aus und eilte auf die Gefallene zu.

Frau Isabella jammerte und ließ sich aufrichten.

Mein Fuß, mein Fuß, winselte sie, und die Mamsell sprach ihr Trost zu.

Die Alte stützte sich auf den Arm des Mädchens und klagte:

Ach, wenn ich nur zu Hause wäre!

Wo wohnen Sie?

In der Roveranogasse.

Das Mädchen erbot sich liebreich, die Verunglückte nach Hause zu geleiten.

Ich mache keinen großen Umweg, sagte sie theilnehmend, und will Ihnen gerne beistehen.

Frau Schön nahm das Anerbieten natürlich an, ergoß sich in Danksagungen, rühmte die Herzensgüte und sparte keine Schmeicheleien, um das Mädchen für sich einzunehmen.

Der Weg wurde nur langsam zurückgelegt, denn die Alte mußte ihrer Rolle getreu ein verrenktes Bein heucheln. Die Mamsell hatte kein Arg und war weit entfernt an einen Betrug zu denken.

Digitized by Google

Sie ahnte nicht einmal, daß die Niederträchtigkeit der Menſchen ſo weit reiche, eines der herrlichſten Gefühle der Menſchenbruſt, das Mitleid, zu einer Schandthat zu mißbrauchen.

Man langte in der Wohnung der Alten an. Iſabella ließ ſich von dem Mädchen zu Bette bringen, küßte ihr dankbar die Hände und wollte ſie nicht von ihrer Seite laſſen.

O mein Gott, rief ſie unter erheuchelten Thränen, wie glücklich wäre ich, wenn ich einen ſolchen Engel in meiner Nähe hätte!

Mamſell Gottfried blickte um ſich, die Reinlichkeit der Stube, die Ausſicht in den Garten und vor Allem die Ruhe, welche hier herrſchte, gefielen ihr, die innige Freundlichkeit und rührende Herzensgüte der Alten beſtachen ſie und ſie ſagte bedeutungsvoll lächelnd:

„Nun wer weiß, was noch geſchehen kann!“

Sie ſchied mit dem aufrichtigſten Verſprechen, die alte Frau wieder zu beſuchen.

Nach ihrer Entfernung verließ Iſabella wieder wohlbehalten das Lager, rieb ſich vergnügt die Hände und murmelte:

Der Anfang iſt gelungen, wenn ich mich nicht trüge, ſo wird das Unternehmen mit Rieſenſchritten zum Ziele gelangen!

Die Alte, bevor ſie Weiteres unternahm, beſchloß, den zweiten Beſuch der Mamſell abzuwarten, der auch ſchon am nächſten Tage erfolgte.

Digitized by Google

Frau Schön befand ſich natürlich etwas beſſer, ſie konnte ſich freilich noch nicht auf die Straße wagen, allein in der Stube wankte ſie umher, und Mamſell Gottfried war darüber ſehr erfreut.

Oh, Du mein heiliger Gott, ſagte Iſabella mit frommer Salbung, womit hab' ich nur die warme Theilnahme verdient, die Sie mir ſchenken?

Meinen Sie vielleicht, liebe Madame, daß ich, weil ich jung bin, für das Alter und ſeine Gebrechlichkeit kein Herz habe? Ich war nie ſo glücklich, meine Eltern zu kennen, allein meine Großmutter, oh, die hab' ich gekannt, die hat mich erzogen und von ihr lernte ich, dem Alter Ehrfurcht bezeugen; ach, ſie war eine arme, eine brave Frau!

Die ſchwarzen Augen der Jungfrau feuchteten ſich, und zwiſchen den Wimpern drängte ſich eine Thräne hervor.

Iſabella gleichſam hingeriſſen von ihrem Gefühle, nahm den Kopf des Mädchens zärtlich zwiſchen ihre Hände, küßte unzählige Male ihre Stirne und ſagte:

Oh, wie brav, wie gut Sie ſind! Welch ein Glück müßte es ſein, ſolch eine Tochter zu beſitzen!

Das Mädchen ließ ſich liebkoſen und erwiederte dann lächelnd:

Oh, liebe Madame, Sie wünſchen ein Kind zu beſitzen und ich entbehre der leitenden Hand einer Mutter, vereinigen wir uns und es wird uns Beiden geholfen ſein.

Die Worte waren mit einem Anflug von Heiterkeit geſprochen, ſo daß Frau Schön ihnen nicht recht traute und ſie daher auch nicht ernſtlich nahm.

Digitized by Google

Sie kleine Schelmin, entgegnete ſie ſcherzhaft drohend, was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich ein wenig narren wollen?

Scherz bei Seite, Frau Schön, erwiederte jetzt das Mädchen, ich biete mich Ihnen, wenn auch nicht als Tochter, ſo doch als Miethpartei an. Die Familie, bei welcher ich jetzt wohne, iſt mir ein wenig zu zahlreich, lärmende Kinder, ungezogene große Jungen haben mir die Wohnung bereits verleidet, ich ſuche ſchon einige Tage nach einem paſſenden Quartiere, konnte jedoch keines finden; bei Ihnen würde es mir gefallen.

Der Alten lärmte das Herz vor Freude, ſie hielt jedoch an ſich, nahm den Antrag zwar freundlich, jedoch keineswegs ſo enthuſiasmirt auf, als es in der That der Fall war; ſie hatte, wie ſie ſagte, bisher kein Mädchen bei ſich wohnen laſſen, weil ihr der Leichtſinn und die Leichtfertigkeit der jetzigen jungen Frauenwelt unausſtehlich ſei, bei Mamſell Gottfried jedoch mache ſie gerne eine Ausnahme, ſie ſei bereit, ſie aufzunehmen und hoffe recht lange und recht glücklich mit ihr beiſammen zu bleiben.

Das Mädchen wurde gerührt, man umarmte ſich wieder und ſchwamm beiderſeits in Wonne.

Schon am anderen Tage wurden die Habſeligkeiten der Jungfrau in Iſabella's Quartier geſchafft, ſie richtete ſich in dem Kämmerchen ein, ſang, ſcherzte, daß die Alte ſich ſchier ausſchütten wollte vor Lachen und einmal über das andere Mal ausrief:

Digitized by Google

Ei, Du lieber Himmel, was beſitzen Sie für eine köſtliche Laune! Man ſollte meinen, Sie beſäßen Kapitalien!

Beſitze ich etwa nicht eines der ſchönſten Kapitalien der Welt?

Was iſt das für Eins?

Die Geſundheit! Außerdem hab' ich noch Ein Gut — die Jugend.

Dieſer Schatz wird aber täglich kleiner.

Das iſt wahr, dafür habe ich einen dritten, der nie abnehmen darf, die Tugend!

Prächtig, herrlich geſprochen! Wenn ſie nur auch jedem wohl bekäme, wenn man es auch nur immer bleiben könnte! Armuth und Noth ſind gar gefährliche Feinde der Tugend!

Das iſt wahr, dagegen gibt es ein Mittel, die Arbeit.

Wenn man auch nur immer Arbeit bekäme.

Man muß ſich darum bemühen.

Ach, wie Viele thun es, und erhalten doch keine.

Das iſt freilich ſehr traurig; wir wollen aber nicht d'ran denken, der liebe Gott wird uns nicht verlaſſen.

Hoffen wir es, antwortete die Alte trocken und machte ſich mit ihren Lotterieberechnungen zu ſchaffen.

Nach einer Weile kam die Jungfrau zu ihr, ſah ihr über die Schulter und rief lachend:

Ei, liebe Madame, was ſtudieren Sie denn da? Mir ſcheint gar, ſie wollen eine Terne machen?

Digitized by Google

Die Alte bejahte es und nun gab es ein Necken und Scherzen, ſo daß Beide das Aufgehen der äußeren Thüre überhörten und erſt auf das Klopfen an der Stubenthüre aufmerkſam wurden.

Die Jungfrau gewann gerade noch Zeit genug, in ihre Kammer zu huſchen, deren Thüre ſie hinter ſich ſchloß.

Der Eintretende war Bernhard Roſe, welcher in der löblichen Abſicht kam, um von Frau Schön Geld zu borgen.

Der junge Maler hatte die beiden Frauenſtimmen gehört, darunter eine, die jugendlich und ſilberrein klang; als er in die Stube trat, kam es ihm vor, als ſehe er eben die Kammerthüre ſchließen.

Hollah, dachte er, da gibt es weiblichen Beſuch oder weibliche Einquartirung.

Und ohne weiter an die Urſache ſeines Kummers zu denken, rief er:

Grüß' Gott, Mutter Iſabella, ich bin erfreut, Sie heute nicht allein zu finden.

Wer ſagt Ihnen, daß ich nicht allein bin?

Mein geſundes Ohr, verſetzte der Goldhaarige lachend, ich habe außen gehorcht und hörte ſingen, lachen, ſprechen und zwar von einer Dame, die eben ſo jung ſein muß, wie Sie alt ſind.

Nun gut, und wenn dem ſo wäre?

Dann werden Sie die Güte haben, mich der ſchönen Unbekannten vorzuſtellen, ihre Flucht iſt eine Belei-

Digitized by Google

digung für mich, wer ein reines Gewiſſen hat, braucht keines Menſchen Anblick zu ſcheuen.

Wart, dachte die Alte, Deine Zudringlichkeit ſoll Dir bekommen, wie dem Hund das Grasfreſſen.

Und zur Kammerthüre ſich wendend, rief ſie:

Mamſell Gottfried, ich bitte Sie, kommen Sie heraus, ich werde Ihnen den erſten Schuldenmacher und den größten Lumpen in ganz Wien vorſtellen.

Bernhard wollte zornig auf die Alte losſtürzen, in dem nämlichen Augenblicke jedoch ging die Kammerthüre auf und die Jungfrau trat heraus.

Der junge Maler ſtieß einen Schrei der Ueberraſchung aus!

Das Mädchen blieb wie eingewurzelt auf dem Platze.

Vor Bernhard Roſe ſtand die **Taubſtumme von der Laimgrube.**

Zwanzigſtes Kapitel.

Die Taubſtumme führt eine kurioſe Sprache.

Die Situation der drei Perſonen war eine eigenthümliche; jede derſelben war von einem anderen Gefühle beſeelt und jede derſelben hatte Urſache, überraſcht zu ſein.

Louiſe Gottfried ſah plötzlich den jungen Mann, für den ſie einiges Intereſſe hegte, den ſie aber

Digitized by Google

floh, weil ſie Zeuge jenes Auftrittes war, den ihm eine von ihm verlaſſene Ballettänzerin machte, und von dem ſie nun neuerdings hören mußte, daß ihre alte Freundin ihn in demſelben Sinne beurtheilte, indem ſie ſich äußerte:

„Ich werde Ihnen den erſten Schuldenmacher und den größten Lumpen in ganz Wien vorſtellen.“

Bernhard Roſe traf unverhofft das reizende Mädchen, welches noch immer in ſeinem Kopfe ſpuckte; aber der Engel, der auf der Laimgrube taub und ſtumm war, hörte in Altlerchenfeld vortrefflich und ſprach und ſang mit einer glockenreinen Silberſtimme. Welch eine Ueberraſchung! Sollte er ſeinen Augen oder Ohren nicht trauen?

Was endlich Frau Iſabella Schön betraf, ſo hatte auch ſie und vielleicht den meiſten Grund, betroffen zu werden, denn ſie merkte zu ihrer unangenehmen Ueberraſchung, daß die jungen Leute ſich bereits kannten; ein unvorhergeſehener Zwiſchenfall, der ſie ſtutzen machte.

Bernhard, deſſen Leichtfertigkeit ſich in allen Situationen behauptete, erholte ſich zuerſt von der Ueberraſchung und rief freudig aufgeregt:

Mamſell Louiſe, Sie hier! Oh, wenn Sie wüßten, wie glücklich mich das macht!

Wahrſcheinlich, weil Sie hier keine Beſuche von Theaterdamen fürchten, antwortete Mamſell Gottfried pikirt.

Digitized by Google

Der junge Maler fühlte den Vorwurf, säumte jedoch nicht, ihn augenblicklich zu vergelten, indem er entgegnete:

Ich denke an dergleichen flüchtige Bekanntschaften nicht und habe keinen Grund, sie zu läugnen; mein jetziges Glück rührt blos daher, weil Sie seit ihrem Verschwinden von der Laimgrube wieder Sprache und Gehör erlangt haben. Oh, welch ein Glück für Sie!

Louise lächelte, wendete sich zur Alten und sagte:

Ich werde Ihnen die Aeußerung des Herrn Rose, welche Ihnen gewiß räthselhaft erscheinen muß, später erklären.

Möchten Sie nicht so großmüthig sein, auch vor mir den Schleier zu lüften? fragte der Goldhaarige.

Nein, mein Herr!

Mamsell Louise, womit habe ich diese Kälte verschuldet?

Sie fragen noch?

Nach einer kurzen Pause:

Madame scheint Sie auch zu kennen!

Diese Bemerkung des Mädchens erinnerte den Maler an die wenig schmeichelhafte Bezeichnung, welche ihm die Alte vorhin beigelegt hatte; er kehrte sich daher ihr zu und sagte sehr ernstlich:

Frau Schön, Sie haben sich vorhin eine Aeußerung erlaubt, die selbst für einen Scherz zu gewagt ist. Wenn Sie mir auch manchmal Geldvorschüsse leisteten, so erhielten Sie dafür Ihre reichlichen, etwas mehr als landesüblichen Prozente, Sie haben aber nicht das Recht,

Digitized by Google

mich deswegen den erſten Schuldenmacher et cetera und ſo weiter zu titulliren. Sie wiſſen, daß ich ehrlicher Leute Kind bin, und wenn das Lindwurmhaus am Peter nicht mehr mein Eigenthum iſt, ſo iſt dies nicht meine Schuld.

Sie ſprechen vom Lindwurmhaus am Peter, ſagte das Mädchen aufmerkſam geworden, war Ihr Vater vielleicht....

Bernhard unterbrach ſie:

Das genannte Haus gehörte einſt meinen Eltern.

Ihre Mutter hieß?

Eva!

Louiſe ſeufzte tief auf und bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen.

Nach einer Weile ſagte ſie gerührt:

Herr Bernhard, hat man Ihnen von dem Unglückstage erzählt, an dem Sie geboren wurden?

Zu reiferen Jahren gelangt, erfuhr ich jene Szenen.

Dann, mein Herr, wird Ihnen auch der Name Gottfried bekannt ſein.

Der arme Klempnermeiſter, der zu ebener Erde wohnte?

Ich bin ſeine Enkelin!

Die Erinnerung weckte wehmüthige Empfindungen in den Herzen der jungen Leute.

Louiſe gedachte ihrer Großmutter, die einzige Perſon, deren ſie ſich von ihren nächſten Verwandten entſann und Bernhard, ja, auch Bernhard wurde einen

Moment lang von Schwermuth erfaßt, und drückte die rechte Hand an die Stirne. Es war ſchwer zu entſcheiden, ob er in dieſem Augenblicke an die Vergangenheit oder an die Zukunft dachte?

Wozu das Nachſinnen? unterbrach er plötzlich die Stille, es ſtimmt traurig und der Himmel hat uns nicht zuſammengeführt, damit wir uns mit einander dem Trübſinne und der Traurigkeit hingeben.

Louiſe blickte ihn ernſt an und erwiederte:

Sie ſcheinen von einer falſchen Anſicht befangen!

Bernhard blickte ſie fragend an.

Sie fuhr fort:

Ich will nicht hoffen, daß Sie in dem Zufalle, mich hier getroffen zu haben, eine höhere Fügung erkennen.

Wir ſahen uns heute und —

Halten Sie ein, Mamſell Louiſe, rief der junge Maler mit einem Tone, welcher in der That ängſtliche Beſorgniß beurkundete, ich flehe Sie an, verbannen Sie mich nicht aus Ihrer Nähe. Sie thaten Unrecht, Ihre Wohnung auf der Laimgrube ſo plötzlich zu verlaſſen, Sie würden Ihr Unrecht nur noch vergrößern, wenn Sie mich jetzt abermals von ſich wieſen.

Mamſell Gottfried gab durch eine heftige Kopfbewegung ihren Zweifel zu erkennen. Bernhard fuhr noch eifriger fort:

Sie zweifeln an die Aufrichtigkeit meiner Worte? Mamſell Louiſe, Sie verurtheilen einen Menſchen, bevor Sie ihn gehört, einen Menſchen der Sie liebt —

Digitized by Google

Halt, mein Herr, kein Wort von Liebe! Entweihen Sie dieſes Wort nicht, Leute ihres Charakters lieben nie.

Bernhard auffahrend: Was, Sie wollen in Abrede ſtellen, ich hätte nie geliebt?

Das ſei ferne von mir, rief Louiſe bitter auflachend, im Gegentheil, ich bin überzeugt, daß Ihnen Liebesſchwüre bereits ſehr geläufig geworden ſind und eben deshalb muß ich Sie ernſtlichſt erſuchen, mich zu meiden, damit ich nicht gezwungen bin, Sie wieder zu fliehen.

Nach dieſen Worten ging ſie in die Kammer und ſchloß die Thüre hinter ſich.

Der junge Maler ſchaute ihr eine Weile trübſelig nach, dann kehrte er ſich plötzlich zu Frau Schön und liſpelte ihr zu:

Madame, wiſſen Sie, warum ich kam?

Nun?

Ich brauche Geld!

Während der Szene zwiſchen den jungen Leuten war die Alte eine ſtille, aber um ſo aufmerkſamere Beobachterin geweſen, ſie miſchte ſich nicht in den Wortſtreit, aber ſie ſuchte in das Innerſte der Seelen zu ſchauen und zog aus den Wahrnehmungen Schlüſſe, die ihr nicht angenehm waren.

Wenn ein leichtſinniger, junger Mann einen Ton anſchlägt, wie Bernhard gegenüber dem Mädchen, dann fühlt er in der That etwas mehr, als ein flüchtiges Verlangen, eine wärmere Empfindung muß ihn beſeelen; wenn ein braves Mädchen einen Menſchen, wie Bern-

Digitized by Google

hard, nicht mit Verachtung und Geringschätzung abweist, sondern eine Bitterkeit zur Schau trägt, die eine Verletzung verräth, dann ist dieses Mädchen bereits von einer Neigung zu dem Manne befangen Isabella erblickte in der Zurückweisung Louisens nicht eine Strenge gegen den jungen Mann, sondern eine Schutzwehr für sich selbst; einen solchen Mann kann man nur fürchten, wenn man für ihn eingenommen ist.

Diese Schlüsse waren das Ergebniß von Isabella's Betrachtung.

Rose's Worte: „Ich brauche Geld!" zwangen sie zu einer Erwiederung, es entspann sich nun eine jener Szenen des Drängens und Abwehrens, wie sie zwischen Schuldenmachern und Wucherern nur zu häufig vorkommen, und die, wie alle diese Szenen, damit endete, daß die Alte ihre milde Hand aufthat, und den jungen Mann der momentanen Verlegenheit entriß, welche Gefälligkeit er wie immer, theuer genug bezahlen mußte.

Nachdem der Goldhaarige das Geld hatte, drückte er der Alten warm die Hand und raunte ihr zu:

Mutter Isabella, Sie wissen, daß ich bald in dem Besitz meines Vermögens gelangen werde. Ich gestehe Ihnen, ich liebe Louise; wie ich glaube, wohnt sie jetzt bei Ihnen, Sie können demnach viel zu meinem Vortheile wirken, wirken Sie in meinem Interesse und ich schwöre Ihnen, Sie sollen in mir einen ewigen Freund besitzen.

Die Alte beeilte sich, dem jungen Manne ihren ganzen Einfluß zuzusagen und Bernhard entfernte sich befriedigt.

Digitized by Google

Nach seinem Fortgehen kam Louise wieder heraus und die Alte hatte nun Gelegenheit, ihre frühere Wahrnehmung bestätigt zu finden.

Louise erzählte ihr, wie sie Bernhard auf der Laimgrube kennen lernte und wie sie sich — es war die Eingebung eines muthwilligen Augenblickes — für taubstumm ausgab.

Frau Schön hörte nur zu und machte lauernd ihre Bemerkungen. Sie vermied es, sich für oder gegen Bernhard zu erklären, sie mußte über die Sache erst reiflich nachdenken und dazu wollte sie die Nacht benutzen.

Man begab sich zu Bette.

Louise hatte die Kammerthüre geschlossen, es geschah ohne Nebenabsicht in Folge der angenommenen Gewohnheit, sich vor dem Schlafengehen jedesmal einzuschließen, aber der Schlaf floh ihr Lager.

Ihre Gedanken flogen umher, wirr und ziellos wie Blätter, welche ein Wind vom herbstlichen Wald schüttelt.

Sie beschäftigte sich mit dem jungen Maler, machte sich Vorwürfe, daß sie ihn zu hart von sich gewiesen und meinte, sie hätte ihm doch nicht jede Hoffnung rauben sollen.

Er ist, sprach sie bei sich, drei Jahre jünger wie ich, er wurde schlecht erzogen, und zu früh sich selbst überlassen; wer weiß, ob er wirklich so leichtsinnig ist, wie ich mir ihn denke?

Es regte sich ein Gefühl in ihrer Brust, welches ihm zu Gunsten sprach, und so sehr sie sich auch beließ,

Digitized by Google

ſie vermochte dies Gefühl nicht ganz verſtummen zu machen.

In Mitte dieſes anſtrengenden Denkens überfiel ſie eine Mattigkeit der Seele und ſie ſchlief ein.

Der junge Maler ſpielte nun eine Hauptrolle in ihrem Traume.

Sie ſah ihn vor ſich, hörte ihn an, war weniger ſtreng und ſchenkte ſeinen Liebesverſicherungen Glauben. Seine Worte klangen ſüß, ſeine Schwüre berauſchten ſie.

Plötzlich, wie es dem neckenden Traumgotte faſt ſtets beliebt, verwandelte ſich die Scene.

Sie befand ſich in einem Garten und ſuchte Bernhard; ſtatt ſeiner fand ſie eine fremde Blume, eine Blume mit ſchwarzen mächtigen Blättern, mit ſtarken Dornen, die, wie eben ſo viele ſpitze Dolche, an dem Stengel befeſtiget waren.

Sie fühlte Furcht vor der Blume und vermochte doch nicht zu fliehen; ein betäubendes Aroma feſſelte ſie und raubte ihr die Kraft, ſich fortzubewegen.

Die Betäubung und mit ihr die Kraftloſigkeit nehmen zu.

Die Angſt wächſt, die Anſtrengung zum Entfliehen wird verdoppelt.

Vergebliche Mühe, unſichtbare Bande legen ſich immer enger um den Leib.

Louiſe will ſchreien, um Hülfe rufen, die Kehle verſagt jeden Ton.

Digitized by Google

Jetzt entfaltet ſich die ſchwarze Blume und aus dem Kelche heraus züngelt ein grüner Schlangenkopf und immer weiter ringelt ſich das Thier, immer länger entfaltet ſich ſein Leib, immer näher ſchlängelt es ſich heran.

Schon hat ſein Kopf ſie erreicht, ſchon glaubt ſie die Berührung der Zunge zu fühlen, da rafft ſie ihre ganze Kraft zuſammen, ſtößt einen Schrei aus, fährt erſchüttert empor und hat das böſe Traumgebilde abgeſchüttelt wie einen drückenden Alp.

Louiſe lag von Angſtſchweiß umfloſſen im Bette — der Traum war zu lebhaft, um nicht einen Eindruck zurückzulaſſen.

Sie hing eine Weile ihren Betrachtungen nach, dann aber murmelte ſie:

„Dieſer Traum hat zu deutlich geſprochen! Ich muß Bernhard meiden und fliehen, denn er iſt die Schlange, die mich vergiften will!“

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Der Leſer lernt Frau Iſabella Schön näher kennen.

Frau Iſabella Schön hatte beſchloſſen, die Nacht zum Nachdenken zu benützen, um in Bezug auf ihr Verhalten gegen Ulrich, Bernhard und Louiſe einen Entſchluß zu faſſen.

Digitized by Google

Der aufmerksame Leser wird uns hier vielleicht den gerechten Vorwurf machen, wozu denn die ehrsame Dame noch eines Entschlusses bedürfe, da sie sich doch mit Ulrich Bolzer auf das Innigste verbündet hatte und diese Verbindung ihr genau vorschrieb, was sie zu thun und zu lassen habe?

Darauf erwiedern wir bescheiden, daß der geneigte Leser mit dieser Frage sich gefälligst bescheiden möge, bis er die ehrenwerthe Dame ein wenig genauer kennen würde, wozu wir allsogleich das unsere beitragen wollen.

Die Geburt unserer Dame fällt in die Zeit, wo die Kreuzerkomödie noch in der üppigsten Blüthe stand. Ihr Vater, Herr Lorenz Schön, war Direktor eines solchen Kunstinstitutes, welches in der Vorstadt „Margarethen" sein Publikum entzückte. An einem Nachmittage führte Herr Schön eine neue Komödie auf, welche „Isabella, die Königin von Kastilien" betitelt war. Seine Frau spielte die Isabella, und trotzdem daß sie an diesem Tage viermal erdolcht wurde — bei den Kreuzerkomödien fanden bekanntlich mehrere Vorstellungen Eines Stückes hinter einander statt — genas sie doch in der Nacht eines Mägdleins, welches der Vater, zum Andenken an die mit großem „Halloh" aufgenommene Kastilische Königin, Isabella taufen ließ. Auf diese Weise kam unsere Dame zu dem spanischen Namen.

Die nächste Folge ihrer Abstammung war, daß Isabella große Neigung zur Bühne hatte, und da sie ein hübsches, schmuckes Mädchen wurde, so widmete sie sich

Digitized by Google

dem Ballet. Hier erlangte ſie keine künſtleriſche, ſondern eine hiſtoriſche Berühmtheit.

Im Jahre 1809 hielten die Franzoſen Wien beſetzt. Das Ballet im Kärnthnerthor-Theater war damals auf und außerhalb der Bühne ſehr in Anſpruch genommen.

Am Abende vor der Aſperner Schlacht befand ſich der Marſchall Lannes im Ballet und begleitete von da eine der beflügelten Göttinnen nach Hauſe. Nach drei Uhr Morgens verließ er ſeine Schöne, beſtieg, ohne geſchlafen zu haben, das Pferd, ritt nach der Lobauinſel und von da ging es über die Donau in die Schlacht. Der Kampf am erſten Tage — es war bekanntlich eine zweitägige Schlacht — währte von Mittag bis Abend und Marſchall Lannes verlor einen Fuß. Napoleon, für den Roland ſeiner Armee beſorgt, ließ den berühmten Doktor Frank aus Wien, nach Simmering, wo der Marſchall darniederlag, holen und der Arzt, nach vorausgegangenem Examen erklärte, der Marſchall ſei unerrettbar verloren, ſeine Kräfte ſeien in Folge der vorher ſtattgefundenen Exzeſſe zu erſchöpft, um das heftige Wundfieber zu überwinden.

Marſchall Lannes ſtarb und wurde in Simmering beerdigt.

Dieſe geſchichtliche Thatſache wird für die Leſer unſeres Buches ein doppeltes Intereſſe haben, wenn ſie erfahren, daß jene Balletdame, welche der ſelige Marſchall Lannes den Abend vor der Aſperner Schlacht nach Hauſe

Digitized by Google

begleitete, keine andere war, als die damals niedliche Isabella, jetzt Frau Isabella Schön.

Der erwähnte Vorfall blieb den Offizieren der französischen Armee kein Geheimniß, Isabella erlangte damit eine geschichtliche Berühmtheit und wurde eine Art Celebrität; das brachte ihr Unglück.

Sie wurde nämlich die Geliebte eines jungen Chasseur-Obristen, der bei Wagram fiel und ihr nichts hinterließ als ein Andenken, durch welches sie gezwungen wurde, neun Monate lang, fern von der Bühne, über ihr Schicksal nachzudenken.

Die Tänzerin wüthete, daß sie, was beim Ballete gar nicht üblich ist, in das Fach der Mütter hineinpfuschen sollte und erlaubte sich einen Witz mit der Natur, der sie zwar der Muttergefühle enthob, dessen Folgen jedoch die traurigsten waren, denn sie verlor in Folge jenes Witzes ihre Schönheit, ihre Taille, ihr blühendes Aussehen.

Isabella mußte der Bühne Valet sagen, ließ den Befreiungskrieg, den Kongreß, die Demagogenjahre an sich vorüberziehen und zehrte von den Resten nicht ihrer Schönheit, sondern ihrer Jugend.

Isabella war klug, sie huldigte einer Maxim, die ihr muthmaßlich von einem Franzosen eingeprägt worden war, und die darin bestand, ihre Existenz nie von Einem Menschen allein abhängig zu machen, denn, so klügelte sie, Menschen sind wandelbar und sterblich, wer der Augengläser bedarf, muß mehrere Exemplare vorräthig haben, damit er, wenn eines bricht, ein Anderes

Digitized by Google

bei Handen habe, und nicht gezwungen iſt, im Finſtern zu tappen. In Folge dieſes Grundſatzes, war es ihr gelungen, nebſt Anderen, auch die Bekanntſchaft eines Spital Arztes zu machen, der ihr Gelegenheit verſchaffte, den Kurs der Geburtshilfe zu hören und Iſabella wurde, wahrſcheinlich um den Witz, den ſie an ſich ſelbſt gemacht hatte, zu ſühnen, Wehmutter.

In dieſe Epoche fiel ihre Bekanntſchaft mit Ulrich Bolzer.

Frau Iſabella Schön, ſo nannte ſich jetzt die ehemalige Ballettänzerin, mußte ihre Kunſt verſtanden haben, denn ſie erfreute ſich zahlreicher Kundſchaften, fügte ſich in die Launen aller Frauen, ſchmeichelte den Ehemännern, feſſelte die jungen Herren an ſich, oder richtiger an ihre Wohnung, wo immer einige Unglückliche anzutreffen waren, die dem Amor zu tief in den Köcher geguckt hatten, kurz, Frau Schön hatte eine Exiſtenz, deren Glanz darin beſtand, daß ſie nicht von der Gunſt eines Einzelnen, ſondern von der eines Publikums abhing.

Jahre verſtrichen, die Hebamme wurde alt, und ihre Kräfte nahmen ab. Sie hatte einige Sparpfennige bei Seite gelegt und zog ſich in Folge einiger Polizeibeläſtigungen von den öffentlichen Geſchäften zurück, um heimliche zu treiben.

Sie ſuchte nemlich ihr Geld zu verzinſen, lieh kleine Summen aus und ließ ſich wucheriſche Intereſſen zahlen. Leute, wie Bernhard Roſe, waren ihre Kunden. Das war ein rentables Geſchäft, ſie ſammelte in Kurzem ein

Digitized by Google

kleines Kapitälchen, und je mehr ſich dies anſammelte, deſto gieriger wurde ſie, die Gier wuchs zum Geiz heran und dieſer iſt bekanntlich eine Leidenſchaft, wie die Liebe, das Spiel oder die Trunkenheit. Die ausgeartete Liebe zum Beſitz iſt Geiz, er iſt eine Trunkenheit der Seele, erzeugt vom Golddurſt und Egoismus, ein ſchwammartiger Polyp, der nur ſtets einſaugen und nichts von ſich geben will.

Wenn man den oben ſkizzirten Lebenslauf dieſer Frau in's Auge faßt, ſo wird man die Schule, durch welche ſie ging, ſo wie die Lehren die ſie einſog, die Leidenſchaft, deren Beute ſie wurde, folgerichtig ſich entwickeln ſehen und man wird in den Charakter dieſer Frau eine genauere Einſicht erlangen.

Wer mit der Schande anderer Handel treibt, bei dem kann von Ehre und Gewiſſen keine Rede ſein; wen in der Jugend Leichtſinn zum Verbrechen führt, der wird im Alter nicht anſtehen, eines zu begehen, wenn ihn da eine Leidenſchaft erfaßt; wer Wucher treibt und geizig iſt, wird nie der Lockung eines Vortheils widerſtehen; wer in der Jugend ſchön war, und im Alter häßlich wurde, beneidet die Jugend und haßt ſie, um der Vorzüge Willen, die man ſelbſt nicht mehr beſitzt, hinter dem Haſſe eines verknöcherten Herzens ſtehen die Bosheit und Tücke und alle dieſe löblichen Eigenſchaften zuſammen genommen, bildeten den Charakter der Frau Iſabella Schön, der Mitſchuldigen an dem Tode des Marſchall Lannes.

Digitized by Google

Nach dieſer Vorausſetzung wird jeder erklärlich finden, daß die Alte in Folge ihrer oben bezeichneten Maxime weit entfernt war, ſich einzig und allein an Ulrich Bolzer zu feſſeln und die Sicherheit ihrer Exiſtenz von einem Menſchen wie er, abhängig zu machen.

Sie war freilich nicht in der Lage, ſich von ihrem ehemaligen Geliebten ganz frei zu machen, ſie waren vielmehr durch Bande verbunden, die, wenn ſie feindlich gelöst wurden, den Untergang Beider herbeiführen mußten; allein ſie ſchmeichelte ſich, Klugheit genug zu beſitzen, die Dinge ſo zu wenden und zu leiten, daß ſie nach keiner Seite hin in Verlegenheit gerathe; ſie hoffte Ulrich immer in ſolcher Schwebe zu erhalten, daß er den Glauben an ihre innigſte Freundſchaft nicht verliere, andererſeits aber doch nicht der Einzige werde, der ihre Handlungen beſtimmte.

Der Ideengang, der ſich in dem Kopfe der alten Frau entwickelte, lautete — in Worten wiedergegeben — ungefähr ſo:

„Ulrich und Bernhard ſtreben nach dem Beſitze Louiſens, derjenige von ihnen hat Ausſicht zum Ziele zu gelangen, den ich unterſtütze und dieſes wird dort der Fall ſein, wo mir ein größerer Vortheil winkt. Bernhard Roſe iſt zwar ein leichtſinniger Menſch, der in dieſem Augenblicke nichts beſitzt, allein ich kann immerhin auf ſeine Dankbarkeit rechnen, wenn er großjährig wird. Ulrich Bolzer iſt ein freigebiger Menſch, das iſt wahr, aber er iſt gefährlich, er achtet keine

Digitized by Google

Schranken, wenn es gilt, ein Ziel zu erreichen, und ich bin eine alte Frau, die gern in ihrem eigenen Bette sterben möchte. Ulrich haßt den Maler, das ist gut, und wenn der Maler erfährt, daß Bolzer es auf Louise abgesehen hat, wird auch er den Nebenbuhler hassen, das gibt trübes Wasser, und im Trüben ist's gut fischen. — Was Louise anbelangt, so muß ich sie ganz für mich einzunehmen suchen, sie darf mein Einverständniß mit Ulrich nicht ahnen, ich muß dem Scheine nach ihre Warnerin, die Wächterin ihrer Ehre spielen, damit ich mich zu rechtfertigen vermag, wenn Ulrich zu gewagten Mitteln greifen sollte; sie muß in mir stets ihre Vertraute, ihre aufrichtige Freundin sehen, damit ich sie ohne Anstrengung und Gefahr leiten kann. — Bleibe ich diesem Plane getreu, so laufe ich keine Gefahr, ziehe von zwei Seiten Nutzen, und Louise spaziert endlich in die Arme des Siegers."

Dies waren ungefähr die Gedanken der Frau Isabella Schön.

Wir zollen ihrer Logik die gebührende Bewunderung, wir anerkennen ihr diplomatisches Talent, und wissen ein Selbstvertrauen zu schätzen, welches den Muth hat, sich die Aufgabe zu stellen, mit drei Personen ihr Spiel zu treiben, mit drei Personen, unter denen sich ein Ulrich Bolzer befindet!

Wer erinnert sich nicht an die Fabel von dem Blödsinnigen, der ein Stück weiches Holz, in der Absicht, es zu durchschneiden, mit einem harten Holze sägte; einen

Digitized by Google

Schnitt erreichte er zwar nicht, dagegen fingen die Hölzer Feuer, entzündeten seine Gewänder und er hatte die Gefahr des Verbrennens über sich und über die Hölzer heraufbeschworen.

Der Verlauf dieses Gemäldes wird darthun, in wie weit die Fabel von dem Blödsinnigen auf die kluge, erfahrene Frau Isabella Schön angewendet werden kann.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Eine Friedhof-Scene.

Die Nacht stieg herab und breitete sich über die Umgebung der Residenz.

Ein scharfer Wind jagt von West nach Ost Wolken einher, diese verhüllen in kürzeren und längeren Intervallen die Leuchte und verschlingen wie nimmersatte Neider alles Licht.

Vor uns breitet sich das Häusermeer, Wien genannt, aus, im Rücken liegt der Laaerberg, eine bewaldete Anhöhe, von der Rechten rauscht der Donaustrom herüber, dessen Auen anzusehen sind wie eine schwarze Umzäunung, dort die Simmeringer Haide, etwas näher der lange, gleichnamige Ort, dessen zum Theil erleuchtete Fenster neugierig in die windige Nacht hinauslugen. Das schmale, im Mondenlicht schimmernde Band ist der Kanal, eine künstliche Wasserbahn, die sich vor Gram verzehren möchte, seitdem Bahnen von Eisen sie in den

Digitized by Google

Hintergrund gedrängt. — Hier, ganz in unſerer Nähe, das iſt der Friedhof, eine kleine Stadt der Todten, mit Zeilen, Straßen und Plätzchen, umgeben mit einer Mauer, alſo eine geſchloſſene Stadt.

Die Gräber ſind die Häuſer, und wie in der Stadt kleine und große Gebäude, gibt es auch hier einfache und ſtattliche Gräber, Denkmale von Holz, von Stein und von Marmor; wie dort, wohnen auch hier die Armen in Schaaren zuſammengedrängt in Einem Hauſe und die Reichen ſchlafen jeder in einem eigenen Grabe. Wie dort Häuſer mit und ohne Gärtchen, gibt es auch hier Gräber mit und ohne Blumen, die Todtenſtadt hat ihre Kreuze, ihr Kirchlein, und feiert alljährlich ihr Feſt am Allerſeelentage.

Wie ruhig und ſtill es hier iſt! — Die Lippen ſind verſtummt, die Leidenſchaften ſchweigen, das Blut iſt erſtarrt und Alles, was Leben erzeugt, iſt verſchwunden. Im Leben ſo verſchieden, im Tode ſind ſich Alle gleich; wenn ſich der Wurm an dem Arbeiter ſatt genagt hat, kriecht er zum Deſert zum Millionär hinüber.

So wie dort auf die Stadt der Lebenden, gießt der Mond auch hier auf die Stadt der Todten ſein Licht herab, die Schlagſchatten der Kreuze und Grabmale brechen ſich über die Todtenhügel, der Wind fährt durch das Geſträuch, macht einige morſche Kreuze wanken und das iſt das einzige Zeichen von Leben. — Das Einzige? Nein! — Dort ſchreitet eine hohe Männergeſtalt durch die äußerſte Zeile. — Ein dunkles faltenreiches Gewand

Digitized by Google

umhüllt ſeinen Leib, eine ſchirmloſe, vierkantige Mütze deckt ſeinen Kopf, der Wind treibt mit dem ſilberweißen Bart ſein Spiel. — Der alte Mann hat die Finger ſeiner Hände ineinander geſchlungen und bewegt ſich, ohne ein anderes Glied ſeines Leibes, als die Beine zu bewegen mechaniſch vorwärts. — Er biegt in andere Gräberzeile ein, dann wieder in eine andere — Wie man oft in einem Stadttheil ein Haus ſucht, ſo ſcheint hier ein Grab ſein Ziel. — Sucht er ſich vielleicht ſeine künftige Wohnſtätte auf, oder ſtrebt er die Geheimniſſe des Todes zu erforſchen? — Er macht Halt. — Vor ihm liegt ein Hügel zu deſſen Häupten ein einfaches Kreuz ſteht.

Der Mann wirft ſich zur Erde, entblößt den Kopf und wie früher in dem Bart, ſo wühlt jetzt der Wind auch in dem Haupthaar.

Auf den Boden hingekauert, ſtreckt er die beiden Hände über den Hügel aus, als wollte er ihn umarmen, wie man ein ſchlankes Mädchen umſchließt, dabei drückte er ſein Antlitz auf das Grab und ſtöhnte und ſchluchzte.

Nach einer Weile erhebt er ſein Haupt vom Grabe und bleibt knieend an demſelben. Seine Hände falten ſich zum Gebete, ſein Auge kehrte ſich nach oben. Die Lippen bewegten ſich wohl, aber kein Laut wird gehört.

Als der Greis mit dem Gebete zu Ende war, ſetzte er ſich an des Grabes Seite nieder, ſtreckte ſeine Rechte aus und ließ ſie matt auf den Hügel ſinken.

Warum, ſo ſprach er jetzt leiſe vor ſich hin, bin ich verurtheilt allein zu bleiben, meine alten Tage einſam

Digitized by Google

image
not
available